IMT Nuremberg Archives

H – 336

International Court of Justice

29 April-M-EF-1.

File 595

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 29. APRIL 1946.
SITZUNG 10.00 BIS 13.00 UHR.

VORSITZENDER: Bitte Herr Dr. Marx.

DR. MARX: (Verteidiger fuer den Angeklagten Streicher)
Herr Vorsitzender, Hoher Gerichtshof! Bevor ich in der Fragestellung an den Angeklagten Streicher fortfahre, bitte ich, mir zu gestatten, eine Erklaerung abzugeben. Herr Streicher hat am Freitag Nachmittag einen Fall angezogen und zwar jene Presseangelegenheit, die sich mit meiner Person und mit meinem beruflichen Verhalten befasst. Ich habe daraufhin Veranlassung genommen, diesen Fall in meine Erklaerung ebenfalls zu behandeln und habe darauf hingewiesen, dass ich damals den Schutz des Gerichtes gegen eine Herabsetzung meiner Taetigkeit in Anspruch nehmen musste, der mir auch in dankenswerter Weise zuteil geworden ist. Bei dieser Gelegenheit und bei dieser gegebenen Erklaerung meinerseits habe ich den Ausdruck "Zeitungsschreiber" gebraucht und zwar ausschliesslich inbezug auf denjenigen Journalisten, der den fraglichen Artikel in dieser Berliner Zeitung ueber meine Person und meine Taetigkeit als Anwalt brachte.
Keinesfalls war damit zum Ausdruck gebracht oder sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass ich die Presse im Allgemeinen in Bezug nahm. Es lag mir durchaus fern, irgendwie die Presse, die Gruppe der Pressefachleute oder insbesondere die hier taetigen Herren der Weltpresse irgendwie zu attektieren oder sie in ihrer Berufsehre kraenken zu wollen.

Die Veranlassung zu dieser meiner Erklaerung ist naemlich eine Rundfunkerklaerung in welcher es hiess, dass ich die Presse angegriffen und herabgesetzt haette. Ich bin mir selbstverstaendlich klar darueber, was fuer eine Bedeutung die Presse hat. Ich weiss genau, was die Presse zu leisten hat und ich bin der letzte, der die ausserordentlich schwere Arbeit der Presse nicht anerkennen wuerd Ich bitte daher vor dem Gericht, diese meine Erklaerung in aller Oeffentlichkeit entgegen nehmen zu wollen und bitte auch, meine Erklaerung hinzunehmen, als das, was es sein soll, dass es sich nur, um eine Erklaerung der betreffenden Presse gegenueber handelte, das ist das, was ich sagen wollte.

VORSITZENDER: Herr Dr. Marx, das Gericht hat Ihre Erklaerung neulich vollkommen in dem Sinne verstanden, wie Sie ausgefuehrt haben.

DR. MARX: Jawohl. (Mit dem Verhoer fortfahrend)

H0336 – 0002

H0336 - 0003

F: Herr Zeuge, welchen Zweck verfolgten Sie mit Ihren Reden und Ihren Aufsaetzen im "Stuermer"?

A: Meine Reden und meine Artikel, die ich schrieb, sollten die Oeffentlichkeit ueber eine Frage aufklaeren, die mir als eine der wichtigsten Frage erschienen war. Nicht aufhetzend und nicht aufreizend wollte ich wirken, sondern aufklaerend.

F: Gab es ausser Ihrem Wochenblatt, insbesondere bei dem Machtantritt der Partei, noch andere Presseerzeugnisse in Deutschland, welche die Judenfrage im judengegnerischen Sinne behandelten.

A: Antisemitische Presseerzeugnisse gab es in Deutschland jahrhunderte hindurch. Es wurde bei mir zum Beispiel ein Buch beschlagnahmt von Dr. Martin Luther. Dr. Martin Luther saesse heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank, wenn dieses Buch von der Anklagebehoerde in Betracht gezogen wuerde. In dem Buch "Die Juden und ihre Luegen", schreibt Luther, "Die Juden sind ein Schlangengezuecht, man solle ihre Synagogen niederbrennen und sie ausrotten - -"

DR. MARX: Das ist nicht meine Frage, ich ersuche Sie, meine Frage so zu beantworten, wie ich sie gestellt habe.
Antworten Sie auf meine Frage - - -

JUSTICE JACKSON: Ich moechte einen Einspruch gegen diese Methode der Beantwortung der Frage und gegen diese Reden einlegen. Wir sind nicht im Stande in diesem Verfahren Einsprueche zu erheben, wenn Antwort nicht auf Frage erfolgt. Wir haben schon mehrere Male vorgebracht, dass der Angeklagte Streicher freiwillig Reden abhielt, und die Vereinigten Staaten angriff und es wuerde eine Menge Beweismaterial noetig sein, falls wir darauf antworten wollten. Es ist von dem Zeugen nicht richtig, dass er etwas anderes tut, als genaue Antworten auf die Fragen zu geben. Er muss das machen, sodass das Verfahren in selcher Weise geleitet werden kann, dass wir hier keine Dinge behandeln, die nicht hierher gehoeren. Es wird dem Gericht nicht helfen, sich hier zu beschaeftigen mit Fragen die Streicher vorgebracht hat gegen uns, um die eine Frage zu entscheiden ob er schuldig oder unschuldig ist. Dieses koennte sehr gut erklaert werden, wenn wir d. Zeit dafuer nehmen wuerden. Es scheint mir, dass diesem Angeklagten gesagt werden sollte und womoeglich muss es in solcher Weise gesagt werden, dass er es auch versteht, dass er die Fragen zu beantworten hat und dann aufhalten, so dass wir Einwand erheben koennen gegen Unerhebliches.

H0336 - 0004

VORSITZENDER: Herr Dr. Marx, wollen Sie versuchen, wenn Sie Fragen an den Zeugen richten, ihn abzustoppen, wenn er nicht die Frage beantwortet, die Sie an ihn stellen?

DR. MARX: Jawohl, Herr Praesident, ich war ja gerade im Begriff - -

VORSITZENDER: Angeklagter Streicher, Sie haben gehoert, was ich gesagt habe und so werden Sie verstehen, dass sich das Gericht nicht Ihre langen Reden gefallen lassen wird, in der Beantwortung der Fragen.

DR. MARX: (das Verhoer fortsetzend)

F: Ich stelle jetzt noch einmal die Frage und ersuche zunaechst die Frage mit "Ja" oder "Nein" zu beantworten und dann eine kurze Erklaerung zu dem Inhalt der Frage zu geben:

Gab es ausser Ihrem Wochenblatt seit dem Machtantritt der Partei in Deutschland noch andere Presseerzeugnisse, welche die Judenfrage in judengegnerischem Sinne behandelten?

A: Ja, es gab vor dem Machtantritt in jedem Gau Wochenblaetter, antisemitische, und eine Tageszeitung "Voelkischer Beobachter", in Muenchen. Es gab auch ausserdem noch eine Anzahl von Zeitschriften, die nicht unmittelbar fuer die Partei taetig waren. Es gab auch ein antisemitisches Schrifttum. Nach der Machtuebernahme wurde die Tagespresse gleichgeschaltet und es standen nun der Partei etwa 3.000 Tageszeitungen zur Verfuegung, viele Wochenblaetter, alle moeglichen Zeitschriften und es war eine Anordnung ergangen, vom Fuehrer, dass jede Zeitung aufklaerende Artikel ueber die Judenfrage zu bringen haette. Die antisemitische Aufklaerung wurde also nach der Machtuebernahme im grossen Aussmasse besorgt von der Tagespresse und noch von Wochenblaettern, Zeitschriften und Buechern. Der "Stuermer" stand also mit seiner aufklaerenden Taetigkeit nicht allein da. Ich erklaere aber ganz offen, dass ich in Anspruch nehme, am volkstuemlichsten aufgeklaert zu haben.

F: Wurden die hierfuer erforderlichen Richtlinien von einer Zentralstelle ausgegeben, etwa von der nationalsozialistischen Korrespondenz ?

A: Ja. In Berlin wurde vom Propagandaministerium eine nationalsozialistische Pressekonrespondenz herausgegeben. In dieser Korrespondenz befanden sich in jeder Nummer mehrere ueber die Judenfrage aufklaerende Artikel. Waehrend des Krieges hat der Fuehrer persoenlich noch dem Befehl erteilt, dass die Presse viel mehr als bisher aufklaerende Artikel ueber die Judenfrage zu bringen haette.

H0336 - 0005

F: Die Anklage macht Ihnen zum Vorwurf, Sie haetten durch Aufreizung mittelbar zu den Massentoetungen beigetragen und laut Protokoll vom 10. Januar 1946 wird Ihnen folgendes zum Vorwurf gemacht:

Keine Regierung der Welt haette eine Politik der Massenvernichtung in der geschehenen Weise vornehmen koennen, ohne dass hinter ihr ein Volk stand, das damit einverstanden war und das sollen Sie herbeigefuehrt haben. Was haben Sie dazu zu sagen?

A: Dazu habe ich folgendes zu sagen:

Aufreizen heisst, einen Menschen in den Zustand der Erregung versetzen, aus der er heraus eine unverantwortliche Tat begeht. Hat der Inhalt des "Stuermer" aufgereizt, ist die Frage. Ganz kurz gesagt, das heisst, hier muss die Frage beantwortet werden, was hat der "Stuermer" geschrieben. Hier liegen einige Baende des "Stuermer", aber man muesste aus den 20 Jahren alle Nummern hernehmen, um die Frage erschoepfend beantworten zu koennen. Ich habe in den 20 Jahren aufklaerende Artikel gebracht ueber die Rasse, ueber das, was die Juden selbst schreiben im alten Testament, in ihrer Geschichte; was die Juden im Talmud schreiben. Ich habe Auszuege gebracht aus juedischen Geschichtswerken, so von einem Professor Graetz, von einem juedischen Gelehrten Gutnot.

Es ist im "Stuermer" kein Leitartikel erschienen von mir oder von einem meiner Hauptmitarbeiter, in dem ich nicht Zitate gebracht haette aus der -

H0336 – 0006

alten Geschichte der Juden, aus dem alten Testament und aus juedischen Geschich werken aus der neuesten Zeit. Es ist das wichtig, ich muss das betonen:

In allen Artikeln weise ich darauf hin, dass prominente Juden, fuehrende Schriftsteller, dass sie bekannt haben, was ich in den 20 Jahren als Schriftste ler und als Redner oeffentlich vertreten habe. Also gestatten Sie damit, dass ich weiterfahre:

Es ist meine Ueberzeugung, dass der Inhalt des "Stuermer" an sich nicht au reizend war. Ich selbst habe in den 20 Jahren nie im Zusammenhang geschrieben: Brennt die Haeuser der Juden nieder, schlagt sie tot; nicht einmal ist eine sol che aufforderude Aufreizung im "Stuermer" gestanden.

Nun kommt die Frage: Ist der Beweis zu erbringen, dass irgend eine Tat geschah, seit der "Stuermer" erscheint, eine Tat, von der man sagen kann, sie ist das Ergebnis einer Aufreizung. Als Tat, die durch eine Aufreizung geschieht, betrachte ich ein Pogrom. Das ist eine spontane Tat,wenn sich Volksteile ploetzlich erregt erheben und andere Menschen totschlagen. In den 20 Jahren ist in Deutschland kein Programm geschehen, in den 20 Jahren ist in Deutschland, soweit es mir bekannt wurde, kein Jude getoetet worden. Es ist kein Mord geschehen, von dem man haette sagen koennen: Das ist die Folge einer Aufreizung, die durch antisemitische Schriftsteller oder Redner hervor erufen wurde.
Meine hohen Herren, wir sind in Nuernberg. Es hiess in der Vergangenheit auch: Nirgends waren die Juden in Deutschland so sicher gewesen und so unbelaestigt, wie in Nuernberg.

VORSITZENDER: Dr. Marx, wird das nicht schon wieder eine Rede?

DR. MARX: Streicher, Sie haben doch diese Sache genuegend ausgefuehrt, sodass man sich also ein Bild machen kann davon, Sie wollen sagen: Ich habe nicht aufgereizt, sodass nicht eine spontane Handlungsweise von irgend einer Gruppe von Menschen oder aus einer Volksmenge heraus vorgekommen ist.

A. Darf ich dazu eine Bemerkung machen:

Hier handelt es sich um den schwersten und entscheidensten Vorwurf, den die Anklagevertretung gegen mich macht und hier moechte ich das hohe Gericht bitten dass ich mich sachlich verteidigen darf. Ist es nicht von ungeheurer Bedeutung, wenn ich feststellen kann, dass ausgerechnet in Nuernberg kein Mord geschehen ist, kein einziger und auch kein Pogrom.

VORSITZENDER: Sie haben es doch schon gesagt. Ich habe es gerade niedergeschrieben, bevor ich Sie unterbrochen habe, dass keine Juden getoetet wurden,

H0336 -0007

weder in Nuernberg, noch sonst wo, als ein Resultat Ihrer Taetigkeit.

DR. MARX: Herr Zeuge, wir kommen ja dann noch auf diese Demonstration vom 9. und 10. November 1938 zu sprechen.

A. Jawohl. Darf ich aber weiterfahren:

Mir wird der Vorwurf gemacht von der Anklage, dass ich durch Aufreizung indirekt zu Massentoetungen beigetragen haette und dazu bitte ich mich aeussern zu duerfen:

Es steht heute etwas fest, was ich selbst nicht gewusst habe. Ich habe hier Kenntnis vom Testament bekommen, das der Fuehrer hinterliess und ich nehme an, dass der Fuehrer wenige Augenblicke vor seinem Tode der Welt die Wahrheit bekannt hat. In diesem Testament erklaert er:

Die Massentoetungen seien auf seinen Befehl erfolgt, die Massentoetungen seien eine Vergeltung gewesen.

Damit steht fest, dass ich selbst nicht beteiligt sein kann an dem, was hier an Unbegreiflichem geschah.

F. Fertig?

A. Jawohl. Sie haben gesagt, dass die Anklage mir vorwirft, die Massentoetungen haetten nie erfolgen koennen, wenn hinter der Regierung oder der Staatsfuehrung nicht ein wissendes Volk gestanden waere.

Meine hohen Herren, zunaechst die Frage:

Hat das deutsche Volk wirklich gewusst, was sich in den Jahren waehrend des Krieges zutrug. Wir wissen heute - -

VORSITZENDER: Angeklagter, das ist eine Frage, ueber die argumentiert werden kann, aber ueber welche Sie kein Zeugnis ablegen koennen.
Sie koennen uns erzaehlen, was Sie wussten.

A. Ich war ein Teil dieses Volkes waehrend des Krieges. Ich lebte waehrend des Krieges einsam auf dem Lande, ich habe den Hof fuenf Jahre nicht verlassen. Ich wurde bewacht von der Gestapo. Ich hatte vom Fuehrer seit 1939 ein Redeverbot

DR. MARX: Herr Streicher, das werden wir ja spaeter behandeln, ich habe Sie ja zu dieser Frage einvernommen und fahre dann in meinen Fragen fort. Das andere kommt dann spaeter.

A. Ich stelle fest, ich hatte keine Gelegenheit, von dem zu erfahren, was sich in Wirklichkeit zugetragen hat.

Ich habe von den Massenermordungen und Massentoetungen erst erfahren in Mondorf in der Gefangenschaft. Ich erklaere jetzt, wuerde man mir gesagt haben,

H0336 – 0008

dass 2 oder 3 Millionen getoetet worden seien, dann haette ich das nicht geglaub Ich haette es nicht geglaubt, dass es technisch moeglich gewesen sei, soviele Me schen zu toeten und auf Grund der ganzen Einstellung, der seelischen, so, wie ic den Fuehrer kennengelernt hatte, haette ich es nicht geglaubt, dass Massentoe-tungen, wie sie stattgefunden haben, stattfinden haetten koennen. Fertig.

F. Die Anklagebehoerde legt Ihnen weiter zur Last, es sei Aufgabe der Erzieher der Bevoelkerung gewesen, Moerder zu erziehen und sie mit Hass zu vergif. ten. Diese Aufgaben haetten vornehmlich Sie sich gestellt. Was wollen Sie auf diesen Vorwurf erwidern?

A. Das ist eine Behauptung. Wir haben keine Moerder erzogen, der Inhalt der Artikel, die ich geschrieben habe, konnte keine Moerder erziehen. Es sind keine Morde geschehen, das ist ein Beweis dafuer, dass wir keine Moerder erzogen haben. Das, was waehrend des Krieges geschah - - , ich habe nicht den Fuehrer erzogen, der Fuehrer hat den Befehl erteilt, aus sich selbst heraus. -

F. Ich fahre nun fort. Die Anklagebehoerde stellt weiter dahin ab, es haetten Himmler-, Kaltenbrunner-Gruppen und andere SS-Fuehrer niemand gehabt, der ihre Befehle zu toeten, ausgefuehrt haette, wenn Sie nicht diese Propaganda gemacht und die Erziehung des deutschen Volkes in diesem Sinne gefuehrt haetten. Aeussern Sie sich dazu?

A. Ich glaube nicht, dass die genannten Nationalsozialisten jede Woche den "Stuermer" gelesen haben. Ich glaube nicht, dass die, die vom Fuehrer den Befeh erhalten haben, Toetungen auszufuehren, oder den Befehl zu Toetungen weiterzuge ben, dass die durch mein Wochenblatt dazu gebracht worden sind. Es gab Hitlers' Buch "Mein Kampf", und der Inhalt dieses Buches war die Autoritaet, die geisti Autoritaet, aber ich glaube auch nicht, dass die genannten Herren dieses Buch nun gelesen haben und daraufhin den Befehl ausfuehrten. Auf Grund der Kenntnis dessen, was in der Bewegung vorging, die Ueberzeugung, dass wenn der Fuehrer be fahl, hat jeder gehandelt und ich erklaere hier ganz offen, vielleicht hat es das Schicksal gut mit mir gemeint. Wenn der Fuehrer es mir befohlen haette, ich haette nicht vermocht, Toetungen vorzunehmen, aber vielleicht stuende ich heute unter einer Anklage, die jetzt gegen mich nicht moeglich geworden ist. Vielleic war es das Schicksal. Aber die Verhaeltnisse waren die: Der Fuehrer wirkte so suggestiv, dass das ganze Volk an ihn glaubte, sein Weg war so ungewoehnlich, dass, wenn man es weiss, man es begreifen kann, dass jeder, der einen Befehl er hielt, handelte. Und so moechte ich hiermit also das zurueckweisen als unwahr u

H0336 - 0009

unrichtig, was man glaubt, hier gegen mich behaupten zu wollen.

F. Was ist Ihnen ueber die allgemeine Einstellung Adolf Hitler's zur Judenfrage bekannt, und wann ist Adolf Hitler ueberhaupt Judengegner geworden, nach Ihrer Kenntnis?

A. Ich habe schon, bevor Adolf Hitler ueberhaupt in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, mich schriftstellerisch antisemitisch betaetigt. Ich habe aber erst auf Grund seines Buches "Mein Kampf" die geschichtlichen Zusammenhaenge in der Judenfrage kennengelernt. Adolf Hitler schrieb sein Buch im Gefaengnis in Landsberg. Wer dieses Buch kennt, weiss, dass Hitler schon viele Jahre zuvor, sei es durch Studium antisemitischer Lektuere, oder sonstiger Erfahrungen, zu den Schlu folgerungen gekommen war und zu dem Wissen, die es ihm moeglich machten, in so kurzer Zeit dieses Buch im Gefaengnis schreiben zu koennen. Also, Adolf Hitler hat in seinem Buch vor der Weltoeffentlichkeit erklaert, dass er, Adolf Hitler, antisemitisch war, und dass er die Judenfrage durch und er selbst hat sich persoenlich mit mir ---

VORSITZENDER: Dr. Marx, das Buch "Mein Kampf" ist als Beweismittel vorgelegt und spricht fuer sich selbst; das Gericht kennt es bereits.

A. Ich beantworte jetzt Ihre Frage, nicht bezueglich des Buches. Sie fragen mich, ob Adolf Hitler ueber die Judenfrage mit mir gesprochen haette. Jawohl, Adolf Hitler hat ueber die Judenfrage mit mir gesprochen, immer in Zusammenhang mit Bolschewismus. Das ist vielleicht von Bedeutung zur Beantwortung der Frage: wollte Adolf Hitler einmal einen Krieg mit Russland, hatte er das schon lange voraus gewusst, dass einmal ein Krieg kommen wuerde, oder nicht. Adolf Hitler sprach, wenn er mit uns zusammensass darueber, dass Stalin ein Mann sei, den er verehre als einen Tatmenschen, dass er aber in Wirklichkeit umgeben sei von juedischem Fuehrertum, und dass der Bolschewismus----

F. Herr Streicher, das geht wieder zu weit; also die Frage war ganz praezis die ich gestellt habe. Sie hoeren ja, dass das Gericht beanstandet, und auch im Interesse der Nichtverzoegerung des Verfahrens duerfen Sie sich nicht soweit auslassen.

GENERAL RUDENKO: Ich glaube, Herr Praesident, dass Mr. Justice Jackson ganz richtig gesagt, hat, dass der Angeklagte Streicher sich in Reden auslaesst und nicht Antworten gibt, auf die ihm vorgeworfenen Fragen. Darum lenke ich die Aufmerksamkeit des Gerichtes darauf, dass der Angeklagte keine Reden halten kann und ihm gesagt werden soll, dass er nur direkte Antworten auf die gestellten

H0336 - 0010

Fragen gibt.

VORSITZENDER: Wollen Sie bitte fortsetzen, Dr. Marx, und versuchen Sie, von dem Zeugen die Fragen, die Sie ohne Zweifel vorbereitet haben, beantworten zu lassen, die an ihn gerichtet werden.

DR. MARX: Sehr wohl, Herr Praesident.

A. Darf ich bitte als Angeklagter ein paar Worte dazu sagen, die Frage lautete ----

VORSITZENDER: Nein, Sie koennen das bestimmt nicht, bitte beantworten Sie nur die Fragen.

DR. MARX:

F. Naechste Frage: Ist Grund zu der Annahme vorhanden, dass Hitler bei seinem Entschluss, die Juden in Europa massenweise toeten zu lassen, irgend eine Beeinflussung erfolgte, oder worin ist der Beweggrund fuer diesen furchtbaren Entschluss zu suchen?

A. Der Fuehrer war unbeeinflussbar. Wenn zu ihm jemand gekommen waere und haette gesagt, es sollen Juden getoetet werden, dann haette er ihn zurueckgewiesen, und wenn jemand waehrend des Krieges gekommen waere und gesagt haette, Sie geben den Befehl, dass Massentoetungen durchgefuehrt werden sollen, dann wuerde er auch diesen Mann zurueckgewiesen haben. Ich beantworte also Ihre Frage damit, der Fuehrer war unbeeinflussbar.

F. Sie wollen also sagen, dass er den Entschluss dazu ganz aus sich selbst heraus gefasst hat?

A. Ich habe bereits gesagt, das geht aus seinem Testament hervor.

F. Im August 1938 wurde die Hauptsynagoge in Nuernberg abgetragen. Geschah dies auf Ihre Anordnung?

A. Ja. Es gab in meinem Gau schaetzungsweise 15 Synagogen, in Nuernberg eine Hauptsynagoge und eine etwas kleinere, und ich glaube, noch einige Betsaele Die Hauptsynagoge stand im Weichbild der mittelalterlichen Reichsstadt. Ich habe schon vor dem Jahre 1933, der sogenannten Kampfzeit, als wir noch eine andere Regierung hatten, in aller Oeffentlichkeit in einer Versammlung erklaert, dass es eine Schande sei, dass man in die Stadt hinein, in die alte, so einen orientalischen, ungeheuer wuchtigen Bau gestellt hat. Nach der Machtuebernahme habe ich dem Oberbuergermeister gesagt, er solle die Synagoge abbrechen lassen, und gleichzeitig das Planetarium. Ich darf darauf hinweisen, inmitten des Ringes der Anlagen, die fuer die Buerger zur Erholung bereitstanden, war ein Planetarium

H0336 – 0011

errichtet worden, ein haesslicher Steinbau. Ich gab den Befehl, diesen Bau abzubrechen und sagte, es solle auch die Hauptsynagoge abgebrochen werden. Haette ich die Absicht gehabt, dabei die Synagoge als Gotteshaus nun den Juden zu nehmen, oder haette ich ein Fanal geben wollen, dann haette ich den Befehl erteilt, nach der Machtuebernahme in meinem Gau und in Nuernberg ebenfalls saemtliche Synagogen abbrechen zu lassen. Es steht fest, es wurde im Fruehjahr 1938 nur die Haupt-Synagoge abgebrochen, die Synagoge in der Essenweinstrasse, in der Neustadt, blieb unberuehrt. Dass im November jenes Jahres dann der Befehl gegeben wurde, die Synagogen anzuzuenden, dafuer kann ich nicht.

H0336 - 0012

F: Sie wollen also sagen, dass Sie das Abbrechen dieser Kulturstaetten nicht aus antisemitischen Gruenden, sondern deswegen anordneten, weil sienicht den Baustil passten ?

A: Aus staedtebaulichen Gruenden. Ich wollte dem Gericht ein Bild darueber vorlegen, aber ich habe keines mehr bekommen.

F: Ja, wir haben ein Bild da.

A: Da sieht man aber die Synagoge nicht, ich weiss nicht, ob das Gericht das Bild sehen will. Das Bild selbst zeigt nur die alten Haeuser, aber die Front der Synagoge, wie sie auf dem Hans-Sachs-Platz herueberschaut, sieht man nicht. Ich weiss nicht, ob ich dem Gericht das Bild uebergeben darf.

Vorsitzender: Sicher, die Photographie kann vorgelegt werden. Bitte, lassen Sie uns das Bild sehen.

Dr.Marx: Ich lasse also dem Gericht das Bild als Beweismittel zugehen und bitte, dieses in diesem Sinne annehmen zu wollen.

Vorsitzender: Was fuer ein Beweisstueck wird es sein, welche Nummer ?

Dr.Marx: Ich kann es jetzt nicht sagen, Herr Praesident, ich werde mir erlauben, die Nummer noch anzugeben und beschraenke mich zunaechst darauf, das Bild zu uebergeben. Ich konnte die Vorlage nicht fruehor machen, weil ich nicht in den Besitz dieses Bildes gekommen war. Es war erst in den letzten -----

Vorsitzender: Ja, ja setzen Sie fort.

Dr.Marx: F: Haben Sie sich bei Ihrer Vornahme hinsichtlich der Hauptsynagoge auf irgend welche Aeusserungen von Kunstsachverstaendigen gestuetzt ?

A: Ich hatte oft Gelegenheit, mit Architekten darueber zu sprechen. Jeder Architekt erklaerte, dass sich da ein Stadtrat fand, der ohne jedes staedtebauliche Gefuehl war, das koenne man nicht begreifen.

Die Aeusserungen richteten sich nicht gegen die Synagoge als juedisches Gotteshaus, sondern gegen den Bau in diesem Stadtteil. Auch Fremde, die ich fuehrte, jeden Reichsparteitag begleitete ich Englaender, auch Amerikaner ueber den Hans-Sachs-Platz und ich entsinne mich auf den einen Fall, wo ich fragte: Faellte Ihnen nichts auf?" , denen ist nichts aufgefallen, aber alle anderen Fremden in unserer Stadt sagten: " Wie kommt der Bau da herein in diesen mittelalterlichen Haeusern ? " Ich hatte auch die Moeglichkeit gehabt, aus dem Jahre 1877 ein Buch vorzulegen, das sich in der Gefaengnisbibliothek befindet, wo ein Professor Bernais, der be-

H0336 - 0013

ruehmt war, damals an den Schriftsteller in der Schweiz schrieb, er haette jetzt den Marxplatz gesehen.----

F: Herr Streicher, das genuegt schon. Also Sie haben zu erkennen gegeben, dass Sie sich auch auf die Urteile massgeblich erscheinender Architekten usw. berufen zu koennen glaubten ?

A: Jawohl.

F: Haben Sie nun damals, als die Synagoge abgeborchen wurde, eine Ansprache gehalten

A: Jawohl. Ich machte aber darauf aufmerksam, die Anklagevertretung legte einen Artikel, einen Bericht aus der Tageszeitung vor, der wurde geschrieben von einem einfahhen jungen Mann. Ich erklaere, dass dieser Artikel nicht die wirklichen Ausfuehrungen enthaelt, die ich gemacht habe.

F: Ich komme nun zu den Demonstrationen in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938. Was koennen Sie ueber diese Demonstrationen sagen, und welche Rolle spielten Sie dabei. Handelte es sich dabei um Demonstrationen, die aus der Bevoelkerung heraus entstanden waren ?

A: Alljaehrlich kamen die Gauleiter, SA- und SS-Fuehrer in Muenchen mit dem Fuehrer zusammen anlaesslich des historischen Tages des 9. Novembers. Wir befanden uns am 9. November beim Abendessen im alten Rathaussaal und da war es ueblich, dass nach dem Essen der Fuehrer eine kurze Ansprache hielt. Am 9. November 1938 war ich nicht ganz wohl gewesen. Ich nahm am Essen teil und entfernte mich, ich fuhr nach Nuernberg zurueck und legte mich zu Bett. Gegen Mitternacht wurde ich geweckt, mein Chauffeur sagte mir, der SA-Fuehrer von Chemnitz wollte den Gauleiter sprechen. Ich empfing ihn und er sagte folgendes: "Gauleiter, Sie waren schon weg, da nahm der Propagandaminister, Dr.Goebbels das Wort und sagte - ich kann es nur so ungefaehr wiederholen - "Der Gesandtschaftsrat vom Rath ist in Paris ermordet worden. Das ist jetzt bereits der zweite Mord, der im Ausland an einem prominenten Nationalsozialisten geschah. Dieser Mord ist nicht der Mord des Juden Gruenspan, sondern hier handelt es sich um die Ausfuehrung einer Tat, die vom gesamten Judentum gewollt sei. Es muesse nun etwas geschehen." Ich weiss nun nicht, ob Goebbels gesagt hat, der Fuehrer habe es befohlen, ich erinnere mich nur, dass von Obernitz zu mir sagte, Goebbels haette erklaert, es muessen die Synagogen angezuendet werden, und da kann ich mich nicht mehr genau erinnern, aber ich glaube, er sagte mir, es muessen auch an juedischen Geschaeftshaeusern die Fensterscheiben eingeschlagen werden und Haeuser demoliert werden.

H0336 - 0014

Ich sagte daraufhin zu Obernitz, - ich war naemlich ueberrascht - "Obernitz, ich halte es fuer falsch, Synagogen anzuzuenden, und ich halte es in diesem Augenblick fuer falsch, juedische Geschaeftshaeuser zu demolieren, ich halte diese Demonstrationen fuer falsch. Wenn in der Nacht die Leute losgelassen werden, dann koennen Taten geschehen, die nicht zu verantworten waeren. Ich sagte zu Obernitz, ich halte insbesondere das Anzuenden von Synagogen deshalb fuer falsch, weil im Ausland, aber auch im deutschen Volke die Meinung entstehen koennte, der Nationalsozialismus haette jetzt den Kampf gegen die Religion aufgenommen. Obernitz gab zur Antwort "ich habe den Befehl". Dann sagte ich: "Obernitz, ich uebernehme hier keine Verantwortung." Obernitz ging, die Tat geschah. Das, was ich hier unter Eid erklaert habe, habe ich bei mehreren Vernehmungen bereits gesagt und wird bestaetigt werden von meinem Chauffeur, der von diesem naechtlichen Gespraech Zeuge war und der kurz darauf beim Schlafengehen seiner Frau sagte, was er bei mir oben gehoert habe.

F: Sind Sie fertig ?

A: Ja, Sie haben dann weiter gefragt --

F: Jawohl, ob es sich um eine spontane, aus dem deutschen Volk heraus angewandte Gewalttat handelte.

A: Jawohl, in der nationalsozialistischen Presse erschien nach dieser Aktion ein gleichlautender Artikel, in dem hiess es, dass eine spontane Erhebung des Volkes den Mord an Herrn vom Rath geraecht haette. Es war von Berlin aus also bewusst angeordnet, oeffentlich zu erklaeren, die Demonstration von 1938 sei eine spontane Handlung gewesen.Dass das nicht der Fall war, das habe ich auch in Nuernberg erleben koennen, und es ist bemerkenswert, dass der Unwille gegen das, was in der Demonstration geschehen war, sich selbst hier in Nuernberg geaeussert hat hinein bis in die Parteigenossenschaft.

Die Anklagevertretung legte einen Artikel, einen Bericht ueber eine Rede vor, die ich am 10. November gehalten habe; und das ist ein bemerkenswerter Beweis dafuer, dass das Volk gegen diese Aktion war. Ich war gezwungen, auf Grund der Stimmung, die in Nuernberg herrschte, in oeffentlicher Rede zu sagen, man solle doch nicht soviel Mitleid haben, mit den Juden. So war die Sache vom November 1938 .

Vielleicht waere es noch wichtig, mich zu befragen, wie ausgerechnet ich dazu kam, diese Demonstration abzulehnen.

H0336 – 0015

F: Ich dachte, wir haetten es bereits ausgefuehrt. Gut. Wer hat denn nun die noch bestehende Synagoge in der Essenweinstrasse anzuenden lassen ?

A: Wer den Befehl erteilt hat, weiss ich nicht; ich glaube SA-Fuehrer von Obernitz; die Einzelheiten kenne ich nicht.

F: Eine weitere Frage: Brachten Sie selbst Ihre Ablehnung gegenueber diesen Brutalitaeten auch oeffentlich zum Ausdruck ?

A: Jawohl. Ich habe in einem Kreis von fuehrenden Parteigenossen das gesagt, was ich immer gesagt habe, was ich oeffentlich immer gesagt habe, ich habe erklaert, das ist falsch. Ich habe vor Rechtsanwaelten gesprochen in einer Versammlung - ich weiss nicht, ob mein Verteidiger selbst anwesend war - ich glaube noch im November 1938 vor den Nuernberger Rechtswahrer habe ich in einer Versammlung erklaert, was hier geschah, in dieser Aktion, ist falsch, dem Volk gegenueber und dem Ausland gegenueber. Wer die Judenfrage so kennt wie ich sie kenne, sagte ich damals, der begreift mich, warum ich diese Demonstration fuer unrichtig und fuer falsch halte. Ich weiss nicht, ob das dem Fuehrer damals gemeldet wurde, aber ich bin seit dem November 1938 niemehr berufen worden, wenn der Fuehrer nach Nuernberg kam, in das Hôtel "Deutscher Hof". Ob das der Grund war, ich weiss es nicht, aber ich habe nun diese Demonstration oeffentlich kritisiert.

F: Die Anklage nimmt an, dass im Jahre 1938 eine schaerfere Behandlungsweise den Juden gegenueber anfing. Trifft dies zu und woraus ist dies zu erklaeren ?

A: Ja, dass im Jahre 1938 die Judenfrage in ein neues Stadium trat, ist ja durch die Demonstration bewiesen. Ich selbst kann dazu nur sagen, dass vorher keine Besprechung stattgefunden hat. Ich nehme an, dass der Fuehrer impulsiv, wie er war, aus dem Augenblick heraus vielleicht erst am 9. November dazu kam, dem Dr.Goebbels zu sagen, erklaeren Sie den Organisationen, die Synagogen muessen niedergebrannt werden. Ich selbst, wie gesagt, habe keiner Besprechung beigewohnt und weiss nicht, was vordem vorgegangen war, um die Beschleunigung herbeizufuehren.

F: Am 12. November 1938 wurde die Verordnung erlassen, nach der die Juden aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet werden sollten. Bestand zwischen der Anordnung der Demonstration vom 9. November und jener weiteren Verordnung vom 12. November 1938 ein Zusammenhang und war diese auf die gleiche Ursache zurueckzufuehren ?

A: Ja, hier kann ich nur sagen, es ist meine Ueberzeugung, dass das im Zusammenhang steht. Die Befehle, vielmehr die Verordnungen, die so tief in das Wirtschaftsleben eingreifen sollten, kamen von Berlin.

H0336 – 0016

Wir hatten keine Besprechung. Ich erinnere mich nicht, dass Gauleiter-Tagungen waren, auf denen darueber gesprochen worden ist; ich weiss das nicht. Das ist gekommen, so wie alles gekommen ist; wir sind vorher nicht unterrichtet gewesen.

F: Wie kam es, dass nicht Sie, sondern der Mitangeklagte Rosenberg mit der Betreuung dieser Frage beauftragt wurde?

A: Rosenberg war der geistige Betreuer der Bewegung, war aber mit dieser Sache nicht beauftragt, weder mit der Demonstration, noch mit wirtschaftlichen Dingen.

F: Nein, wir reden da aneinander vorbei. Ich meine, Rosenberg war doch derjenige, der von der Staatsfuehrung mit der sogenannten Betreuung, mit der rassenpolitischen und sonstigen Aufklaerungsarbeit beauftragt war und Sie selbst doch nicht. Wie ist das zu erklaeren, dass man da nicht auf Ihre Person gegriffen hat ?

A: Rosenberg kam, wie er selbst sagte, schon sehr fruch zum Fuehrer und war jedenfalls geistig und auf Grund seines Wissens dazu geeignet, diese Betreuung zu uebernehmen. Ich habe mich mehr der volkstuemlichen Aufklaerung zugewandt.

Vorsitzender: Dr.Marx, er hat uns schon erzaehlt, dass ihm die Aufgabe nicht gegeben wurde, und wenn er nicht irgend eine Verbindung mit Rosenberg hatte, kann er nicht mehr darueber aussagen, ausgenommen, dass ihm eben nicht der Auftrag gegeben worden ist. Alles andere sind nur Kommentare und Argumente.

Dr.Marx:

F: Ich frage nun weiter: Wurde im Laufe des Jahres 1939 gegen Sie ein Redeverbot erlassen ?

A: Jawohl. Im Herbst 1939 hatten meine Feinde es soweit gebracht, dass der Fuehrer, ohne dass ich zuvor gefragt worden war, ueber den Parteigenossen Hess hinweg, mir ein schriftliches Redeverbot zukommen hat lassen.

F: Das genuegt.

A:.... mit der Androhung sofortiger Verhaftung, wenn ich das Verbot uebertreten wuerde.

F: Ist es weiter zutreffend, dass im Jahre 1938 sich das Bestreben zeigte, den "Stuermer" am weiteren Erscheinen zu verhindern, von Regierungsseiten aus ?

A: Eine solche Absicht hat oefter bestanden und auch zu jener Zeit vielleicht. Darf ich in dem Zusammenhang gleich noch erwaehnen diese zwei Dokumente von denen Kopien fuer die Anklagevertretung vorliegen, von einem Brief von Himmler und von Baldur von Schirach.

H0336 - 0017

Da kann ich gleich eine harmlose Aufklaerung geben. Damals, im Jahre 1939 haben Bestrebungen bestanden, den "Stuermer" zu verbieten. Bormann hatte sogar einen aehnlichen Befehl herausgegeben. Da schrieb der Chefredakteur des "Stuermers" an prominente Parteigenossen, sie moechten ihre Meinung ueber den "Stuermer" sagen. Und daraufhin liefen auch Briefe ein von Himmler und von Schirach.
Es sind etwa 15 Briefe von Prominenten der Bewegung eingelaufen, sie sollten lediglich ein Entgegenkommen auf meine Anfragen sein.

H0336 - 0018

F: Das genuegt.

Ist es richtig, dass Sie bei Ausbruch des Krieges nicht zum Wehrkreis-Kommissar Ihres eigenen Gaues ernannt wurden?

A: Jawohl.

F: Wie ist das zu erklaeren?

A: Ja, das ist vielleicht nicht so wichtig; das sind die damaligen Verhaeltnisse gewesen, gewisse persoenliche Stimmung usw., nicht von Bedeutung. Ich bin eben also nicht Wehrkreis-Kommissar geworden

F: Die Anklage fuehrt aus, dass nach dem 1. September 1939 sich die Verfolgung der Juden immer mehr verschaerfte. Worauf ist das zurueckzufuehren?

A: Diese Frage koennte nur der Fuehrer beantworten, ich nicht.

F: Glauben Sie nicht, dass dies mit dem Kriegsausbruch an sich zusammenhaengt?

A: Das hat ja der Fuehrer dann immer wieder oeffentlich erklaert jawohl.

F: Gegen Sie fand vor dem Obersten Parteigericht ein Verfahren statt. Wie kam es dazu, was ergab sich dabei und wie war der Ausgang dieses Verfahrens?

A: Ich bin dankbar, dass ich Gelegenheit habe, hier vor dem Internationalen Gerichtshof kurz etwas sagen zu duerfen, worueber ich bis heute schweigen mussto auf Grund eines Fuehrerbefehls. Ich selbst hatte vor dem Obersten Parteigericht gegen mich ein Verfahre eingeleitet, um mich gegen Denunzianten zu erwehren. Es wurde mir der Vorwurf gemacht, warum ....

VORSITZENDER: Spricht der Angeklagte ueber einen Befehl, der [illegible]hler gegeben hat, dass es ihm nicht gestattet wird zu sprechen, oder spricht er von etwas anderem? Sie erinnern sich daran, Dr. Marx, dass gewisse Behauptungen aus dem Protokoll gestrichen wurden Wenn er ueber diese Behauptungen spricht, dann scheint uns, dass wir nichts damit zu tun haben muessen. Ist es nicht richtig, dass etwas aus dem Protokoll gestrichen ist?

DR. MARX: Ja, es wurde, Herr Praesident, nur aus dem Goering-Bericht auf verschiedene Veranlassung, Es wurde nur der eine Passus

H0336 – 0019

aus dem Goering-Bericht weggelassen, der sich auf jene Affaere mit den drei Jugendlichen bezog; alles andere aber hat die Anklage erhalten. Es muss die Verteidigung daher zu diesen Punkten Stellung nehmen koennen, wenn die Anklagebehoerde nicht erklaert, dass sie eben auf den Goering- Bericht ueberhaupt verzichtet, und da spielt auch das Verfahren vor dem Obersten Parteigericht eine Rolle. Er kann sich ja kurz dazu aeussern.

VORSITZENDER: Jawohl.

DR. MARX:

F: Zeuge, fassen Sie sich kurz.

A: Jawohl. Wichtig ist also, ich habe gegen mich selbst ein Verfahren eingeleitet; es handelte sich um etwa 10 Punkte, die gegen mich vorgebracht wurden, darunter auch eine Aktion-Angelegenheit.

Vom Goering-Bericht liegt eine eidesstattliche Erklaerung vor; in der heisst es, ich sei verurteilt worden. Ich darf hier feststellen, der Prozess wurde gar nicht zu Ende gefuehrt, es wurde kein Urteil gefaellt. Das ist die Beantwortung der Frage, die Sie an mich gestellt haben.

F: Hat diese Aktion-Angelegenheit mit den Aktien der Marx-Werke etwas zu tun gehabt? Darauf werden wir dann zu sprechen kommen. Das war nicht der Hauptteil.

Sie wurden dann dauernd auf den Pleickershof verwiesen und konnten diesen nicht verlassen. Standen Sie dort unter Bewachung der Gestapo und fand auch eine Kontrolle der Besucher statt?

A: Das ist nicht richtig, dass ich verwiesen wurde auf den Pleickershof. Richtig ist, dass ich mich freiwillig zurueckgezogen habe mit der Absicht, niemehr in der Bewegung taetig zu sein. Richtig ist, dass die Gestapo mich bewachte. Jeder Besucher wurde vor die Polizei gerufen und dort ausgefragt, welche Unterhaltungen stattgefunden hatten. Das ist eine Tatsache gewesen.

F: Unterhielten Sie waehrend Ihres Aufenthalts auf dem Pleickerhof irgend welche Beziehungen auf schriftliche Art mit irgend welchen fuehrenden Persoenlichkeiten der Partei oder des Staates?

H0336 - 0020

A: Nein. Ich habe ueberhaupt mit prominenten Persoenlichkeiten der Bewegung und des Staates keine schriftlichen Beziehungen gehabt und darum hat auch die Anklagevertretung kaum Briefe finden koennen. Ich nahm nie brieflich Stellung, weder zur Judenfrage noch zu sonstigen Dingen. Ich habe also, um Ihre Frage genau zu beantworten, zu erklaeren; ich habe mir prominenten Persoenlichkeiten von Partei und Staat keine Korrespondenzen gehabt.

F: Wurden Sie nach Ausbruch des Krieges irgendwie, oder von irgendwelchen beabsichtigten Massnahmen gegen die Juden verstaendigt, oder nach dieser Richtung hin zu Rate gezogen?

A: Nein.

F: Wie waren Ihre Beziehungen zu Himmler? Kannten Sie diesen ueberhaupt naeher? Haben Sie mit diesem wegen Massnahmen gegen die Juden sich je besprochen, oder sprach dieser von beabsichtigten Massenhinrichtungen?

A : Ich kannte Himmler, wie ich die SS-Fuehrer kannte, oder andere SS-Fuehrer. Ich kannte ihn aus den gemeinsamen Tagungen, Gauleitertagungen usw. Ich habe mit Himmler nicht ein einziges politisches Gespraech gehabt, es sei denn, dass einmal die Frage auf dies oder jenes im Beisein von anderen kam, in Gesellschaft. Ich habe das letzte Mal Himmler in Nuernberg gesehen, als er vor Offizieren im Kasino sprach. Das war, ich kann es nicht mehr genau sagen, aber ich glaube, einige Zeit vor dem Kriege. Eine Unterhaltung ueber die Judenfrage hat nie mit ihm stattgefunden. Er selbst war ja aufgeklaert. Er hat sein eigenes Organ gehabt, das "Schwarze Korps." Und wie er zu mir innerlich stand, habe ich erst waehrend meines Aufenthaltes auf dem Hof erfahren muessen. Ich wurde bei ihm denunziert; es hiess, ich behandle die franzoesischen Gefangenen zu human. Daraufhin erhielt ich einen Brief, in dem er mir ernstliche Vorhalte machte. Ich gab ihm darauf keine Antwort. Ohne bei mir angefragt zu haben, ob die Beschuldigung wahr ist, machte er mir einen ernsten Vorhalt, und ich erklaere offen, ich hatte damals das Gefuehl, dass es moeglich sein koennte, dass sogar ich der Freiheit durch eine Verhaftung beraubt werden koennte.

H0336 - 0021

Das war das Verhaeltnis zu Himmler.

F: Das genuegt.

Sie haben im Laufe dieser Verhandlung die Namen einer ganzen Anzahl hoherer Polizei- und SS-Fuehrer nennen hoeren, welche bei den Judenverfolgungen eine massgebliche Rolle spielten, wie z.B. Heydrich, Eichmann, Ohlendorf usw. Bestanden irgendwelche Beziehungen zwischen Ihnen und einem hoheren Polizei- und SS-Fuehrer?

A : Ich habe die Namen, die Sie jetzt nannten, erst hier bei einer Vernehmung gehoert. Ich kannte die Herren nicht, und sie werden mich wohl gesehen haben, aber zwischen mir und den hoheren SS-Fuehrern oder SA-Fuehrern hat nie eine Besprechung stattgefunden. Ich war auch nie in Berlin auf einer Stelle des Herrn Himmler, in einem Ministerium. Es hatte also nie eine Besprechung stattgefunden.

F: Die Anklagebehoerde zieht aus mehreren Artikeln im "Stuermer" den Schluss, dass Sie bereits im Jahre 1942, im Jahre 1943 Kenntnis von den erfolgten Massenhinrichtungen von Juden gehabt haben muessen.

Was erklaeren Sie hierzu, und wann und auf welche Weise erhielten Sie Kenntnis von den erfolgten Massenhinrichtungen im Osten?

A: Ich war Abonnent des israelitischen Wochenblattes, das in der Schweiz erscheint. In diesem Wochenblatt kamen manchmal Andeutungen, dass irgend etwas nicht ganz in Ordnung sei; ich glaube es war Ende 1943 oder 44, ich glaube 1944, da erschien ein Artikel im israelitischen Wochenblatt, da hiess es, dass im Osten, ich glaube, es hiess in Polen, die Juden massenweise verschwinden wuerden. Ich habe dann in einem Artikel, der mir vielleicht spaeter noch vorgehalt wird, hierauf Bezug genommen. Ich erklaere aber offen, dass mir das israelitische Wochenblatt in der Schweiz keine Autoritaet gewesen waere, alles zu glauben. Es wurde dort nicht von Zahlen gesprochen, nicht von Massentoetungen, sondern nur vom Verschwinden.

F: Sind Sie fertig?

A: Jawohl.

F: Haben Sie im "Stuermer" Vorschlaege zur Loesung der Judenfrage gemacht, und zwar auch noch waehrend des Krieges?

H0336 - 0022

A: Jawohl.

F: Und in welchem Sinne?

A: Ich vertrat, wie ich schon gestern sagte, den Standpunkt, dass die Judenfrage nur international zu loesen sei, weil sich ja die Juden in allen Voelkern befanden, und deshalb brachten wir Artikel in meinem Wochenblatt, die sich auf die zionistische Forderung, einen Judenstaat zu schaffen, beziehen, so wie er auch in der Balfour Deklaration vorgesehen oder angedeutet war: Also zwei Loesungsmoeglichkeiten, eine Vorloesung innerhalb der Voelker durch entsprechende Gesetze, und dann durch Schaffung des Judenstaates.
Waehrend des Krieges, es war, glaube ich, im Jahre 1941 oder 1942, hatten wir wieder einen Artikel geschrieben, - wir unterstanden der Berliner-Zensur- , und den eingesandten Buerstenabzug wies die Zensurstelle mit dem Bemerken zurueck, der Artikel duerfe nicht gebracht werden, indem wir Madagaskar fuer die Errichtung eines Judenstaates gefordert hatten. Mit Ruecksicht auf die politischen Beziehungen zu Frankreich durfte dieser Artikel nicht gebracht werden.

F: Wenn Sie also eine Loesung dieser Frage durch Massentoetungen erwartet haetten, haetten Sie dann diesen Artikel auch geschrieben?

A: Damals waere es ja unsinnig gewesen, ihn noch zu bringen.

F: Machten Sie sich keine Gedanken darueber, dass Sie die Judenfrage einseitig behandelten? Dass Sie die Eigenschaften des juedischen Volkes, welche als gross bezeichnet werden koennen, ueberhaupt ausser Acht liessen?

A: Ich habe diese Frage nicht recht verstanden, vielleicht auch nicht recht gehoert.

F: Es kann Ihnen zum Vorwurf gemacht werden, dass Sie ganz einseitig nur Ihnen nachteilig erscheinende Eigenschaften des juedischen Volkes behandelten, waehrend Sie andere Eigenschaften des juedischen Volkes nicht in das Blickfeld rueckten. Wie erklaert sich das?

A: Ich glaube, diese Frage wuerde sich eigentlich eruebrigen. Das ist eine ganz natuerliche Angelegenheit, dass ich als Antisemit, wie ich die Judenfrage kennengelernt habe, kein Interesse daran hatte.

Vielleicht sah ich die Vorzuege, die Sie oder andere beim Judentum sahen, nicht. Ich hatte jedenfalls kein Interesse daran, nachzuforschen, welche besonderen Vorzuege hier festzustellen waren.

F: Danke.

VORSITZENDER: Dies waere jetzt eine guenstige Zeit, zu unterbrechen.

(10 Minuten Pause).

F: Haben Sie Konzentrationslager besucht?

A: Jawohl. Ich habe das Konzentrationslager Dachau besucht.

F: Wann ist dies gewesen?

A: Ich glaube, das erstemal, als saemtliche Gauleiter zusammengerufen wurden, ich glaube, 1935 oder, ich weiss es nicht mehr, 1934 oder 1935, ich weiss es nicht.

F: In welchen Zwischenraeumen haben Sie dann dieses Lager besucht Es wird behauptet, Sie seien alle 4 Wochen in Dachau gewesen. Herr Streicher, machen Sie bitte eine kurze Pause nach meiner Frage und fangen Sie dann erst mit der Beantwortung an.

A: Wiederholen Sie bitte.

F: Es wird behauptet, Sie seien alle 4 Wochen in Dachau gewesen. In welchen Zwischenraeumen waren Sie dort?

A: Ich bin im ganzen viermal in Dachau gewesen.

F: Es wird behauptet, dass nach jedem Ihrer Besuche in Dachau dort ein Jude verschwunden sein woll?

A: Das weiss ich nicht, ob Juden verschwunden sind.

F: Was gab Ihnen Veranlassung, das Lager in Dachau wiederholt zu besuchen?

A: Ich bin in das Lager Dachau, um dort gefangengesetzte sozialdemokratische und kommunistische Funktionaere aus meinem Gau zu besuchen, sie mir vorstellen zu lassen. Ich habe, ich weiss nicht

H0336 - 0023

mehr, wieviel Hunderte es waren, aber aus der Gesamtzahl jedesmal, wenn ich in Dachau war, habe ich eine Anzahl, etwa 10 oder 20 ausgesucht, von denen polizeilich festgestellt worden war, dass sie nicht kriminelle Vorstrafen hatten; ich habe sie aus der Masse ausgesucht und habe sie dann an Weihnachten jedes Jahres durch Autobusse nach Nuernberg bringen lassen in's Hotel "Deutscher Hof", wo ich sie dann mit ihren Frauen und Kindern zusammenbrachte, und wo ich dann am gemeinsamen Essen teilnahm.

Ich moechte das Gericht bitten, vielleicht fuer die Nuernberger Oeffentlichkeit eine ganz kurze Erklaerung mir geben zu lassen, warum ich diese Kommunisten herausgeholt habe. Ich wurde in ein Parteiverfahren genommen, weil ich das getan habe. Es gingen dann Geruechte, die nicht stimmten. Duerfte ich eine ganz kurze Erklaerung geben, warum ich das tat?

DR. MARX: Ja, ich bitte, das vielleicht zu genehmigen, Herr Praesident, damit die Beweggruende, die den Angeklagten dabei geleitet haben, festgestellt werden.

VORSITZENDER: Solange es kurz ist, ist es zulaessig.

DR. MARX: Fassen Sie sich also kurz.

A: Wenn ich durch die Strassen von Nuernberg ging, dann kamen Kinder auf mich zu und sagten, "mein Vater ist in Dachau". Es kamen Frauen und baten um ihre Maenner. Ich kannte nun viele von Funktionaeren aus der Zeit, wo ich in den Revolutions-Versammlungen in der Diskussion aufgetreten war, und ich konnte fuer diese Leute die Garantie uebernehmen. Ich kenne nur einen Fall, in dem ich mit der Auswahl von den Herausgeholten daneben langte. Alle anderen haben sich tadellos verhalten. Sie haben das Wort, das sie mir gaben, gehalten. Also, vielleicht wissen jetzt meine Parteigenossen, die auf der Anklagebank sitzen, dass ich nicht das Vaterland schaedigen wollte, sondern dass ich menschlich Gutes tun wollte und getan habe.

F: Ich komme nun zu den Bilderbuechern, die im Stuermer-Verlag erschienen sind. Sie wissen, dass 2 Bilderbuecher herauskamen, und zwar eines mit dem Titel "Trau keinem Fuchs auf gruener Heid", und das andere mit der Ueberschrift "Der Giftpilz". Uebernehmen Sie fuer diese Bilderbuecher die Verantwortung?

A: Jawohl. Ich darf vielleicht zusammenfassend sagen, dass ich fuer alles, was meine Mitarbeiter geschrieben haben, oder was von aussen her eingegangen ist an meinen Verlag, fuer alles uebernehme ich die Verantwortung.

H0336 – 0024

H0336 - 0025

F: Wer hat diese Bilderbuecher verfasst?

A: Das Bilderbuch "Trau keinem Fuchs auf gruener Heid und keinem Jud bei seinem Eid" wurde von einer jungen Kuenstlerin verfasst, gezeichnet, und sie hat auch den Text dazu gegeben. Der Titel, der auf dem Bilderbuch steht, stammt von Dr. Martin Luther.

Das zweite Bilderbuch wurde verfasst vom Chefredakteur des "Stuermers", der frueher Paedagoge, Lehrer war. Veranlasst zu diesen beiden Bilderbuechern wurde ich durch 2 Kriminalfaelle, die sich in Nuernberg zugetragen haben, und die hier in diesem Saale, soviel ich weiss, verhandelt wurden. Hier war ein Fabrikant, Louis Schloss, ein Jude, der hatte Nuernberger junge Maedchen, noch zum Teil unberuehrt,--

F: Herr Streicher, das wollen wir jetzt nicht hoeren, denn meine Frage ging dahin, wer diese Bilderbuecher verfasst hat, und ob Sie die Verantwortung fuer beide uebernehmen?

A: Es ist fuer das Gericht wichtig, doch richtig zu wissen, wie komme ich jetzt dazu, dass nun ploetzlich in meinem Verlag 2 Bilderbuecher erscheinen fuer die Jugend. Ich gebe diese Erklaerung absolut sachlich. Ich spreche hier von gerichtlichen Faellen. Hier sitzen Herren, die sind Zeuge, die waren hier im Justizpalast und haben die Verhandlung miterlebt. Nur so versteht man, warum die Bilderbuecher herausgekommen sind. Sie waren die Antwort auf Taten, die geschehen sind.

F: Ja, es handelt sich hier nur darum, es wird Ihnen zum Vorwurf gemacht, dass Sie dadurch auf die Seelen noch jugendlicher Menschen bereits eine Einwirkung ausgeuebt haetten, die nicht erforderlich war, und die geeignet erscheinen konnte, vergiftend zu wirken.

A: Ich will ja durch meine Erklaerung beweisen, dass wir die Jugend schuetzen wollten, weil eben Taten geschehen waren.

F: Aber die Jugend konnte doch kaum den Fall "Schloss" begreifen, oder so einen Fall.

A: Er war oeffentliches Gespraech in Nuernberg und darueber hinaus in ganz Deutschland.

F: Also fuer mich ist diese Frage beantwortet, Herr Praesident.

A: Fuer mich als Angeklagten nicht.

H0336 - 0026

VORSITZENDER: Sie haben uns gesagt, dass Sie diese Buecher herausgebracht haben und sagen, das waeren Antworten auf Taten gewesen, die hier vorgekommen seien, und das genuegt uns.

DR. MARX: Herr Zeuge, ein weiterer, gegen Sie erhobener schwerer Vorwurf der Anklage ist jene Ritualmord-Nummer, welche im Stuermer-Verlag herausgebracht worden ist und im Zuge des Stuermers erschienen ist. Wie ist es zu dieser Nummer gekommen, und was war der Beweggrund dazu? Haben Sie diese Nummer selbst verfasst?

A: Nein.

F: Wer war der Verfasser?

A: Mein Mitarbeiter, damaliger Chefredakteur und nun verstorbener Karl Holz. Ich uebernehme aber die Verantwortung.

F: Ist es nicht so, dass Sie bereits in den zwanziger Jahren im Stuermer ebenfalls sich mit dieser Frage befasst haben?

A: Jawohl, und in oeffentlicher Rede.

F: Jawohl, in oeffentlicher Rede. Warum haben Sie nun diese zweifellos sehr schwerwiegend wirkende Angelegenheit im Jahre 1935 wieder aufgeruehrt?

A: Ich moechte meinen Verteidiger bitten, keine Werturteile ueber das, was ich geschrieben habe, zu faellen; mich zu befragen, aber keine Werturteile. Das macht die Anklagevertretung.

Sie haben mich gefragt, wie es zu dieser Nummer kam. Ich will ganz kurz erklaeren—

DR. MARX: Verzeihung, Herr Praesident. Ich muss dagegen Stellung nehmen, dass der Herr Streicher hier im Zuge seiner Vernehmung durch mich Kritik an der Art meiner Fragestellung ueben zu koennen glaubt. Ich bitte das Gericht dazu Stellung zu nehmen, da ich sonst kaum mehr in der Lage bin, die Fragen zu stellen.

VORSITZENDER: Dr. Marx, Sie haben bereits Ihre Position festgelegt und das Gericht hat sich absolut hinter Sie gestellt. Wollen Sie bitte fortfahren. Und Angeklagter, ich will Ihnen folgendes mal sagen. Wenn Sie zu Ihrem Verteidiger, oder dem Gericht gegenueber frech sind, dann kann Ihr Fall nicht fortgesetzt werden. Wollen Sie sich bitte Ihrem Verteidiger und dem Gericht gegenueber mit der erforderlichen Hoeflichkeit benehmen.

ZEUGE: Darf ich bitten, dazu etwas zu sagen.

DR. MARX: Ich setze jetzt meine Fragen fort.

ZEUGE: Ich—

H0336-0027

VORSITZENDER: Wollen Sie bitte Ihre Fragen beantworten.

DURCH DR. MARX:

F: Es wird Ihnen von der Anklage bei dieser Ritualmord-Angelegenheit zum Vorwurf gemacht, dass Sie ohne Unterlagen die Sache behandelt haetten, unter Rueckgriff auf eine mittelalterliche Sache. Was war, kurz gesagt, Ihre Quelle?

A: In dieser Nummer sind die Quellen angegeben. Es wurde nichts geschrieben, in dem nicht zugleich die Quelle angegeben worden war. Es wurde auf ein Buch hingewiesen, das ein ehemaliger Rabbiner, der zum Christentum uebergetreten war, veroeffentlichte in griechischer Sprache. Es wurde hingewiesen auf eine Veroeffentlichung eines hohen Mailaender Geistlichen, auf ein Buch, das in Deutschland seit 50 Jahren erscheint. Das Judentum hat gegen dieses Buch auch unter der demokratischen Regierung keine Klage erhoben. Die Ritualmord-Nummer nimmt Bezug auf Gerichtsakten, die sich in Rom befinden, es nimmt Bezug auf Akten, die sich bei Gericht befinden. Es sind Bilder beigegeben, die zeigen in 23 Faellen, dass die Kirche selbst sich mit dieser Frage befasste. Die Kirche hat 23 durch Ritualmord geendete Nichtjuden heilig gesprochen. Es sind die Bilder zum Teil gebracht, Skulpturen, also Steinmale, ueberall ist auf die Quelle hingewiesen, sogar ein Fall in England wurde hier angefuehrt und in Kiew aus Russland. Ich moechte aber in diesem Zusammenhang sagen, so wie ich auch einem juedischen Offizier hier sagte, wir wollten nie behaupten, dass das gesamte Judentum nun dazu bereit waere, Ritualmorde zu begehen. Aber es ist eine Tatsache, dass innerhalb des Judentums eine Sekte besteht, die sich mit diesen Ritualmorden befasste und bis in die neue Zeit hinein befasst hat. Ich habe meinen Verteidiger gebeten, er moege dem Gericht einen Akt aus Pisek vorlegen, aus der Tschechoslowakei, aus der neuesten Zeit. Ein Revisionsgericht hat einen Ritualmordfall bestaetigt. Also zusammenfassend muss ich sagen ---

JUSTICE JACKSON: Hohes Gericht, ich erhebe gegen diese Erklaerung Einspruch. Nachdem sein Verteidiger sich geweigert hat, dieses Dokument hier vorzulegen, besteht der Zeuge darauf, sie zu erwaehnen, um sie in das Gerichtsprotokoll gelangen zu lassen. Das ist nicht der geeignete Weg, um hier Anklagen gegen das juedische Volk zu erheben. Streicher sagt, dass er seinen Verteidiger um Vorlage ersucht hat. Sein Verteidiger hat sich anscheinend geweigert, das zu tun und er selbst gibt nun ohne Beweismittel hier eine Zusammenfassung, eine Materie, die sein Verteidiger nicht einreichen wollte. Es scheint mir, dass er nach Namhaft-

H0336 - 0028

machung eines Verteidigers fuer die Fuehrung seines Falles wiederholt gezeigt hat, dass er nicht gewillt ist, die Fuehrung seines Falles in ordentlicher Art zu gewaehrleisten. Aus diesem Grunde sollte er in seine Zelle zurueckgebracht werden und alle von ihm gewuenschten zukuenftigen Erklaerungen sollten vor diesem Gerichtshof durch seinen Verteidiger schriftlich eingebracht werden. Sein Verhalte ist absolut unfair und eine Verachtung des Gerichtshofes.

VORSITZENDER: Dr. Marx, ich glaube, Sie koennen fortsetzen.

DR. HANNS MARX: (Verteidiger fuer den Angeklagten Streicher)
Ich moechte bemerken, dass die Angelegenheit damit erledigt ist. Es ist ja nur das Wesentliche, ob man sagen kann, dass er ohne Unterlagen diesen Fall behandelt hat. Die Verteidigung interessiert sich fuer die Angelegenheit ueberhaupt nicht und ich habe nach meiner Erinnerung einem der Herren der Anklagebehoerde auch den Vorschlag gemacht, diese Angelegenheit vielleicht ganz wegzulassen, denn es ist ja wirklich so, dass diese Angelegenheit so abscheulich ist und einem so gegen den Strich geht, dass man sie hier nicht behandelt. Aber der Angeklagte wollte ja nur sagen, dass er nur unter Zugrundelegung dieser verschiedenen Unterlagen den Fall behandelt hat und ich meine das genuegt, damit sollte die Sache erledigt sein.

Also Herr Streicher, Sie verfallen immer wieder in den Fehler, dass Sie viel zu weit ausholen und dass Sie hier Sachen besprechen, die Ihnen als Propaganda ausgelegt werden koennen. Ich moechte Sie jetzt zum letzten Mal bitten, sich an meine Fragen zu halten und alles weitere wegzulassen. Es liegt in Ihrem eigenen Interesse.

F: Es wird Ihnen zum Vorwurf gemacht, dass Sie in Ihrem

Gau verschiedentliche Handlungen begangen haben, die gegen die Humanitaet verstossen, dass Sie sich Misshandlungen gegen Gaueingesessene zuschulden haben kommen lassen. So wird Ihnen zum Vorwurf gemacht, dass Sie einen politischen Gefangenen, einen gewissen Steinruck in seiner Zelle aufgesucht und dort geschlagen haben. Ist das richtig ?

A : Jawohl.

F : War Steinruck ein Jude ?

A : Nein.

F : Aus welchem Beweggrund haben Sie das gemacht ?

A : Steinruck hatte sich in einem oeffentlichen Lokal vor vielen Zeugen in abfaelliger Weise ueber den Fuehrer ausgesprochen, in verleumderischer Weise. Er befand sich auf der Polizei. Ich hatte mit dem Polizeipraesidenten darueber gesprochen und sagte ihm, dass ich mir diesen Steinruck einmal anschauen moechte. Ich ging mit meinem Adjutanten - in dem Bericht heisst es, es sei noch Parteigenosse Holz dabei gewesen - das ist aber nicht richtig. Ich ging mit meinem Adjutanten zur Polizei. Der gleiche Polizeipraesident, der mich dann spaeter bei Reichsmarschall Goering denunzierte, fuehrte mich in die Zelle zu Steinruck. Wir begaben uns in die Zelle. Ich erklaerte hier, ich ging mit der Absicht hin, um mit ihm zu sprechen, vernuenftig zu sprechen. Wir sprachen mit ihm. Nun hat er sich so feige benommen, dass es sich aus dem Augenblick heraus ergeben hatte, er wurde gezuechtigt. Ich stehe nicht an, hier zu erklaeren, dass ich diesen Fall bedauere, dass ich es als eine Entgleisung empfinde.

F : Es wird dann weiter behauptet, dassSie im August 1938 einen Schriftleiter Burger verpruegelt haetten. Ist das richtig ?

A : Nein, das ist nicht richtig. Wenn ich ihn verpruegelt haette, dann wuerde ich es hier sagen. Ich glaube aber, dass mein Adjutant und noch jemand mit ihm eine Auseinandersetzung hatten.

DR. HANS MARX : Was war das mit dem Vorfall im Kuenstlerhaus in Muenchen ?

A : Ich kam nach Muenchen in das Gasthaus " Kuenstlerstaette", oder wie es heisst. Ich wurde empfangen vom Geschaeftsfuehrer.

H0336 – 0029

Da trat ein junger Mann auf mich zu, betrunken und lallte schwer auf mich ein. Der Geschaeftsfuehrer verbat sich dies, wies ihn vom Platze weg, der betrunkene junge Mann kam immer wieder herzu und da nahm mein Chauffeur diesen Betrunkenen und mein Sohn half ihm dabei. Sie gingen mit ihm in ein Zimmer hinein und zuechtigten ihn und dann bedankte sich der Besitzer der Gaststaette, dass er nun selbst vor dem Betrunkenen Ruhe haette.

Aber nun haette ich an das Gericht die Bitte, dass ich ganz kurz zu dem einen Fall, den, glaube ich, auch die Anklagevertretung fallen liess, Stellung nehmen darf, wo ich beziehtigt wurde, mich wuerde gewissermassen ein sadistischer Trieb dazugefuehrt haben -o- -

VORSITZENDER : Sie wissen ganz genau, dass diese Frage aus der Anklageschrift entfernt wurde und dass Ihnen dies nicht zur Last gelegt wird. Aus diesem Grunde ist es absolut unnoetig darauf einzugehen. Das Gericht will nichts darueber hoeren.

DR. HANNS MARX : Zeuge, ich halte Ihnen nun aus dem sogenannten Goering-Bericht einige zum Gegenstand der Anklage gemachte Punkte vor :

Sie wissen, dass nach der Aktion vom November 38 im Gau Franken Arisierungen juedischen Besitzes in erheblichstem Umfang vorgenommen wurden. Wollen Sie dazu eine Erklaerung abgeben ?

A : Hier im Goering-Bericht befindet sich ein Hinweis auf eine Erklaerung des verstorbenen Parteigenossen Holz. In dieser Erklaerung wird gesagt, dass Holz nach jener Aktion zu mir gekommen sei, einen Vortrag gehalten haette ueber die Aktion, sie ebenfalls fuer falsch erklaert haette; er habe dann weiter gesagt, nun ist das geschehen, nun haelt er es fuer notwendig, dass man nun weitergeht und den Besitz arisiert. In dem Goering-Bericht heisst es, ich haette dann Holz erklaert, das ginge nicht und haette mich dem wiedersetzt. Nun heisst es weiter, Holz haette dann mir gesagt, er haelt es doch fuer gut, wenn man es tun wuerde. Man koenne dann auch Mittel fuer die Errichtung einer Gauschule erhalten. Holz erklaerte weiter, ich haette in dem Sinne erklaert: " Holz, wenn Sie glauben, es machen zu koennen, dann machen Sie es.

H0336 - 0030

Ich erklaere hier, es ist wahr, was mir der Parteigenosse Holz bekannt hat. Ich habe mich zuerst wiedersetzt und habe dann aus einer Stimmung heraus, die mir heute unklar ist, erklaert , " gut, wenn Sie es machen koennen, dann machen Sie es. " Ich erklaere hier, dass ich damals, als ich das sagte, garnicht daran glaubte, dass es nun geschehen sollte und geschehen wuerde, aber es ist geschehen. Der Reichsmarschall hat als Beauftragter des Vierjahresplanes dann in Berlin dazu Stellung genommen, und zwar in scharfer Ablehnung. Ich habe damals erst erfahren, wie Holz diese Arisierung machte, hatte mit ihm eine Aussprache, es kam im schwerem Gegensatz damals zum Bruch unseres Freundschaftsverhaeltnisses. Holz meldete sich freiwillig zur Panzertruppe, ging ins Feld, und trat als Stellvertreter zurueck. Ich kam von Berlin nach Nuernberg zurueck und dann erschien in Nuernberg ein vom Reichsmarschall als Beauftragter des Vierjahresplanes gesandter Kriminalkommissar. Er meldete sich bei mir und frug mich, ob ich einverstanden sei, dass die Sache untersucht wuerde und ich erklaerte ihm, dass mir die Untersuchung willkommen sei. Es fand dann die Untersuchung statt. Die Arisierung wurde rueckgaengig gemacht, es wurde festgestellt, dass Holz persoenlich sich nicht bereichert hatte, es wurde dann die Arisierung vom Staat uebernommen, rueckgaengig gemacht und uebernommen.

Ich erklaere also offen, ich habe mich hier zumindest einer Fahrlaessigkeit schuldig gemacht.

Fr.: War Ihnen bekannt, dass die bei Arisierung von Haeusern und Grundstuecken gezahlten Erloese nur etwa 20 % des tatsaechlichen Wertes darstellten oder noch weniger ?

A : Holz war wochenlang nicht mehr zu mir gekommen. Er hatte die Arisierung im Hause der Arbeitsfront mit dem dortigen Sachwalter vorgenommen. Ich hatte erst in Berlin, in der Sitzung die der Reichsmarschall abhielt, die wirkliche Sachlage erfahren und deshalb kam es zwischen mir und Holz nun zur Aussprache und zum Bruch, weil ich die Art, wie die Arisierung besorgt worden war, abelhnen musste.

H0336 – 0031

Fr.: Es wird Ihnen weiter zum Vorwurf gemacht, dass Sie zum Zwecke Ihrer persoenlichen Bereicherung, Aktien der Marswerke in Nuernberg zu einem ausserordentlichen niedrigen Preise erworben haben und dass bei diesem Erwerb ein unzulaessiger Zwang auf den Besitzer der Aktien ausgeuebt worden sei ?

A : In dem Goering Bericht heisst es woertlich, ich haette einen Auftrag gegeben, an anderer Stelle, ich haette den Befehl gegeben, fuer mich die Mars-Aktion zu erwerben. Ich erklaere hier ich habe weder einen Auftrag noch einen Befehl gegeben, die Mars-Aktien zu erwerben. Die Sache war so. Mein Verlagsleiter, der ein Generalvollmacht hatte, weil ich persoenlich mich nie in all den Jahren her um Finanzangelegenheiten, Geschaeftsangelegenheiten gekuemmert hatte. Er hatte also seine General-Vollmacht und konnte tun was er wollte. Eines Tages kam er mit meinem Adjutandten zu mir. Ich weiss jetzt nicht mehr, war der Adjudant der erste Sprecher oder der Verlagsleiter. Es wurde mir folgendes gesagt : Ein Rechtsanwalt habe angerufen und haette gesagt, die Mars-Aktien wuerden vorteilhaft zum Kaufe angeboten. Ob ich damit einverstanden sei, furg mich nun mein Verlagsleiter. Ich erklaere dass ich noch nie in meinem Leben eine Aktie in Besitz hatte, dass ich mich nie um Finanzsachen in meinem Verlag gekuemmert habe. Wenn er glaube, die Aktien erwerben zu sollen, dann koenne er es tun. Die Aktien wurden erworben. Es war der schwerste Vertrauensbruch, der je von einem Parteigenossen oder Angestellten an mir begangen worden war. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, das heisst, erfuhr ich, wie die Aktien erworben wurden. Ich erfuhr, dass der Besitzer bedroht worden war. Als ich erfahren hatte, unter welchen Bedingungen dieser Aktienkauf geschah, erteilte ich sofort den Befehl, die Aktien wieder zurueck zugeben. Im Goering Bericht ist vermerkt, dass diese Rueckgabe geschah. Bei den beschlagnahmten Akten meines Verlages, befindet sich eine amtliche Erklaerung ueber diese Angelegenheit, das heisst, dass diese Aktien wieder zurueckerstattet wurden.

H0336 – 0032

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht gestattet, dass ich bemerke, mein Verlag befand sich bis zum Kriegsende in einem Miethaus. Zuer Zeit der Arisierungen war man an mich herangetreten man moechte doch fuer meinen Verlag ein arisiertes Haus erwerben. Ich lehnte dies ab. Ich erklaere hier zusammenfassend : Ich besitze nichts aus juedischem Besitz.

Und als jene Demonstration geschehen war im Jahre 1938, da waren Schmuckgegenstaende abgegeben worden auf dem Gauhaus. Diese Schmuckgegenstaende wurden der Polizei uebergeben. Ein Ehrenzeichentraeger wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er einen Ring und noch einen Schmuckgegenstand, der aus jener Zeit stammte, seiner Geliebten geschenkt hatte. Aber eines darf ich sagen : Die Schuld, dass dieser Ehrenzeichen-Traeger soweit kam, liegt dort vielleicht bei denen, die den Befehl erteilt hatten: " Jetzt geht in die Judenhaeuser. " Der Mann, soweit ich ihn kannte, war persoenlich immer anstaendig gewesen. Hier kam er auf Grund dieses Befehls in eine Lage, dass er ein Verbrechen beging. Ich bin damit fertig.

Fr/: War es nicht so, dass die Angaben des Vertragsleiters Fink vor dem Parteigericht und auch schon vorher bei einer polizeilichen Vernehmung, in wesentlichen Punkten von Ihren jetzigen Darlegungen abwichen ?

A : Die Sache war so : Der Verlagsleiter Fink wurde auf die Polizei gerufen und einem Verhoer unterzogen. Ein Interesse an dem Verhoer hatte der Polizeipraesident, der jahrelang in meinem Hause als Freund verkehrt hatte. Fink kam von dem Verhoer voellig verstoert. Er ging vor mir auf und ab und schrie laut vor sich hin : Ich wurde bedroht, ich habe Aussagen gemacht die nicht wahr sind, ich bin ein Lump, ich bin ein Verbrecher. Zeuge dieses Vorfalles war mein Chauffeur. Ich beruhigte ihn und sagte zu ihm : Ich war auch schon bei einem Verhoer und war sogar schon im Gefaengnis. Ich gebe ihnen Gelegenheit .....

VORSITZENDER : Sind alle diese Einzelheiten in diesem Falle wirklich notwendig ?

H0336 – 0033

DR.MARX: Ja, Verzeihung Herr Vorsitzender. Das waere vielleicht doch erforderlich, weil gerade in dem Bericht auf das Zeugnis des Fink's Bezug genommen wird und der Beweis zu erbringen versucht wird, dass die Darstellung des Angeklagten Streicher falsch sei, dass er naemlich den Antrag zum Kauf dieser Aktien, und zwar moeglicherweise unter Zwang angeordnet und gebilligt haette, waehrend er sich dahin verteidigt, dass er weder wusste, dass diese Aktien zu diesem geringen Preis erworben werden sollte, noch dass ein erpresserischer Zwang dabei zur Anwendung kommen sollte.

Wenn letzteres unterstellt wird, ist die Angelegenheit selbstverstaendlich erledigt.

VORSITZENDER : Das ist, was er schon gesagt hat. Er hat das ganz deutlich gesagt, nicht wahr ? Ich behaupte nur, dass es nicht noetig ist, bei dieser Frage in solche Einzelheiten zu gehen.

DR. MARX:

Fr. Herr Zeuge, es wird vielleicht von Wichtigkeit sein festzustellen, wie die Auflagebewegung des Stuermers seit dem Jahre 1933 sich gestaltete. Geben Sie eine kurze Darstellung ueber die Auflagehoehe des Stuermers und dann werde ich noch eine weitere Frage an Sie stellen.

A : Der Stuermer erschien im Jahre 1923 in Oktav-Format und hatte im Anfang eine Auflage von 2 - 3ooo Stueck. Im Laufe der Zeit stieg die Auflage auf 1o ooo. Der Stuermer war damals eigentlich bis 1933 nur in Nuernberg, in meinem Gau, vielleicht auch noch in Suedbayern etwas verbreitet. Der Verleger war ein Buchhaendler und machte die Arbeit zunaechst mit einem Mann und dann mit zwei Maennern. Das ist ein Beweis dafuer, dass die Auflage wirklich klein war.

Im Jahre 1933 wird die Auflage, ich sage das aber mit Vorbehalt, es koennte ja sein, dass der Verleger mir nicht immer genau die Auflagezahl sagte, ich hatte mit ihm keinen schriftlichen Vertrag, ich sage es mit Vorbehalt. Ich glaube im Jahre 1933 war die Auflagehoehe 25 ooo.

H0336 – 0034

Im Jahre 1935 starb der Verleger und da war die Auflage, ich glaube 4o ooo gewesen. Dann uebernahm den Verlag ein Fachmann und er organisierte nun die Sache ueber ganz Deutschland hinweg. Da stieg dann die Auflage auf 1oo ooo, stieg hinauf bis auf 6oo ooo, schwankte, ging wieder zurueck und fiel dann im Krieg - ich kann es nicht genau sagen - aber ich vermute auf ungefaher 15o ooo oder 2oo ooo.

Fr.: Sie sagen, jener neue Mann organisierte die Auflage ueber ganz Deutschland hinweg. Wurde dabei der Parteiapparat eingeschaltet und wurden nicht Betriebe und sonstige Stellen wie zum Beispiel auch die DAF eingespannt, um die Auflage zwangslaeufig zu erhoehen ?

H0336 - 0035

H0336-0036

A: Ja, die Parteieinstellung, die offenbarte sich in einem Schreiben, das an alle Gaue hinausging, gez. von Bormann. Da wurde ausdruecklich darauf hingewiesen, dass der Stuermer kein Parteiblatt sei und mit der Partei nichts zu tun hatte. Daher sahen sich einige Auleiter veranlasst, anzuordnen den Stuermer in ihrem Gau nicht mehr in Erscheinung treten zu lassen. Dass es nun innerhalb der Organisation Parteigenossen gab, die aus Idealismus oder aus anderen Gruenden sich fuer die Verbreitung eingesetzt haben, das ist klar. Ichselbst habe weder schriftlich noch muendlich irgendwohin einen Befehl an Parteiorganisationen zur Hilfe ergehen lassen.

F: Herr Streicher, sind Sie bereits vor dem Jahre 1933 verschiedentlich mit den Gerichten in Beruehrung gekommen, ebenfalls wegen Ihrer Artikel und wegen Ihrer Haltung, die im Stuermer zu Tage trat. Geben Sie kurz eine Darstellung, wie oft dies der Fall war und welche Folgen das fuer Sie nach sich zog ?

A: Wie oft, das kann ich heute nicht mehr beantworten, aber es war oft. Ich bin wiederholt vor Gericht gestanden und Sie fragen mich, welche Folgen das hatte. Ich war wiederholt im Gefaengnis, aber ich darf mit Stolz darauf hinweisen, in den Urteilen heisst es wiederholt, "unbestechlich Wahrheitsfanatiker". Das waren die Folgen meiner rednerischen und schriftstellerischen Taetigkeit, aber vielleicht ist es wichtig, folgendes noch festzustellen: Ich kam nie vor Gericht wegen krimineller Dinge, sondern nur wegen meiner antisemitischen Taetigkeit und da wurde klargelegt, von dem Verein der Staatsbuerger juedischen Glaubens. Der Vorsitzende hat wiederholt geklagt, wenn wir im Ausdruck uns vergassen und damit die Moeglichkeit gegeben haben, auf Grund der damaligen Gesetze und Paragraphen und vor Gericht zu bringen. Vielleicht darf ich darauf hinweisen, dass der juedische Justizrat, Dr.Sisheim, der Rechtsanwalt, der mein Gegner war, vor Gericht erklaerte, hier in diesem Saal, "Meine Herren Richter, er ist unser unerbittlicher Feind, aber er ist ein Wahrheitsfanatiker. Er ist ueberzeugt von dem was er tut, er ist ehrlich".

VORSITZENDER: In welchen Jahren war es, dass Sie verschiedentlich im Gefaengnis waren ?

ZEUGE: Das war natuerlich vor 1933. Das erste Mal kam ich nach Landsberg ins Gefaengnis, weil ich den Hitler-Putsch mitgemacht habe, dann bekam ich 3 1/2 Monate Gefaengnis hier in Nuernberg, wo ich nun bin. Dann bekam ich 3 Monate Gefaengnis .....

H0336 - 0037

VORSITZENDER: Sie brauchen uns Einzelheiten hier nicht erzaehlen.

ZEUGE: Ich war also vor 1933 wiederholt mit Gefaengnis oder Geldstrafen bestraft gewesen.

DR.MARX: Herr Vorsitzender, in dem Goering Bericht ist dann noch die Rede davon, dass der Angeklagte Streicher persoenlich sich fuer verschiedene juedische Betriebe interessiert hat, um sich angeblich eine Kapital-Anlage zu verschaffen. Ich bin aber der Meinung, dass das Eingehen auf diese Punkte nicht erforderlich ist, ebensowenig wie darauf, dass das Haus am Bodensee verkauft worden ist und an wem. Ich weiss nicht, ob der Angeklagte sich hierzu aeussern soll. Von meiner Seite besteht keine Veranlassung, eine dahingehende Frage an ihn zu richten.

VORSITZENDER: Ich glaube, Sie koennen das vorlaeufig weglassen und abwarten, ob er im Kreuzverhoer darueber noch befragt wird, falls das der Fall ist, koennen Sie ihn dann wieder verhoeren.

DR.MARX: Ja, selbstverstaendlich.
Herr Vorsitzender, ich bin dann am Ende meiner Fragen an den Angeklagten.

VORSITZENDER: +Haben andere Verteidiger noch Fragen an den Angeklagten zu stellen ?

(keine Antwort)

Dann die Anklagebehoerde ?

KREUZVERHOER DURCH OBERSTLEUTNANT GRIFFITH JONES:

F: Hohes Gericht.
Als Sie Ihre Partei im Jahre 1922 Hitler uebergeben hatten, kannten Sie damals seine Politik und die Politik, die er spaeter in der Nazi-Partei anwenden wuerde

A: Die Politik - ich moechte zunaechst sagen, "nein". Damals konnte nicht von Dingen gesprochen werden, die einfach nicht einmal in Gedanken moeglich waren. Die Politik bestand damals darin, dem deutschen Volk einen neuen Glauben zu verschaffen und zwar einen Glauben, der das Chaos, die Unordnung verneint und zur Ordnung zurueckkehrt.

F: Mit anderen Worten, nach einer kurzen Zeit waren Sie mit der Politik vertraut, die Politik auf Grund des Partei-Programms und "Mein Kampf" ?

A: Ich brauchte kein Partei-Programm. Ich gestehe Ihnen offen, ich habe es nie ganz gelesen. Damals ging es nicht um Programme, sondern um Massenversammlungen....

VORSITZENDER: Das ist nicht eine Antwort auf die Frage. Die Frage lautete,

ob Sie kurz nach 1922 mit der Politik, so wie sie im Partei-Programm und "Mein Kampf" stand, vertraut geworden sind ?

OBERSTLEUTNANT GRIFFITH JONES:

F: Sie wussten also, dass diese Partei den Anschluss mit Oesterreich vorhatte ? Dass diese Politik des Anschlusses mit Oesterreich geplant war, ja oder nein ?

A: Nein. Von Oesterreich war nie die Rede gewesen. Ich entsinne mich nicht, dass der Fuehrer darueber sprach, dass Oesterreich eingegliedert werden sollte.

F: Ich will nur eine Antwort auf meine Frage: Wussten Sie, dass der Fuehrer vorhatte, Oesterreich zu annektieren ? Sie sagten "nein". Stimmt das ?

A: Dass er es vorhatte ? Nein, das wusste ich nicht.

F: Wussten Sie, dass er die Absicht hatte, die Tschechoslowakei an sich zu reissen oder mindestens das Sudetenland ?

A: Nein.

F: Wussten Sie, dass das vom Beginn an in "Mein Kampf" stand, dass das Endziel war, Lebensraum zu gewinnen ?

A: Das, was ich im Buch "Mein Kampf" gelesen habe, das ist rot angestrichen. Das Buch ist beschlagnahmt. Ich habe nur das gelesen. Ich habe nur das gelesen, was ueber die Judenfrage dort gesagt ist; die anderen Dinge habe ich nicht gelesen. Aber dass wir das Ziel hatten, einmal Lebenraum fuer unser Volk zu behalten, das ist selbstverstaendlich. Auch ich persoenlich habe das Ziel mir gesetzt mitzuhelfen, auf irgendwelchem Wege den ueberschuessigen Kindern eine Zukunft geben zu koennen.

F:.Sehr gut. Mit anderen Worten, ich kann annehmen, dass waehrend der Jahre 1922 bis 1923 Sie als Redakteur und Verleger des Stuermers und als Gauleiter von 1925 an, Sie alles in Ihrer Macht stehende taten, um der Nazi-Partei zur Macht zu verhelfen.Stimmt das ?

A: Ja, das ist selbstverstaendlich.

F: Und nach dem Jahre 1933 haben Sie sich auch ununterbrochen weiterhin der Propaganda fuer die Nazi-Partei und ihre Politik hingegeben ?

A: Jawohl.

F: Nicht nur mit Bezug auf die juedische Frage, sondern auch mit Bezug auf die Auslandspolitik. Stimmtdas ?

A: Nein, das ist nicht richtig. Im Stuermer befindet sich nicht ein Artikel, der sich mit der Auslandspolitik befasste. Ich habe mich ausschliesslich ....

H0336 - 0038

F: Das ist vollkommen genug. Ich will nicht viel Zeit ueber diesen Punkt verschwenden, sondern ich verweise Sie auf Dokument D 802, ein neues Exhibit.

VORSITZENDER: Welche Nummer wird das sein ?

OBERSTLEUTNANT GRIFFITH JONES: GB 327, D 802.

Mein Her, es tut mir leid, aber das Dokument fehlt mir im Augenblick, vielleicht kann ich einen Auszug davon vorlesen.

OBERSTLEUTNANT GRIFFITH JONES:

F: Ich will Ihnen nur einen Auszug aus einem Artikel verlesen, den Sie selber geschrieben haben und zwar im Stuermer vom 11. Maerz 1938, kurz nach dem Anschluss von Oesterreich. Ich moechte gerne von Ihnen wissen, ob Sie die Nazi-Politik fuer Oesterreich empfahlen oder nicht.

"Wir muessen sicher machen, dass die Macht der Juden nicht bis in den Himmel reicht. Was bis vor einigen Tagen nur ein Traum gewesen ist, ist jetzt Wirklichkeit geworden.Das Schwesterland Oesterreich ist zum deutschen Reich heimgekehrt."

Und dann einige Zeilen weiter unten:

" Wir gehen herrlichen Zeiten entgegen, Grossdeutschland ohne Juden". Wollen Sie dann sagen, dass Sie hier keine Propaganda fuer die Nazi-Politik machten "

A: Ich habe keine Propagandapolitik gemacht, denn Oesterreich war ja schon einverleibt. Ich habe das willkommen geheissen. Da brauchte ich ja keine Propaganda mehr zu machen.

F: Gut, Vielleicht sagen Sie mir, was Sie mit dem kommenden Grossdeutschland meinen? Welchem Grossdeutschland sind Sie im Maerz 1938 nahe gekommen ? Vielleicht einem groesseren Deutschland, als es nach dem Anschluss mit Oesterreich war ?

A: Ein Grossdeutschland, ein Lebensraum, in dem alle Deutschen, Deutschsprechende, Deutschbluetige zusammenleben koennen.

F: Verstehe ich Sie richtig ? Sie sprechen von "Lebensraum", einem groesseren Raum, der von Deutschland noch nicht vertreten wurde ?

A: Das zunaechst nicht, nein. Zunaechst handelt es sich um Oesterreich und Deutschland. Die Oesterreicher sind Deutsche und gehoeren damit in ein Grossdeutschland hinein.

F: Ich will darueber nicht streiten. Ich will Sie nur noch einmal fragen. Was verstehen Sie unter Grossdeutschland, dem Sie sich im Maerz 1938 naherten ?

A: Ich habe es bereits gesagt. Ein Deutschland, in dem alle zusammen leben und arbeiten koennen, die deutsch sprechen und deutsches Blut haben.

F: Wollen Sie sich das Dokument D-118 ansehen, welches GB-Beweisstueck Nr.328 wird. Vielleicht kann ich weiterfahren. Haben Sie im November 1938, und zwar nach Muenchen, persoenlich ein Telegramm an Konrad Henlein, dem Fuehrer der Sudetendeutschen Partei, gesandt ?

H0336 – 0039

H0336 - 0040

A: Wenn es hier steht, dann wird es so sein. Ich weiss es nicht mehr.

F: Lassen Sie mich Ihr Gedaechtnis auffrischen und zwar sagten Sie:
"Ohne Ihre mutige Vorbereitungsarbeit wuerde die grosse Tat nicht erfolgreich gewesen sein."
Haben Sie damit nicht Propaganda, zur Unterstuetzung der Politik der Nazi-Regierung, vertreten und ausgegeben ?

A: Ich muss Sie nochmals fragen. Bitte Ihre Frage noch einmal.

F: Ich frage Sie, ob nicht das Telegramm, das Sie an Konrad Henlein gesandt haben und das in Ihrer Zeitschrift unter einem Bild dieses Mannes abgedruckt wurde, nicht Propaganda zur Unterstuetzung der Nazi-Politik, und zwar der Nazi-Aussenpolitik, darstellt ?

A: Da muss ich das gleiche sagen, was ich vorhin gesagt habe, das ist ein Begruessungs-, ein Danktelegramm. Propaganda brauchte ich nicht mehr zu machen, weil ja das Muenchener Abkommen vollzogen war.

F: Ich moechte Sie wie folgt fragen. Haben Sie nicht tatsaechlich, waehrend der Jahre von 1933 bis 1944 oder 1945 alles getan, was Sie zur Unterstuetzung der Regierungspolitik und zwar sowohl der Innen- als auch der Aussenpolitik tun konnten

A: Soweit es in meinem Bereich moeglich war, ja.

F: Ich moechte nun auf die Judenfrage uebergehen. Darf ich Sie an die Rede erinnern, die Sie am 1. April 1933, also am Boykott-Tage gehalten haben ?
Herr Vorsitzender, diese kann im Original-Dokumentenbuch gefunden werden und zwar unter Nr. M - 33. Sie wurde vorher nicht eingereicht. Sie wird nun GB - 329.
Ich werde Ihnen eine .....

Vorsitzender: Welche Nummer war es, M..... ?

Col Griffith-Jones: M - 33. Es findet sich auf Seite 15 im Dokumentenbuch und zwar im Original-Dokumentenbuch des Gerichtshofes.

F: Ich gebe Ihnen jetzt das Dokumentenbuch. Wenn Sie das Original sehen wollen, so koennen Sie dies in jedem Einzelfalle tun. Sie sagen:
"14 Jahre lang haben wir es hineingeschrieen in die deutschen Lande: Deutsches Volk, erkenne Deinen wahren Feind! Und vor 14 Jahren horchte der deutsche Spiessbuerger auf und erklaerte, wir predigen den Religionshass. Heute ist das Volk aufgewacht, ja, in der ganzen Welt wird heute das Wort vom ewigen Juden ausgesprochen. Noch nie, solange es Menschen gibt und die Welt besteht, gab es ein Volk, das es wagte, sich einem Volke zum Kampfe zu stellen, das seit Jahrtausenden als Blutsau-

H0336 - 0041

ger und Erpresser ueber die Erde zieht."

Und sodann die letzte Zeile im letzten Abschnitt:

"Unserer Bewegung blieb es vorbehalten, den Ewigen Juden als Massenmoerder aufzuzeigen."

Ist es richtig, dass Sie 14 Jahre lang in die deutschen Lande hineingeschrieen haben: "Deutsches Volk, erkenne Deinen wahren Feind ?"

A: Zunaechst stelle ich fest, dass das, was Sie mir uebergeben, nichts damit zu tun hat. Sie haben einen Artikel hergelegt . . . . .

Vorsitzender: Es wurde Ihnen eine Frage vorgelegt. Sie wurden gefragt, ob es wahr ist, dass Sie in Deutschland 14 Jahre lang immer wieder erklaerten: "Deutsches Volk erkenne Deinen wahren Feind." Ist das wahr ?

A: Jawohl.

Col. Griffith-Jones: F: Und wenn Sie dies taten, haben Sie damit nicht Religionshass geprodigt ?

A: Nein.

. . . . .

F: Wollen Sie . . . . .

A: Ich bitte, dazu eine Bemerkung machen zu duerfen zu dieser Antwort. Ich habe in meinem Wochenblatt "Der Stuermer" wiederholt erklaert, fuer mich sind die Juden keine Religionsgemeinschaft, sondern eine Rasse, ein Volk.

F: Glauben Sie, wenn Sie sie Blutsauger, ein Volk von Blutsaugern und Erpressern nennen, glauben Sie, dass dies eine Hasspredigt bedeutet ?

A: Ich muss, bitte ich . . . . . Sagen Sie mir, ich habe Sie nicht verstanden.

F: Sie koennen Sie jetzt eine Rasse oder ein Volk nennen, wie Sie wuenschen. Aber Sie sagten am 1. April 1933, dass sie ein Volk von Blutsaugern und Erpressern seien. Nennen Sie das Hasspredigt ?

A: Das ist eine Feststellung, der Ausdruck einer Ueberzeugung, die beweisbar ist aufgrund geschichtlicher Tatsachen.

F: Verstehen Sie mich doch. Ich habe Sie nicht gefragt, ob dies eine Tatsache sei oder nicht. Ich habe Sie gefragt, ob Sie das Hasspredigt nennen. Ihre Antwort ist ja oder nein.

A: Nein, das ist keine Hasspredigt, das ist eine Feststellung.

F: Wollen Sie sich die Stelle, 2 Seiten weiter in diesem letzten Beweisstueck M-33 ansehen ? Sehen Sie den vierten Abschnitt von unten. Ich glaube, es ist auf Seite 17 im Dokumentenbuch.

H0336 - 0042

"Solange ich an der Spitze des Kampfes stehe, wird dieser Kampf so grundehrlich gefuehrt, dass der ewige Jude keine Freude daran haben wird."

A: Das habe ich geschrieben, das war richtig.

F: Und waren Sie dann nicht derjenigen einer, der an der Spitze dieses Kampfes stand und dort verblieb?

A: Ob ich an der Spitze stand ? Da war ich viel zu bescheiden, aber ich nehme fuer mich in Anspruch, dass ich mich klar und deutlich ueber meine Ueberzeugung, ueber mein Wissen ausgesprochen habe.

F: Warum sagten Sie, dass, solange Sie an der Spitze standen, der Jude keine Freude daran haben wird ?

A: Weil ich mich als einen Mann betrachtet, den das Schicksal so gefuehrt hat, dass er in der Lage ist, ueber die Judenfrage richtig aufzuklaeren.

F: "Aufklaerung" ist das ein anderes Wort fuer Verfolgung ? Meinen Sie mit""uf-"klaerung"Verfolgung ?

A: Ich habe das nicht verstanden.

F: Meinen Sie mit "Aufklaerung" das Wort "Verfolgung" ? Sollte der Jude deshalb keine Freude an Ihrer "Aufklaerung" haben ?

A: Damit nicht ein Missverstaendnis entsteht, muss ich klaeren, dass ich in Freising so geschlagen wurde und nackt tagelang in der Zelle war, dass ich 40 % weniger hoere, weil hier gelacht wird, wenn ich fr ge. Ich kann nichts dafuer, dass ich so behandelt wurde. Ich bitte also, mir noch einmal diese Frage . . . . .

F: Ich kann es Ihnen zeigen und wir werden die Frage so laut wiederholen, wie Sie wuenschen. Meinen Sie mit "Aufklaerung" das Wort "Verfolgung"? Koennen Sie das verstehen ?

A: Aufklaerung, Erzeugung verstehe ich. Unter Aufklaerung verstehe ich, einem anderen Menschen etwas sagen, was er noch nicht weiss.

F: Lassen wir diese Frage fallen. Sie wissen doch, dass von dem Bpykottaan, den Sie ja selbst im Jahre 1933 gefuehrt haben, die Juden, nachher, im Laufe der folgenden Jahre, ihres Stimmrechtes verlustig gingen. Sie konnten kein oeffentliches Amt bekleiden, sie wurden von Berufen ausgeschaltet. Im Jahre 1938 wurden Demonstrationen gegen sie veranstaltet. Sie wurden zu einer Geldstrafe von 1 Milliarde Reichsmark verurteilt. Sie wurden gezwungen, einen gelben Stern zu tragen. Sie hatten ihre eigenen Sitze, auf denen sie sitzen mussten. Ihre Haeuser und Geschaefte wurden ihnen weggenommen. Nennen Sie das Aufklaerung ?

H0336 - 0043

A: Das hat mit dem, was ich geschrieben habe, nichts zu tun. Ich habe ja die Befehle nicht erteilt. Ich habe ja die Gesetze nicht gemacht. Ich bin ja nicht gefragt worden, als Gesetze vorbereitet wurden. Ich habe mit diesen Gesetzen und Befehlen nichts zu tun.

F: Aber Sie haben Beifall geklatscht, als diese Gesetze und Befehle ergingen, und Sie haben fortgesetzt, die Juden zu bekaempfen und haben gefordert, dass mehr Gesetze erlassen wuerden. Ist das nicht eine Tatsache ?

A: Ich bitte, mir vorzuhalten, zu welchem Gesetz ich Beifall geklatscht habe .

F: Sie haben dem Gerichtshof gesagt, dass Sie Ihrer Meinung nach fuer die Nuernberger Gesetze verantwortlich waeren, die Sie jahrelang vertreten haben, bevor sie in Kraft traten. Ist das nicht eine Tatsache ?

A : Die Nuernberger Gesetze ?

F: Jawohl.

A: Die habe ich nicht gemacht. Ich bin nicht gefragt worden zuvor und ich habe sie ja auch nicht unterschrieben. Aber ich erklaere hier, diese Gesetze sind das, was das juedische Volk fuer sich als Gesetz besitzt. Das ist die groesste Bedeutungsvollste Gesetzgebung, die je ein moderner Staat zu seinem Schutz gemacht hatte.

F: Ich will nicht . . . . .

Vorsitzender: Ich glaube, es ist jetzt Zeit, zu unterbrechen.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 14.00 Uhr des gleichen Tages vertagt .)

File

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 29. APRIL 1946
SITZUNG 14.oo bis 17.oo UHR

595

SIR MAXWELL DAVID FYFE: Ich moechte gerne fragen, ob das Gericht die Guete haben wuerde und mir eine halbe Stunde fuer die Diskussion der Dokumente des Angeklagten Baldur von Schirach reservieren moechte, da wir verschiedene Fragen diesbezueglich zu erledigen haben.

VORSITZENDER: Ja.

SIR GRIFFITH JONES: Ich will Ihnen nun einige Fragen vorlegen und zwar ueber die Rolle, die Sie bei den verschiedenen Aktionen gegen die Juden zwischen den Jahren 1933 - 1939 gespielt haben.

Ich verweise Sie zunaechst auf Dokument M - 6, auf Seite 20 in dem Dokumentenbuch, das Sie vor sich haben. Seite 20 im deutschen Text, Seite 22 im Gerichtsdokumentenbuch im Englisch, M-6 und das ist schon GB-170

Ich moechte nur einmal hoeren, was Sie ueber die Nuernberger Gesetze zu sagen haben. Sie haben heute Vormittag behauptet, als diese durchgesetzt worden sind, das waere die Endloesung der juedischen Probleme gewesen. Ich verweise Sie nunmehr auf die angegebene Stelle in Ihrem Dokumentenbuch, der Absatz, der in der Mitte der Seite anfaengt: "Denen aber, die da glauben, di Judenfrage waere durch die Nuernberger Gesetze fuer Deutschland endgueltig geregelt und damit erledigt, sei gesagt, der Kampf geht weiter. Dafuer sorgt schon das Weltjudentum selbst und wir werden diesen Kampf nur siegreich bestehen, wenn jeder deutsche Volksgenosse weiss, dass es hier um Sein oder Nichtsein geht. Aufklaerungsarbeit der Partei erscheint hier notwendiger denn je, nachdem heute auch mancher Parteigenosse diese Dinge als nicht mehr aktuell und vordringlich zu betrachten scheint."

A. Jawohl, das habe ich geschrieben.

F. Was meinen Sie, mit dem Satz, "der Kampf geht weiter", wenn Sie schon das juedische Problem durch die Nuernberger Gesetze geloest hatten?

A. Ich habe heute bereits erklaert, dass ich die Loesung der Judenfrage darin sehe, dass sie zunaechst im Lande geloest wird und dann international. Also der Kampf geht weiter, das heisst, in dem antisemitistischen Buch, das ich geschaffen hatte und das verschickt war in alle Laender, in dem wurde nun die Frage diskutiert, was gemacht werden koennte, international, um die Judenfrage zur Endloesung zu bringen.

H0336 - 0044

F. Mit anderen Worten alles was Sie nach 1936 gesagt und geschrieben hatten, hatte mit den Juden in Deutschland selbst nichts zu tun?

A. Ja, in der Hauptsache international, selbstverstaandlich.

F. Darf ich Sie auf die Mitte des naechsten Absatzes verweisen, wo steht: "Die fuenfzehn-jaehrige Aufklaerungsarbeit hat bereits ein Millionenheer von Wissenden dem Nationalsozialismus zugefuehrt."

A. Das stimmt.

F. Mit anderen Worten, Sie haben heute Frueh dem Gericht gesagt, dass bis 1933 und hernach der Umsatz Ihrer Zeitungen nur ein geringer gewesen sei. Stimmt es nun nicht, dass nach fuenfzehn Jahren ein Millionenheer den Nationalsozialismus zugefuehrt worden ist.

A. Ich habe heute gesagt, dass mit der Gleichschaltung der Presse dreitausend Zeitungen in den Dienst der Aufklaerung der Judensache gestellt wurden, also neben dem Stuermer, dreitausend Tageszeitungen - - -

F. Ich glaube, dass Sie weiter nichts hinzufuegen brauchen. Ich will nur weiterlesen: "Die Weiterarbeit des Stuermers wird dazu beitragen, dass auch noch der letzte Deutsche mit Herz und Hand sich in die Front derer begibt, die sich zum Ziele gesetzt haben, der Schlange Alljuda den Kopf zu zertreten. Es steht doch garnichts von einem internationalen Problem darin. Sie sprechen doch auch nur zu den Deutschen?

A. In dem Artikel, ja. Aber die Bemerkung der Schlange den Kopf zertreten, ist ein biblischer Ausdruck.

F. Nun wollen wir einen Moment ueber etwas anderes sprechen und zwar ueb das Abbrechen der Synagogen. Am 10. August 1938 sagen Sie, es ist Seite 41 de vor Ihnen liegenden Dokumentenbuches, Seite 42 in der englischen Uebersetzung Wir haben heute Frueh Ihre Erklaerung fuer das Abbrechen der Synagoge zur Kenntnis genommen. Sie haben nun in der Fraenkischen Tageszeitung am 11. Augus 1938 folgendes erscheinen lassen: "Symbolische Tat. In Nuernberg wird die Syn goge abgebrochen. Julius Streicher leitet selbst durch eine mehr als einein halbstuendige Rede den Beginn der Arbeit ein."
Haben Sie da zu den Bewohnern Nuernbergs fuer eineinhalb Stunden ueber die baulichen Werte und Verdienste Nuernbergs gesprochen?

A. Im Einzelnen weiss ich nicht mehr, was ich gesprochen habe. Aber ich nehme Bezug auf das, was Sie hier bemerkt haben und fuer wichtig finden. Im Uebrigen bestand in Nuernberg eine Filiale des Propagandaministeriums. Der

H0336 - 0045

H0336 – 0046

junge Regierungsrat hat jeden Tag Pressekonferenzen gehabt mit den Redakteuren und hat damals in der Pressekonferenz den Redakteuren gesagt, es wird Streicher sprechen und dass die Synagoge abgebrochen werde und dass das geheim gehalten werden muesste.

F. Ich habe Sie gefragt, ob Sie 1 ½ Stunden lang lediglich ueber die baulichen Schoenheiten Nuernbergs gesprochen haben und nicht gegen die Juden; wollen Sie uns das hier einreden?

A. Selbstverstaendlich.

F. Bei der Pressekonferenz, von der Sie gerade gesprochen haben - es ist Seite 40 des Dokumentenbuches des Gerichtes, - Sie erinnern sich noch, dass die ganze Sache ganz gross aufgezogen werden sollte, naemlich das Herunterreissen der Synagoge. Welchen Zweck hatte es denn, die ganze Sache, diese Demonstration gegen die Synagogen, so gross aufzuziehen?

A. Ich war lediglich Sprecher. Das, was Sie hier andeuten, hat die Vertretung des Propagandaministeriums gemacht. Aber, ich haette auch nichts dagegen, wenn Sie annehmen - ich moechte sagen, dass ich auch fuer eine grosse Aufmachung gewesen waere, selbstverstaendlich, wenn man mich gefragt haben wuerde.

F. Jetzt moechte ich einmal etwas ueber die Demonstraion wissen, die im November des gleichen Jahres stattfand.
Herr Versitzender, ich verweise auf Seite 43 des Dokumentenbuches, Seite 42 im deutschen. So wie ich Sie verstanden habe, sagen Sie, dass Sie gegen diese Demonstration gewesen seien und, dass Sie vorher nichts davon gewusst haetten. Stimmt das?

A. Jawohl, das stimmt.

F. Ich moechte Sie jetzt daran erinnern, was Sie am naechsten Tag, am 10. November, zu sagen hatten in Nuernberg und Fuerth. Das ist ein Bericht ueber das was vorgekommen ist.:

"In Nuernberg und Fuerth kam es zu Demonstrationen der Volksmenge gegen das juedische Moerdergesindel. Sie dauerten bis in die fruehen Morgenstunden an."

Und nun komme ich zum Schluss des Absatzes:

"Nach Mitternacht hatte die Erregung der Bevoelkerung ihren Hoehepunkt erreicht und eine groessere Menschenmenge zog vor die Synagoge in Nuernberg und Fuerth und steckte diese beiden Judenhaeuser, in denen der Mord am Deutschtum gepredigt wurde, in Brand."

Das ist vorgekommen und auf Seite 44 haben Sie dazu folgendes zu sagen:

H0336 - 0047

"Der Jude wird von Kindesbeinen an erzogen nicht mit solchen Saetzen, wie wir erzogen werden, Du sollst Deinen Naechsten lieben wie dich selbst" oder, "We Du auf die linke Wange geschlagen wirst, so halte die rechte auch noch hin". Nei ihm wird gesagt: "Mit den Nichtjuden kannst Du tun was Du willst."
Er wird sogar dazu erzogen, die Hinschaechtung eines Nichtjuden als gottgefaelli ges Werk anzusehen. Seit 20 Jahren schreiben wir das im "Stuermer", seit 20 Jahr predigen wir es der ganzen Welt und Millionen haben wir zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht."

Hoert sich das an, als ob Sie gegen diese Demonstration gewesen waeren, die die Nacht vorher stattfand?

A. Zunaechst muss ich feststellen, dass der Bericht, den Sie zum Teil vorge lesen haben, in er Tageszeitung stand. Es ist dieses also nicht von mir zu verantworten. Wenn hier geschrieben wurde, dass sich Volksteile erhoben haetten geg das Mordgesindel, so entspricht das dem Befehl des Propagandaminister von Berlin Nach aussen hin wurde diese Aktion als spontane Volkskundgebung - -

F. Das war ja gar nicht meine Frage. Ich frage Sie nur diesen Satz, den ich verlesen habe:

Hoert sich das so an, als ob Sie gegen diese Demonstration gewesen waeren, die die Nacht vorher stattfand?

A. Ich war gegen diese Demonstration.

F. Dann wollen wir mal weiterlesen:

"Aber wir wissen, dass es auch bei uns noch Leute gibt, die Mitleid mit den Juden haben, Leute, die nicht wert sind, in dieser Stadt wohnen zu duerfen, die nicht wert sind, zu diesem Volke zu gehoeren, von denen Ihr ein stolzer Teil sei

Warum war es notwendig, dass Leute Mitleid mit den Juden haben sollten, wen Sie oder die nationalsozialistische Partei den Juden gar nichts getan haben?

A. Ich habe heute bereits darauf hingewiesen, dass ich gezwungen war nach dieser Demonstration oeffentlich Stellung zu nehmen und zu sagen: Man soll nicht soviel Mitleid haben. Ich wollte damit beweisen, dass es sich hier um keine spon tane Volkssache gehandelt hat, also die Sache spricht nicht gegen mich, sondern fuer mich. Das Volk, wie ich selbst, war gegen die Demonstration und ich sah mich veranlasst die Oeffentlichkeit, ich moechte sagen, etwas wieder so weit zu bringen, dass man vielleicht in dieser Aktion nicht etwas zu Schweres sieht.

F. Aber wenn Sie dagegen waren und wenn das Volk dagegen war, warum war es dann Ihre Pflicht, es zu belehren, dass es dafuer sein sollte, wenn Sie dagegen

H0336 - 0048

waren.

Warum versuchten Sie dann, die Leute gegen die Juden zu bekehren?

A. Das verstehe ich nicht, was Sie damit sagen wollen.

F. Sie sagen uns, dass Sie gegen diese Dinge gewesen sind, und dass das Volk gegen die Demonstration war und aus diesem Grunde war es Ihre Pflicht, die Leute aufzuhetzen fuer die Demonstration, die bereits stattgefunden hat. Warum war das Ihre Pflicht?

A. Heute laesst sich vielleicht sagen: Dies oder Jenes waere Pflicht gewesen, aber man muss sich die damalige Zeit in das damalige Durcheinander hinein-

H0336 - 0049

denken und es war nicht so leicht, hier schnell einen Entschluss zu fassen, wie vielleicht in diesem Saal. Das ist einfach nicht moeglich. Das, was geschah ist geschehen; ich war dagegen, die Oeffentlichkeit auch. Was darueber spaeter geschrieben wurde, geschah aus taktischen Gruenden.

F : Na schoen. Waren Sie dafuer dass juedische Haeuser und Geschaeftsunternehmen arisiert wurden oder waren Sie auch dagegen ?

A : Ich habe heute ausfuerhlich im Zusammenhang mit einer Erklaerung meines Parteigenossen Holy, die Frage bereits beantwortet. Ich habe erklaert, ich wiederhole mich hier, dass mein Stellvertreter zu mir kam - -

F : Wollen Sie einen Moment einhalten. Ich will keine Rede von Ihnen; ich habe Ihnen eine Frage gestellt, die sich mit ja oder nein beantworten laesst :

Waren Sie fuer oder gegen die Arisierung von juedischen Geschaeften und Haeusern ?

A : Das kann man nicht so schnell mit " ja " oder "nein " beantworten. Ich habe es bereits klargelegt heute morgen und ich wiederhole es noch einmal, damit kein Missverstaendnis entsteht. Mein Parteigenosse - - -

F : Ich will Ihnen nicht gestatten, das zu wiederholen. Wenn Sie diese Frage nicht beantworten wollen, dann gut, das Gericht hat es heute sowieso gehoert, dann gehen wir weiter.

A : Ich will Sie ja beantworten, Ich habe, nachdem Parteigenosse -

VORSITZENDER : Sie haben sich doch gerade geweigert, die Frage richtig zu beantworten. Die Frage war so, dass Sie mit " ja" oder "nein" darauf antworten koennen :

Waren Sie fuer oder gegen die Arisierung ?

Sie koennen die Antwort geben und dann hinterher eine Erklaerung.

A : Ich war innerlich nicht fuer die Arisierung.

Als Holz wiederholte mit der Begruendung, dass jetzt diese Haeuser zusammengeschlagen seien und so weiter, da koenne man fuer ein Gauhaus Mittel bekommen, sagte ich : Gut, wenn Sie es machen

H0336 - 0050

koennen, dann machen Sie es. Ich habe bereits heute erklaert, dass das eine Fahrlaessigkeit meinerseits war.

F : Es gab doch eine grosse Anzahl juedische Geschaefte und Haeuser in Nuernberg und Frankenland, die arisiert wurden. Das stimmt doch, nicht wahr ?

A : Ja.

F : Wollen Sie sich bitte mal ein neues Exhibit ansehen, D-835, das GB 330 wird. Dies ist ein Originaldokument, eine Liste von juedischem Grundbesitz in Nuernberg und Fuerth, der arisiert worden ist. Haben Sie diese Liste oder etwas aehnliches, schon mal gesehen ?

A : Nein

F : Aber Sie duerfen mir doch glauben, dass diese Liste die Adressen von ueber 800 Grundstuecken in Nuernberg und Fuerth enthielt, die den Juden gestohlen wurden und Ariern uebergeben wurden. Wuerden Sie mir zugeben, dass das mindestens 800 sind in Ihrer eigenen Stadt, die arisiert worden sind ?

A : Ich weiss das im Einzelnen nicht; aber ich muss eine Feststellung machen : Ich weiss nicht, ist das das staatliche Dokument ? Ich habe heute bereits erklaert, mein Parteigenosse Holz begann mit der Arisierung. Diese Arisierung wurde dann von Berlin her rueckgaengig gemacht. Dann kam die staatliche Arisierung. Da hatte ich keinen Einfluss gehabt, das ist also nicht meine Sache. Diese Arisierung wurde befohlen von Berlin, die Enteignung des juedischen Besitzes.

F : Sie haben heute fruch erwaehnt, dass Sie ein Abonnent einer Wochenschrift gewesen seien, die sich " Israelitisches Wochenblatt nannte. Stimmt das ?

A : Ja.

F : Wann haben Sie das Abonnement fuer diese Zeitung herausgenommen ?

A : Wie bitte ?

F :Wann haben Sie das Abonnement fuer diese Zeitung herausgenommen ?

H0336 - 0051

A : das weiss ich nicht.

F : Sie koennen doch dem Gericht ungefaher sagen : Waren Sie seit dem Jahre 1933 ununterbrochen ein Leser dieser Zeitung ?

A : Ja. Jede Nummer werde ich nicht gelesen haben, denn ich bin ja viel auf Reisen gewesen.

F : Aber Sie waren doch ein regelmaessiger Leser, wie in dem Zeugenantrag fuer Ihre Frau erwaehnt ist ?

A : Wir teilten uns die Freude, meine Frau und ich, und die Redakteure, im Lesen dieses Blattes.

F : Darf ich daraus entnehmen, dass zwischen Ihnen und Ihren Redakteueren - Ich sage nicht, dass jede Nummer gelesen wurde, aber es wurde regelmaessig gelsen, von 1933 ab. Stimmt das ?

A : Von einem"regelmaessigen Lesen " ist nichts zu sagen.

F : Aber es ist eine grosse Anzahl dieses Blattes, die bei Ihnen einging von Ihnen und Ihren Redakteueren gelesen worden, nicht alle, aber viele, stimmt das ?

A : Sicherlich.

F : Nun, dann wollen wir einen Moment etwas anderes besprechen. Ich will aber, dass Sie mich genau verstehen.

DR.MARX: Herr Praesident, ich moechte die Aufmerksamkeit des Gerichtes darauf lenken, dass das eben uebergebene Dokument " Erfasste Anwesen und Grundstuecke " die Bezeichnung traegt : " Arisierungsstelle fuer Grundbesitz Nuernberg ".Das kann nichts anderes bedeuten, als dass es sich um ein Dokument handelt, das von der amtlichen Stelle, die dann fuer die Erfassung solcher Anwesen eingesetzt wurde, dass es sich um ein solches Dokument handelt, keinesfalls aber kann das ein Dokument sein zum Nachweis dafuer, dass es sich um die von Holyz damals arisierten Grundstueck handelt.

LT.COL.GRIFFITH-JONES : Nun, ich gebe zu, dass das wohl der Fall sein mag.

DR.MARX : Ich bitte dann, hier eine Berichtigung eintreten zu lassen.

H0336 - 0052

LT.COL.GRIFFITH*Jones : Falls es falsch ist, wenn ich sage, dass diese Grundstuecke arisiert wurden, dann stimmt es auf jeden Fall, dass die Arisierungsstelle Nuernberg diese zusammengefasst hat, um diese Grundstuecke spaeter zu arisieren. Ist das richtig ?

A : Nein.

F : Nun, wir wollen uns mit diesem Punkt weiter nicht befassen. Ich will aber jetzt, dass Sie mich ganz genau verstehen. Ich behaupte, dass Sie von 1939 an sich daranmachten, das deutsche Volk zum Morde aufzuhetzen und die Tatsache, dass die juedische Rasse abgemordet wird, anzunehmen. Verstehen Sie mich ?

A : Das ist nicht wahr.

F : Ich wusste vorher, dass Sie mir sagen werden, dass das nicht wahr ist. Ich wollte ganz klar machen, was meine Behauptung sein wird.

Ich verweise Sie jetzt auf einen Band von Auszuegen aus dem "Stuermer ". Sie koennen die Originale sehen, sie sind beim Gericht vorhanden, wenn Sie es wuenschen. Aber wir werden Zeit sparen, wenn wir uns des Dokumentenbuches bedienen. Ich verweise Sie auf Seite 3 - A. Herr Vorsitzender, die Seiten sind in diesem Heft alle mit " A " bezeichnet worden, um sie unterschiedlich zu machen von dem Original-Dokumentenbuch.

VORSITZENDER : Sind sie alle als Beweismittel unterbreitet ?

LT. COL.GRIFFITH-JONES : Keine sind bisher vorgelegt worden ich dachte, es waere besser, die aktuellen Dokumente beim Schluss als Beweismittel anzubieten und die Auszuege nur hier zu verlesen. Ich werden den einzelnen Auszuegen Nummern verleihen.

Schauen Sie bitte auf Seite 3-A dieses Heftes, D-809, was GB-331 nummeriert wird.

" Die Judenfrage ist noch nicht geloest. Sie ist auch dann noch nicht geloest, wenn einmal der letzte Jude Deutschland verlassen hat. Sie ist erst dann geloest, wenn das Weltjudentum vernichtet ist. "

H0336 - 0053

Waren das Ihre Ziele, als Sie der internationalen Loesung des Problems entgegenarbeiteten, die Vernichtung des Weltjudentums ?

A : Wie man die Vernichtung aufgefasst haben will.Der Artikel wurde von meinem damaligen Chef-Redakteur geschrieben. Er schreibt: " Die Judenfrage sei noch nicht geloest, wenn der letzte Jude Deutschland verlassen hat, und wenn er nun mitten im Satz sagt " erst dann ist sie geloest, wenn die Juden vernichtet sind", dann mag er jedenfalls gemeint haben, wenn die Macht der Juden vernichtet waere. An eine Massentoetung, oder an die Moeglichkeit einer Massentoetung hat auch mein Parteigenosse Holz nicht gedacht.

F : Das deutsche Wort, das hier angewendet ist, heisst "Vernichtung ", nicht wahr ? - sind vernichtet worden-, das heisst doch, absolut aus der Welt schaffen.

A : Ja, wenn man zurueckschaut, kann man es so deuten, damals nicht.

F : Nun, wir wollen keine Zeit darauf verschwenden, wir haben ja noch mehr zu betrachten. Bitte schauen Sie auf die naechste Seite; das war im Januar, als Sie das geschrieben haben. Im April 1939-D-81o, GB 332. In diesem beziehe ich mich nur auf die letzten beiden Zeilen. Auch das stammt von Ihrem Redakteur : " Dann werden vielleicht ihre Graeber kuenden, dass dieses Volk von Moerdern und Verbrechern doch noch sein verdientes Ende gefunden hat."

Was meinen Sie mit Graebern, meinen Sie damit die Ausschliessung aus dem Geschaeften in der Welt ?

A : Ich habe diesen Artikel heute zum erstenmal zu Gesicht bekommen. Das ist die Meinungsaeusserung eines Mannes, der vielleicht ueber eine Zeit aussagt und ein Wortspiel macht, aber soweit ich ihn kannte, und soweit wir uns ueber die Judenfrage besprachen, von Massentoetungen war zu jener Zeit nicht die Rede, auch garnicht daran gedacht worden. Das war vielleicht sein Wunsch, das weiss ich nicht, aber jedenfalls ist es so geschrieben worden.

F : Sehr gut. Nun kommen wir zum Mai 1939, D-811, GB-333, Ich zitiere die letzten 6 Zeilen : " Eine Strafexpedition muss gegen

H0336-0054

die Juden in Russland kommen." Das war natuerlich vor der Invasion Russlands. " Es muss eine Strafexpedition ueber die Juden in Russland kommen, die ihnen das Ende bereitet, wie es jder Moerder und Verbrecher zu erwarten hat, das Todesurteil und Hinrichtung. Die Juden in Russland muessen getoetet werden, sie muessen ausgerottet werden mit Stumpf und Stiel, dann wird die Welt sehen, dass das Ende der Juden auch das Ende des Bolschewismus ist."

A : Wer hat diesen Artikel geschrieben ?

F : Dieser Artikel erschien in Ihrer Zeitung " Der Stuermer ". Sie haben ihn nicht geschrieben, aber er stand in Ihrer Zeitung " Der Stuermer ", und Sie haben dem Gericht gesagt, dass Sie die Verantwortung fuer das uebernehmen, was im Stuermer gestanden hat.

A : Gut, ich uebernehme die Verantwortung hierueber, erklaere aber, dass es sich auch hier um die private Meinungsaeusserung eines Mannes handelt, der im Mai 1939 nicht daran denken konnte, dass aus einem Nichts, - denn wir hatten keine Soldaten - ein Marsch nach Russland erfolgen konnte. Das ist also eine theoretisch stark aufgetragene Meinungsaeusserung jenes Antisemiten.

F : Ich habe Sie nur gefragt, finden Sie nicht, dass es sich hier um die Anregung des Mordes an den Juden handelt, oder wie anders erklaeren Sie es ?

A : Dann muesste der ganze Artikel vorgelesen werden, um zu wissen, welche Beweggruende da gegeben waren, um so etwas zu schreiben. Ich bitte, den ganzen Artikel der Oeffentlichkeit preiszugeben, dann kann man ein richtiges Urteil bilden.

F : Wir werden weiterlesen und nicht die Zeit darauf verschwenden, ausser, wenn Sie den ganzen Artikel sehen wollen. Vielleicht darf ich diese Dokumente als Beweismittel anbieten. Wie Herr Vorsitzender sehen, handelt es sich hier um Auszuege aus dem "Stuermer". - -

DR.MARX : Herr Praesident, mit Erlaubnis des Gerichts moechte ich hier folgende Ausfuehrungen machen. Es sind nun eine Reihe

H0336 - 0055

von Auszuegen aus dem Stuermer hier zur Sprache gebracht worden, die mir zum ersten Mal vorgelegt worden sind. Es handelt sich zum Teil um Artikel, die von dem Angeklagten nicht selbst verfasst sind. Sie sind teilweise von Hiemer verfasst, dann teilweise von Holz, der in seiner Schreibweise ausserordentlich radikal war, und es werden auch Stellen daraus zitiert, die vielleicht aus dem Zusammenhang genommen sind. Ich muesste daher bitten, dass mir doch die Moeglichkeit gegeben wird, diese Auszuege zusammen mit dem Angeklagten Streicher zu pruefen, denn sonst koennte bei ihm die Meinung entstehen, dass ihm seine Verteidigung doch erschwert wird und es ihm unmoeglich gemacht wird, sich entsprechend vorzubereiten.

VORSITZENDER : Dr. Marx, Sie werden ohne Zweifel Gelegenheit haben. - Ich habe schon oft gesagt, ich wuensche, dass, wenn die Verteidigung Einspruch erhebt, ihre Kopfhoerer anlegen, damit sie mich gleich in der Antwort verstehen koennen. - Sie werden Gelegenheit bekommen, diese verschiedenen Auszuege nachzupruefen und werden dann in der Lage sein, falls notwendig, irgendwelche Paragraphen hier vorzulesen, und diese Saetze dann erklaeren. Das ist doch den Verteidigern schon dutzendmal erklaert worden.

Herr Ob. Jones, sind nicht schon verschiedene Auszuege vorhanden, die der Angeklagte selbst geschrieben oder unterzeichnet hat ?

MR.GRIFFITH-JONES : Jawohl, ich werde sofort dazu kommen. Aber um nicht, alle erwaehnen zu muessen, wollte ich sagen, dass ich vielleicht das ganze Buendel als Beweismaterial anbieten kann, um spaeter dem Gericht die Nummern zu geben, um Zeit zu sparen.

VORSITZENDER : Sie werden uns diese Exhibit-Nummern spaeter geben ?

MR.GRIFFITH-JONES : Mit Genehmigung des Gerichtes, ja.

VORSITZENDER : Gut.

H0336 - 0056

MR.GRIFFITH-JONES :

F : Ja, das Gericht wird feststellen, wenn es sich dieses Heft durchsieht von Seite 3 A bis 25 A, dass darin auch verschiedene Auszuege zu finden sind, die entweder von Ihnen oder von Redaktionsmitgliedern Ihres Blattes geschrieben wurden und zwar zwischen dem J nuar 1939 und dem Januar 1941. Wollen Sie nunmehr behaupten, dass Sie niemals gewusst hetten, dass Juden ausgerottet werden, und zwar zu Tausenden und Millionen in den besetzten Ostgebieten. Haben Sie das niemals gewusst ?

H0336 – 0057

A: Nein.

F: Wie Sie heute ueber das israelitische Wochenblatt gesprochen haben, so erklaeren Sie, wie ich es hier niedergeschrieben habe: "Manchmal waren in diesen Zeitungen Anduetungen, dass die Sachen nicht ganz in Ordnung seien. Spaeter, im Jahre 1943 stand darin ein Artikel, dass Massen von Juden verschwinden, jedoch waren in den Artikeln keine Ziffern angegeben und es wurde auch nichts von Morden erwaehnt". Wollen Sie wirklich behaupten, dass in diesen Auszuegen des israelitischen Wochenb;attes. das Sie und Ihre Redakteure zu lesen bekamen, kein Wort darin stand, als eine Andeutung von Verschwindungen, und nichts ueber Ziffern und Morde? Wollen Sie dem Gericht das einreden ?

A: Jawohl, dabei bleibe ich. gewiss.

F: Nun, dann bitte ich Sie, sich dieses Heft vor Augen zu halten. Es ist ein Heft, das Auszuege aus dem israelitischen Wochenblatt enthaelt und zwar vom Juli 1941 bis zum Kriegsende. Das Gericht wird nunmehr imstande sein, zu erkennen, was fuer ein Wahrheitsfanatiker Sie doch in Wirklichkeit sind.

(Dem Zeugen wird das Dokument ausgehaendigt).

LT.GRIFFITH JONES: Meine Herren, dieses Buch hat den Buchstaben "B", um es leichter zu identifizieren.

F: Bitte schauen Sie sich die erste Seite an, das ist ein Artikel vom 11.Juli 1941.

"In Polen starben in den letzten Jahren etwa 40 000 Juden, die Spitaeler sind ueberfuellt".

Sie brauchen nicht weiter die Seiten umzuschlagen, wir werden die Seiten schon schnell genug umschlagen. Haben Sie diesen Satz zufaellig im israelitischen Wochenblatt vom 11.Juli 1941 gelesen ?

A: Nein.

F: Dann sehen Sie sich bitte Seite 3, 3"B" vom November 1941 an:

"Aus der Ukraine vernimmt man die allerschlimmsten Nachrichten. Man bedauert den Tod von 10 000den von Juden, unter welchen viele aus Galizien sind, die aus Ungarn ausgewiesen wurden". Haben Sie das gelesen ?

A: Das koennte moeglich sein, hier heisst es, tausende werden beklagt. Das ist noch kein Beweis, dass Millionen umgebracht wurden. Da ist ja nichts Naheres gesagt, wie sie geendet haben.

F: Na, gut. Falls das Ihre Erklaerung ist, dann lassen wir es dabei. Dann gehen wir mal weiter, wir werden jetzt die folgende Seite ansehen, vom 18.Dezember 1941,

H0336 - 0058

ein Monat spaeter: "Nach den Nachrichten, die uns von verschiedenen Quellen erreicht haben, sind tausende Juden, man spricht von vielen tausenden, in Odessa usw. exekutiert worden. Aehnliche Berichte kommen aus Kiew und anderen russischen Staedten".

Haben Sie das gelesen ?

A: Das weiss ich nicht, und wenn ich es gelesen haette, wuerde dies nichts an der Sache aendern, das ist kein Beweis.

F: Aber Sie haben doch dem Gericht gesagt, dass es nur ein Hinweis von Verschwindungen war, nichts anderes. Zeigt das nicht, dass Sie nicht die Wahrheit gesprochen haben, wenn Sie diese Auszuege jetzt zu lesen bekommen ?

A: Dann bitte ich folgendes sagen zu duerfen: Als der Krieg begann, bekamen wir ueberhaupt kein israelitisches Wochenblatt herein. In den letzten Jahren konnte man nur ueber die Polizei das israelitische Wochenblatt erhalten. Wir haben auf Schleichwegen in letzter Zeit das israelitische Wochenblatt nach Deutschland hereingebracht, wir haben einmal die Polizeistellen gefragt, dass wir auslaendische Zeitungen empfangen duerfen, und auch dieses Wochenblatt, und uns wurde erklaert, das ginge nicht. Wir haben es aber doch fertiggebracht. Damit moechte ich sagen, ich habe nicht jede Nummer unter die Augen bekommen. Die Nummern, die ich gelesen habe, wurden auf meinem Hof beschlagnahmt. Was unterstrichen ist, das wurde von mir, oder von meinem Chefredakteur gelesen. Ich kann also nicht von jeder Nummer sagen, dass ich sie gelesen habe.

F: Ich sehe das vollkommen ein und das ist der Grund, warum wir eine grosse Anzahl davon haben. Begreifen Sie, wir haben einen Auszug ueber einen Zeitraum von 3 Jahren. Sehen Sie sich bitte Seite 30 "A" vom Buendel an. Da wollen wir mal gleich sehen, was Sie geschrieben haben, nachdem dieses israelitische Wochenblatt herausgekommen war - Seite 30 "A" dieses einleitenden Artikels mit Ihrer Unterschrift - :

"Soll die Gefahr der Weiterzeugung jenes Gottesfluches im juedischen Blut ein Ende finden, dann gibt es nur einen Weg, die Ausrottung dieses Volkes, dessen Vater der Teufel ist". Und das Wort, das Sie benuetzen, ist "ausrotten", nicht wahr

A: Ich moechte zunaechst fragen, ob diese Nummer meinem Verteidiger bekannt ist und ob die Uebersetzung stimmt ?

F: Darauf kommt es ja nicht an, er hat ja Abschriften von jeder Nummer, und er wird Ihre Interessen schuetzen koennen. Was wir machen, ist, die Pruefung der Wahrheit von dem, was Sie gesagt haben, das Wort "Ausrottung", koennen Sie

H0336 - 0059

mir sagen, was ist "Ausrottung", meint das den Mord von Juden, oder was sonst kann es sein ?

A: Es kommt auf den ganzen Zusammenhang an. Dann bitte ich den ganzen Artikel verlesen zu wollen.

F: Wenn in dem Artikel etwas besonderes ist, was Ihnen nuetzen kann, so wird Ihre Verteidigung Gelegenheit haben, diesen Artikel zu lesen und dies dem Gericht vorbringen. Ich kann Ihnen versichern, dass der Rest Ihres Artikels Ihnen absolut in Ihrem Fall nicht hilfreich oder dienlich ist.

A: Als jener Artikel erschien, die haben die Massentoetungen schon laen st stattgefunden gehabt.

F: Sehr gut. Wir wollen uns nicht zu lange mit all dem beschaeftigen, wollen Sie sich den Band "B" ansehen, Ihr Heft von Auszuegen aus dem israelitischen Wochenblatt ?

VORSITZENDER: Ich glaube, Sie sollen ihn auf Seite 30 "A" hinweisen.

LT.COL. GRIFFITH JONES: Ja, mein Herr, das ist der 25. Dezember 1941. Sehen Sie sich jetzt wieder das Heft "B" an und zwar Seite 21. Wollen Sie sich mal bitte Seite 24 in dem "Buch"-Buch ansehen ?

A: Seite 24 ?

F: Ja, Seite 24 "B". Hier handelt es sich um einen Artikel im israelitischen Wochenblatt vom 27. November 1942. Es interessiert mich, ob Sie das gelesen haben: "Von dem Zionisten-Kongress in der Schweiz gab der Stellvertreter der juedischen Agentschaft in Genf einen Bericht ueber die Lage des europaeischen Judentums. Die Zahl der Opfer geht in die Millionen. Wenn der jetztige Zustand anhaelt und das deutsche Programm durchgefuehrt wird, ist damit zu rechnen, dass statt 6 oder 7 Millionen Juden in Europa nur noch 2 Millionen vorhanden sein werden".

Und dann die letzten 3 Zeilen von diesem Auszug: "Die dort vorhandenen Juden waren zumeist nach dem notorisch unbekanntem Ziele, weiter oestlich deportiert. Am Ende dieses Winters wird die Zahl der Opfer ungefahr 4 Millionen betragen". Wuerden Sie sagen, es ist nur ein Hinweis, dass Juden verschwinden im Osten ?

A: Ich kann mich nicht entsinnen, das je gelesen zu haben. Ich sage aber dazu, wenn ich es gelesen haette, haette ich es nicht geglaubt.

F: Jetzt werden wir zurueckgehen zum Heft "A" und uns einen Artikel ansehen, den Sie geschrieben haben am 17. Dezember 1942. Es ist Seite 34 "A". Dieser Arti-

H0336 - 0060

kel hat den Buchstaben "Str" und ich nehme sicher an, dass er aus Ihrer Feder stammt.

"Die Londoner Zeitung "Times" vom 16. Dezember 1942 veroeffentlichte ---

A: Das habe ich noch nicht.

F: Seite 34 "A" im Heft"A".

A: Einen Moment.

F: In Heft "A", Ueberschrift "Aug um Aug, Zahn um Zahn". "Die Londoner Zeitung vom 16. Dezember 1942 veroeffentlichte eine Entschliessung, welche mit allgemeinen Stimmen angenommen wurde von den "Board of Deputies of British Jews". Diese Entschliessung drueckt die Trauer und den Schrecken der an lo-juedischen Gemeinschaft aus ueber die unaussprechbaren Ausschreitungen, die von den Deutschen und ihren Verbuendeten und Vasallen gegen die Juden begangen worden seien und die nur den einen Zweck hatten, die gesamte juedische Einwohnerschaft Europas mit kaltem Blut zu vernichten". Das muessen Sie doch in den "Times"-Artikel gelesen haben, Sie haben es ja selber geschrieben ?

A: Jawohl.

F: "Merkwuerdig, wie die Juden der anglo-juedischen Gemeinschaft plotzlich so klar hoerten. Als der zweite Weltkrieg seinen Anfang nahm, warnte der Fuehrer des deutschen Volkes die juedischen Kriegshetzer davor, die Welt in ein neues Blutbad zu stuerzen, und seitdem hat der deutsche Fuehrer immer wieder gewarnt und prophezeit, dass der zweite Weltkrieg, entstanden durch das Hetzen des Weltjudentums, notwendig zur Vernichtung der Juden fuehren muesste. Auch in seiner letzten Rede erinnerte der Fuehrer wieder an diese Prophezeiung". Haben Sie das geschrieben ?

A: Jawohl, hier handelt es sich nur um ein Zitat. Es bezieht sich auf die Prophezeiung des Fuehrers, von welcher niemand wissen konnte, was es in Wirklichkeit bedeutete.

F: Sehr gut. Wenn Sie weder das, noch das israelitische Wochenblatt gelesen haben wuerden, haben Sie dann niemals von der Erklaerung der Vereinten Nationen gehoert, die am 17. Dezember 1942 herausgekommen ist ?

(Dem Zeugen wird ein Dokument ueberreicht?

Haben Sie davon gehoert ? Sie scheinen die "Times" gelesen zu haben, und es scheint dass Sie einige Artikel vom israelitischen Wochenblatt gelesen haben, moeglicherweise haben Sie auch diese Erklaerung gehoert, die in London, Washington und Moskau zu gleicher Zeit herausgekommen ist, und zwar mit der Zustimmung und Unter-

H0336 – 0061

stuetzung aller Vereinten Nationen und Dominionen. Ich will es Ihnen vorlesen, und dann werden wir sehen, ob Sie sich daran erinnern:

"Die Regierung von Belgien, Tschechoslowakei, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Polen, Russland, Vereinigtes Koenigreich, Vereinigte Staaten und Jugoslawien und auch der franzoesische National-Ausschuss, sind auf zahlreiche Berichte aus Europa aufmerksam gemacht worden, dass die deutschen Behoerden nicht zufrieden sind, Personen, die der jedischen Tasse angehoeren, in diesen Gebieten, wo sie ihre Barbarenherrschaft ausgedehnt haben, die meist elementarenmenschlichen Rechten zu nehmen, aber dass die jetzt von Hitler oft wiederholte Absicht, die Juden in Europa auszurotten, in die Wirklichkeit umgesetzt wird".

"Aus allen besetzten Gebieten werden die Juden unter grauenhaften Bedingungen nach dem Osten deportiert. In Polen, das als erstes Land die unmenschlichen Methoden zu spueren bekam, werden die Juden systematisch ausgerottet mit Ausnahme einiger qualifiezierter Arbeiter, die von der Kriegsindustrie benoetigt werden. Von keinem Der Deportierten wurde je ein Wort wieder gehoert. Man weiss nicht, ob sie in Zwangsarbeitslagern langsam absterben, oder ob sie in Massenexekutionen hingerichtet werden. Hunderttausende unschuldiger Maenner, Frauen und Kinder sind bereits diesen grausamen Methoden zum Opfer gefallen".

Die obengenannten Regierungen und das franzoesische National-Komitee verurteilen diese bestialische Politik der kaltbluetigen Ausrottung auf's schaerfste. Sie erklaeren, dass solche Geschehnisse nur die Entschlossenheit von allen freiheitsliebenden Voelkern verstaerken kann, um die barbarische Hitler-Tyrannei umzuwerfen. Sie bestaetigen nochmals ihren feierlichen Entschluss, zu versichern, dass die fuer diese Verbrechen Verantwortlichen, ihrer Vergeltung nicht entgehen werden, und fortfahren werden, das mit allen Massnahmen zu erreichen.

Haben Sie niemals etwas von dieser Erklaerung gehoert ?

A: Ich weiss nicht. Wenn ich es gehoert habe, dann muss ich dazu folgendes sagen. "Nach der Machtuebernahme sind in der Auslandspresse soviele Greuelnachrichten erschienen, die sich als Rumoren herausgestellt haben, dass ich keine Veranlassung gehabt haette, so etwas zu glauben. Hier ist auch nicht davon die Rede, dass Millionen von Juden getoetet worden seien."

F: Sie koennen hier doch sehen, dass es nicht ohne Bestaetigung ist; Sie sagen, Sie haetten keinen Anlass, es zu glauben. Aber ihr israelitisches Wochenblatt, das Sie ja abonniert hatten, sagt genau dasselbe. Wollen Sie sich Seite

H0336 – 0062

26 b vom b-Heft ansehen, das ist die Erklaerung der Vereinigten Nationen vom 17. Dezember. Und sehen Sie sich noch an, was das israelitische Wochenblatt vom 18. sagt.

Ich zitiere den 2. Absatz:

".. Damals wurde von der polnischen Regierung in London die Zahl der hingerichteten Juden auf 700 000 angegeben. Der Berliner Radio erklaerte hierauf diese Berichte als unwahr, gab jedoch zu, dass in Polen Juden "hingerichtet werden mussten", weil sie Sabotage-Akte veruebten".

Dann der letzte Absatz:

".. Bis Ende September 1942, so wird in "Daily Telegraph" erklaert, sind in Deutschland und den von der Achse besetzten Gebieten 2 Millionen Juden umgekommen und es muss befuerchtet werden, dass sich die Zahl der Todesopfer bis zum Jahresende verdoppeln werde".

Haben Sie zufaellig diesen Artikel gelesen ?

H0336 - 0063

29 April - A - EB - 1

A: Ich kann mich nicht entsinnen, das gelesen zu haben, Aber ich wuerde es nicht geglaubt haben.

F: Es ist noch ein anderer Artikel in der gleichen Zeitung, und zwar vom 23. Dezember, zur selben Zeit; und dann am 20. Dezember und wieder einer am 8. Januar. Wollen mal sehen, was Sie am 8. Januar sagen:

"Die polnische Regierung in London hat eine neue Erklaerung abgegeben, wonach auf Grund der vorhandenen Information uebereinstimmend angenommen wird, dass ungefaehr 3 Millionen Juden ihr Leben verloren haben."

Haben Sie das gelesen?

A: Das weiss ich nicht, aber ich muss das Gleiche wieder sagen, ich haette das nicht geglaubt.

F: Dann wollen wir doch mal sehen, was Sie am 28, Januar geschrieben haben Seite 35-a Ihrer eigenen Schriften, 35-a. Wollen mal sehen, was Ihr Chefredakteur, der Zeuge, den Sie vorladen wollen, zu sagen hat:

"Aber auch das Ghetto, das heute fast in allen europaeischen Staaten wieder erstand, ist nur eine Zwischenloesung. Die erwachte Menschheit wird naemlich nicht etwa nur die Ghettofrage loesen, sondern die Judenfrage in ihrer Gesamtheit. Es wird eine Zeit kommen, in der sich das erfuellen wird, was die Juden heute fordern. Das Ghetto wird verschwunden sein und mit ihm das Judentum."

Was meint er damit, wenn er nicht ueber Massenmorde der Judenrasse spricht?

A: Das war eine Meinungsaeusserung, seine Ueberzeugung. Diese Ueberzeugung ist ebenso zu nehmen, wie das, was ein juedischer Schriftsteller zu gleicher Zeit in Amerika in sein Buch geschrieben hat. Erich Kauffmann schrieb:

"Die deutschen Maenner, die zeugungsfaehig sind, muessten sterilisiert werden, und auf diesem Wege muesste das deutsche Volk ausgerottet werden."

Zur selben Zeit hat Hiemer den Artikel geschrieben, und ich moechte

H0336-0064

erklaeren, die Verschaerfung im "Stuermer" entstand mit dem Buch aus Amerika.

Den Verhoersoffizieren ist bekannt, dass ich wiederholt darauf hingewiesen habe, auch mein Verteidiger weiss es, ich bat ihn, dieses Buch beizubringen. Es befand sich im Voelkischen Beobachter. Wenn in Amerika ein Schriftsteller Erich Kauffmann, oeffentlich fordern kann, dass alle zeugungsfaehigen deutschen Maennern sterilisiert werden sollen, um das deutsche Volk auszurotten, dann sage ich, Aug um Aug, Za hn um Zahn. Das ist eine theoretische, schriftstellerische Angelegenheit.

F: Gut, diese Erklaerung haben wir nunmehr entgegengenommen. Jetzt wollen wir sehen, was Sie am gleichen Tage selber geschrieben haben. Ich lese aus der Mitte des naechsten Paragraphen. "Jetzt aber im 4. Jahr dieses Krieges beginnt das Weltjudentum in seinen zurueckschauenden Betrachtungen zu erkennen, dass das juedische Schicksal durch den deutschen Nationalsozialismus seine Erfuellung findet."

Was soll das bedeuten? Vielleicht haette ich etwas frueher, zu Anfang lesen sollen:

"Als mit Beginn des zweiten Weltkrieges das Weltjudentum sich erneut als Brandstifter zu offenbaren begann, hatte Adolf Hitler von der Tribuene des Deutschen Reichstages herab der Welt verkuendet, dass der vom Weltjudentum heraufbeschworene Weltkrieg die Selbstvernichtung des Judentums zur Folge haben wuerde. Jene Prophezeiung war die erste grosse Warnung gewesen. Sie verfiel dem juedischen Hohn, so wie es auch mit all den nachgefolgten Warnungen geschah."

Und dann schreiben Sie:

"Jetzt aber im 4. Jahr dieses Krieges beginnt das Weltjudentum in seinen zurueckschauenden Betrachtungen zu erkennen, dass das juedisch Schicksal durch den deutschen Nationalsozialismus seine Erfuellung findet."

Was soll das heissen.?

A: Bitte?

F: Was soll das heissen, wenn Sie sagen," das Weltjudentum

H0336 - 0065

findet die Erfuellung des Schicksals durch den deutschen Nationalsozialismus?"

Wie finden Sie, dass der Nationalsozialismus das Schicksal des Weltjudentums erfuellte?

A: Der Nationalsozialismusskonnte das Schicksal, das heisst, die Loesung nicht erfuellen, weil der Fuehrer in die Hand des Schicksals eingegriffen hat. Das war keine Loesung. Ich habe bei einem Verhoer darauf hingewiesen, ich persoenlich, der ich die Gesamtloesung wollte, war von Anfang an schon gegen den Gedanken, zu versuchen, mit Progromen die Judenfrage loesen zu wollen. Wenn ich vom Schicksal spreche das das Judentum durch den Nationslsozialismus erhalten soll, so wollte ich damit sagen, ueber den Nationalsozialismus hinweg kommt die Welt zum Wissen und zur Einsicht, dass die Judenfrage international geloest werden muesse.

F: Dann wollen wir ein bisschen weiterlesen:
"Was der Fuehrer des deutschen Volkes am Beginn dieses zweiten Weltkrieges als Prophezeiung in die Welt hinausgegeben hatte, vollendete sich nun in unerbittlicher Zwangslaeufigkeit: Das Weltjudentum, das mit dem Blute sich bekaempfender Voelker ein grosses Weltgeschaeft machen wollte, eilt mit Riesenschritten seiner Ausrottung entgegen,"
Und wiederum das Wort: "Ausrottung."
Soll das nun so heissen, dass die Erfuellung, der Sie zustrebten, eine Warnung der Welt ueber das Judentum war? Was meinen Sie damit" dass sie mit Riesenschritten der Ausrottung entgegengehen."

A: Es handelte sich hier um eine Warnung, die der Fuehrer prophezeite. Niemand konnte die Prophezeiung richtig deuten. Wir zitierten diese Prophezeiung nicht ur in diesem Artikel, sondern noch in 10 anderen Artikeln. Immer wieder haben wir diese Vorhersage, die erste kam im Jahre 1929, gebracht. Heute wissen wir, was der Fuehrer damit sagen wollte. Damals haben wir es nicht gewusst, und ich bekenne offen mit diesem Zitat wollten wir das Weltjudentum warnen gegen ihre Drohung. Ich darf zur Verteidigung in diesem Zusammenhang erwaehnen, dass der Schriftsteller Dr. Ludwig Emil Kohn, der aus Deutschland nach Frankreich emigrierte, in der Zeitschrift "Le Sanale" im Jahre 1934 geschrieben

H0336 - 0066

hat "Hitler will den Krieg nicht, er wird aber dazu gezwungen werden Das letzte Wort hat England." Also - - -

F: Wir sprechen ja momentan gar nicht ueber den Krieg. Wir sprech ueber den Massenmord der Juden durch den Nationalsozialismus. Darue sprechen wir momentan.

Darf ich vielleicht weiterlesen:

"Als Adolf Hitler vor zwanzig Jahren vor das deutsche Volk trat, um ihn in die Zukunft weisende nationalsozialistische Forderungen zu unterbreiten, da hatte er auch das in seiner Auswirkung folgenschwerst Versprechen gegeben, die Welt von seinem juedischen Peiniger zu befreien. Wie herrlich ist es, dass dieser grosse Mensch und Fuehrer auch diesem Versprechen die Tat folgen laesst! Sie wird die groesste sein, die je unter Menschen geschah."

Wuerden Sie nun behaupten, dass Sie hier nicht Propaganda machen fuer die Politik des Massenmordes, die die Nazi-Regierung sich vorgenommen hatte?

A: Wir hatten ebenfalls Pressefreiheit wie die Demokratie. Jeder Schriftsteller konnte die Vorhersage, die sich spaeter vielleicht als Tatsache herausstellte, schreiben. So habe auch ich es getan.

A: Sehr gut.

F: Aber zu meiner Verteidigung moechte ich noch sagen, Herr Anklagevertreter, auch Kriege koennen Massenmorde sein mit ihren Bomber angriffen usw. Wenn nachgewiesen ist, dass jemand sagt, wir zwingen Hitler zum Krieg, dann kann ich schon sagen, dass ein Mann, der da weiss, dass Hitler zum Kriege gezwungen wird, dass er nicht ein Massemoerder ist.

A: Mit Erlaubnis des Gerichtes moechte ich Sie nochmals unterbrechen. Wir sprechen naemlich nicht darueber, ob Hitler zum Kriege gezwungen wurde. Wir moechten unser Thema fortsetzen. Wir wollen feststellen, ob Sie die Wahrheit gesprochen haben, dass, waehrend Sie die Artikel geschrieben haben, Sie gar nicht gewusst haetten, was im Ostgebiet vor sich ging. Wir sind bis Januar 1943 gekommen. Wir wollen u nur noch 1 oder 2 Israelitische Wochenblaetter ansehen. Vielleicht

H0336-0067

koennen Sie sich dann daran erinnern. Wie waere es mit Seite 30-b vom 26. Februar 1943:

"Exchange meldet aus polnischen Regierungskreisen in London, dass Warschau, Lemberg, Lodz und andere Staedte "liquidiert" worden seien und aus den Ghetti niemand mehr am Leben sei. Die letzten Feststellungen ergaeben, dass von 2,8 Millionen Juden nur noch etwa 650 000 uebrig geblieben seien."

Einen Augenblick, Herr Streicher, haben Sie das gelesen, wissen Sie das noch?

A: Das weiss ich nicht, Wir haben monatelang, vielleicht ½ Jahr keine Nummer hereinbekommen, aber wenn ich es gelesen haben wuerde, wuerde ich das auch nicht geglaubt haben.

F: Haben Sie Hitler geglaubt? Gehen wir mal auf Seite 31-b ueber Haben Sie Hitler geglaubt? Uebereinstimmend mit den letzten beiden Zeilen in dem Israelitischen Wochenblatt vom 5. Maerz 1943:

"Erneut hat Hitler in seiner Proklamation vom 24. Februar die Ausrottung der Juden in Europa als sein Ziel proklamiert ..."

Haben Sie Ihrem eigenen, geliebten Fuehrer wenigstens geglaubt, als er genau dasselbe erklaerte, wie das Israelitische Wochenblatt, die Vereinigten Staaten und die "Times" in London?

A: Nein, Ich erklaere hier, wer den Fuehrer in seinem tiefsten Fuehlen und in seiner Seele kennengelernt hat, wie ich menschlich und dann spaeter aus dem Testament erfahren musste, dass er mit klarem Verstand bewusst den Befehl zum Massentoeten gegeben hat, steht zunaechst vor einem Raetsel. Ich erklaere hier - - -

F: Wir wollen wirklich keine lange Rede ueber den Fuehrer anfuehren. Gucken wir uns mal die naechste Seite an, vom 26. Maerz 194[illegible] "Der Bericht der polnischen Regierung ueber die Massnahmen gegen die juedische Bevoelkerung, in der englischen Presse woertlich veroeffentlicht, lautet: "In der Stadt Wilna wurden 50.000 Juden, in Rowno 14.000, In Lemberg die Haelfte der gesamten juedischen Bevoelkerung ermordet." Viele Einzelheiten sind darin angegeben ueber den Gebrauch von Giftgas, wie in Chelm, von Elektrizitaet in Belzec, von den Deportationen aus Warschau, der Umstellung von Haeuserblocks und den Angri

H0336 - 0068

mit Maschinengewehren."

Haben Sie das gelesen?

A: Das weiss ich nicht. Aber dass selbstverstaendlich Erschiessung vorgekommen sein muss ten, wenn Juden Sabotage begingen, usw. das ist gan z klar, dass man so etwas in einem Krieg fuer selbstverstaen lich hielt. Aber die Zahlen, die hier gegeben waren, waren einfach nicht zu glauben.

F: Ja, Sie sagen das jetzt, das verstehe ich. Aberwas ich nicht verstehen kann ist, was Sie immer meinten, wenn Sie heute frueh z.B. behaupteten, das Israelitische Wochenblatt haette niemals Moerder angegeben und keine Ziffern angegeben. Sie haben nicht gesagt, die Ziffern waeren unglaublich; Sie haben dem Gericht unter Eid erklaert, dass in dieser Zeitung nichts gestanden haette, ausser gelegentliche Hinweisen, dass Menschen verschwunden seien, keine Ziffern. Was haben Sie denn damit gemeint?

A: Ich habe unter Eid die Wahrheit gesagt, aber es ist moeglich, dass man sich nicht an alles erinnert. Ich habe bei meinem Verhoer seinerzeit aus der Erinnerung heraus erklaert, es muss eine Nummer da sein, die vom Verschwinden von Juden spricht, usw. Es ist im Israelitischen Wochenblatt. Und ich dachte, als ich sagte, das war im Jahre 1943, und das stimmt doch. Wenn ich hier vorgehalten bekomme, einen Artikel nach dem anderen, wie soll ich, auch wenn ich sie gesehen haben sollte, das in meiner Erinnerung haben; also bewusst die Unwahrheit gesagt zu haben unter Eid, das ist jedenfalls nicht Tatsache.

F: Mit dem von Ihnen erwaehnten Artikel von 1933 werden wir uns gleich beschaeftigen. Aber vorher wollen wir mal sehen, ob Sie Ihrem eigenen Redaktionsstab Glauben schenken, und zwar gucken Sie mal Seite 38-a an, M- 139. Am 6. Mai, das heisst direkt nach den 3 Wochenblaettern, deren Asuzuege wir gerade gelesen haben, also 2 oder 3 Monate, oder 1 oder 2 Monate darnach schreibt Ihre Zeitung den folgenden Artikel mit der Ueberschrift" Kinder des Teufels."

"Der Stuermer besuchte Chettos des Ostens.

Der Stuermer entsandte seinen Bildberichter in verschiedene Chettos

H0336-0069

des Ostens. Ein Stuermer-Mann kennt die Juden durch und durch; ihn kann so schnell nichts ueberraschen. Was unser Mitarbeiter aber in diesen Chettos sah, war selbst fuer ihn ein einmaliges Erlebnis. Er schrieb: 'Was sich hier meinen Augen und meiner Leica bot, gab mir die Ueberzeugung, dass die Juden keine Menschen sind, sondern Kinder des Teufels und der Auswurf des Verbrechens. Man muss sich an den Kopf greifen, wie es moeglich war, dass dieser Abschaum der Menschheit, von Nichtjuden Jahrhunderte lang als das von Gott auserwaehlte Volk gehalten wurde. Diese Satansrasse hat wirklich keine Daseinsberechtigung mehr."

Nun, Sie haben gehoert, was in den Chettos im Osten vor sich ging, und zwar im Jahre 1942 und 1943. Wollen Sie dem Gericht wirklich einreden, dass Ihr Fotograf, der mit seiner Kamera in diese Chettos gegangen ist, nichts ueber die Massenmorde dort feststellen konnte?

A: Jawohl, sonst haette er uns davon Bericht erstattet.

F: Das Warschauer Chettos wurde absolut vom Erdboden fortgeschafft, im April 1943. Ihr Fotograf musste um diese Zeit doch gerade dort gewesen sein; er schreibt es doch am 6. Mai. Er ist gerade zurueckgekehrt. Ist es moeglich, dass er sich fuer den Stuermer und fuer Julius Streicher die Chettos ansah, und nicht feststellen konnt was in diesen Chettos vor sich ging, in Warschau und anderswo?

A: Ich kann mich nur erinnern, dass gleich nach Beendigung des polnischen Krieges ein Berichterstatter, ein Wiener Mitarbeiter hinueberfuhr, Filme machte und Berichte lieferte vom Jahre 1942. Ich moechte darum bitten, steht ein Name, eine Unterschrift dabei, wer das geschrieben hat? Das eine weiss ich, dass das Chetto vernichtet wurde. Das las ich in einer Zusammenstellung, die illusttiert, ich glaube vom Propaganda-Ministerium, herausgegeben wurde. Aber vor Massenmorden, von der Zerstoerung eines Chettos bei einem Aufstand, das halte ich fuer legal, so wie ich die Sache angesehen habe, fuer richtig. Aber von Massenmorden im Chetto in Warschau, davon habe ich nichts gehoert.

F: Sehr gut. Dann wollen wir uns den Artikel auf Seite 44-a in dem Dokumentenbuch ansehen. Herr Vorsitzender, das ist das Gleich

H0336 - 0070

das schon auf Seite 53 des Original-Dokumentenbuches steht. Das war 1965-PS, GB-176. Aber hier ist etwas mehr von dem Auszug zitiert, und zwar Seite 44-a.

Ich versuche nun zum letzten Male, ich will noch einmal feststellen, ob Sie die Wahrheit sprechen, wenn Sie dem Gericht sagen, dass Sie nicht gewusst haetten, was vor sich ging. Sie sagen hier in diesem Artikel, und zitieren das Schweizer Blatt, das Israelitische Wochenblatt vom 27. August 1943.

Das Datum, Herr Vorsitzender, steht in dem ersten Paragraphen.

Ich lese jetzt von der Mitte,

"Das Schweizer Judenblatt schreibt weiter:

'Sozusagen verschwunden sind die Juden Europas, mit Ausnahme von England und den unbedeutenden juedischen Gemeinden in den wenigen neutralen Laendern. Das juedische Reservoir des Ostens, das imstande war, die Assimilationserscheinungen des Westens auszugleichen, besteht nicht mehr."

Das ist das Ende Ihres Zitats aus diesem Blatt, und Sie schreiben dann weiter:

"Das ist kein Judenschwindel. Es ist wirklich Wahrheit, dass die Juden "sozusagen" aus Europa verschwunden sind, und dass das juedische "Reservoir" des Ostens", aus dem die Judenseuche seit Jahrhunderten ueber die europaeischen Voelker gekommen ist, aufgehoert hat, zu bestehen.

H0336 – 0071

"Wenn das Schweizer Judenblatt behaupten will, dass die Juden eine solche Entwicklung nicht in Rechnung gestellt hatten, als sie die Völker in den 2. Weltkrieg stuerzten, so ist dies ihnen zu glauben. Aber, der Fuehrer des deutschen Volkes hat schon zu Beginn des Krieges das nun Gekommene prophezeit. Er sagte, dass der 2.Weltkrieg die verschlingen werde, die ihn haben wollten."

Wollen Sie wirklich behaupten, dass, als dieser Artikel geschrieben wurde, Sie keine Ahnung davon hatten, wie Sie die Worte "verschwinden" auszulegen hatten; das Wort "Verschwinden der Juden im Osten." Wollen Sie dem Gericht das wirklich einreden ?

A: Jawohl, das Wort "verschwinden" bedeutet doch nicht in Massen getoetet zu werden. Hier handelt es sich um ein Zitat aus dem Israelitischen Wochenblatt und um eine wiederholte Anfuehrung dessen, was der Fuehrer prophezeit hatte.

F: Nun werfen Sie mal einen Blick auf den Artikel, der auf Seite 36-b steht. Ich moechte Sie bitten, mit mir mitzulesen, vielleicht koennen wir zusammen lesen, und derParagraph, den ich lesen will, ist dieses Zitat, das Sie herausgezogen haben, das ich Ihnen gerade vorgelesen habe. Sie werden das gleiche Zitat, Herr Vorsitzender, finden. Es faengt am Schluss der 8 letzten Zeilen an. "Die Juden Europas ---." Haben Sie das vor sich Angeklagter ?

A: Ich hoere Ihnen zu.

F: Es wird besser sein, denke ich, wenn Sie mir folgen. Seite 36 b, die 7. Zeile von unten. Ich werde langsam lesen. Ich werde erst aus Ihrem Stuermer verlesen: "Sozusagen verschwunden sind die Juden Europas mit Ausnahme von England und den unbedeutenden juedischen Gemeinden in den wenigen neutralen Laendern."

Sie schreiben dann weiter mit Ihrem Zitat: " Das juedische Reservoir des Ostens, das imstande war, die Assimilationserscheinungen des Westens auszugleichen, besteht nichtmehr."

Nun, jetzt werfen Sie einen Blick auf den Original-Artikel: "Die Juden Europas-" Seite 36 b — "Sozusagen verschunden sind die Juden Europas mit Ausnahme von England und den unbedeutenden juedischen Gemeinden in den wenigen neutralen Laendern."

Und hier schreiben Sie weiter:

"Das juedische Reservoir des Ostens "" — waehrend das Wochenblatt schreibt:"

Drei Millionen Tote, ebenso viele entrechtet: viele Tausende in aller Welt erstreut, gebrochen an Koerper und Geist."

Wollen Sie jetzt dem Gericht einreden, dass am 27. August 1943, als Sie diesen Artik

H0336-0072

gelesen haben, Sie nicht gewusst haben, dass die Juden im Osten abgeschlachtet wurden, und dass Sie davon nichts im Israelitischen Wochenblatt gelesen hatten ?

A: Ob ich das gelesen habe, oder nicht, das haette ich nicht geglaubt, dass 3 Millionen Juden getoetet wurden. Darum habe ich es jedenfalls auch weggelassen, zu zitieren. Jedenfalls wuerde es auch die deutsche Zensur nicht zugelassen haben, etwas zu verbreiten, was nicht glaubhaft war.

Vorsitzender: Sie haben nicht den letzten Teil gelesen.

Lt.Colonel Griffith-Jones: Ich habe gelesen bis "..... gebrochen an Koerper und Geist; das ist das Ergebnis der "Neuen Ordnung" Europas." Und Sie sagen, Sie haben das nicht geglaubt. Sie muessen es doch gelesen haben --

A: Ja.

F: -- aber Sie haben es einfach nicht geglaubt.

A: Nein.

F: Aber selbst, wenn Sie es nicht geglaubt haben, als Sie diese Zeitung mehr oder weniger regelmaessig gelesen haben, und Ihr Fotograf war in den Ghettos im Osten, haben Sie es fuer richtig gehalten, weiterhin wochaus, wochein die Ausrottung der Juden und Morde in dieser Zeitung zu fordern.

A: Das ist nicht richtig, dass wochein, wochaus ein Mord gefordert wurde, das ist nicht wahr. Ich wiederhole nochmals, die Verschaerfung war die Antwort auf die Stimme von Amerika, auf die Forderung durch Sterilisation, zunehmende Massenmorde gegen Deutschland. Wenn ein Jude, Erich Kaufmann, Massenmorde in Deutschland fordert, dann kann ich als Schriftsteller vielleicht sagen, gut, dann sollen sie auch vernichtet werden. Das ist eine schriftstellerische Angelegenheit, denn die Massentoetung hatte sich laengst vollzogen, ohne dass wir etwas gewusst haben. Wuerde ich gewusst haben, was im Osten tatsaechlich geschah, dann haette ich diese Zitate gar nicht gebracht, die ich gebracht habe.

F: Aber Angeklagter, Sie muessen doch damals gewusst haben, nachdem Sie diesen Artikel gelesen haben, und nachdem Sie einen Fotografen geschickt haben, nachdem die Vereinigten Nationen oeffentlich ihre Erklaerung, nachdem Hitler seine Prophezeiungen gemacht hat, die er immer und immer wiederholthat, nachdem Sie selbst erklaert haben, seine Prophezeiungen waeren erfuellt gewesen --- und Sie sagen immer noch, Sie haben nichts gewusst ?

H0336 - 0073

A: Der Fotograf steht zur Verfuegung. Der ist in Wien. Ich bitte ihn herzubringen. Ich erklaere hier, dass dieser Fotograf nichts von Massenmorden berichtet hat, und berichten konnte.

Vorsitzender: Ich denke, wir koennten nun vertagen.

(Worauf die Sitzung fuer 10 Minuten unterbrochen wurde.)

Dr.Hanns Marx (Verteidiger fuer den Angeklagten Streicher)

Herr Praesident, mit Erlaubnis des Gerichtshofs moechte ich im Interesse der Klarstellung des Tatbestandes auf folgendes hinweisen: Der Vertreter der Anklagebehoerde Sir Griffith-Jones hat auf das Dokument Zeile 38 a, " Der Stuermer" vom 6. Mai 1943 verwiesen. Dies duerfte ein Irrtum sein, denn es handelt sich hier um den 6. Maerz 1943. Dieses Datum ist von groesster Wichtigkeit, denn wenn der Bildberichterstatter des "Stuermer" einen Bericht vom 6. Maerz im "Stuermer" veranlasst hat, dann musste er vor dem 6. Maerz 1943 das Warschauer Ghetto besucht haben.

Vorsitzender: Warum sagten Sie 6. Maerz ? Das mir vorliegende Dokument traegt das Datum 6.Mai.

Lt.Colonel Griffith-Jones: Ich fuerchte, dass in der deutschen Fassung, die Dr. Marx hat, ein Irrtum vorliegt. Ich habe vor mir das Original, das vom 6. Mai 1943 datiert ist.

Dr.Hanns Marx: Entschuldigung, mir ist zur Zeit nicht gegenwaertig, wann die Vernichtung des Warschauer Ghettos stattgefunden hat. Es war das Dokument 1061-PS.

Lt.Colonel Griffith-Jones: Im Augenblick kann ich mich an das Dokument nicht erinnern. Aber das Datum liegt zwischen dem 1. April und dem 23. April.

Dr.Hanns Marx: Dann ist meine Aeusserung gegenstandlos. Ich bitte um Entschuldigung.

Lt.Colonel Griffith-Jones: Wir haben uns gerade mit der Ausgabe des "Israelistischen Wochenblattes" vom 26. April beschaeftigt aus dessen Ausgabe vom 26. April Sie zitierten. Ich beziehe mich jetzt auf eine weitere Ausgabe dieses Blattes und zwar die vom 10. September 1943 Seite 37 b."Die vom Sitzungskomitee vorgelegten Statistiken zeigen, dass 5 Millionen von den 8½ Juden Europas durch methodische Massnahmen im Zuge der Ausrottung getoetet oder verschleppt wurden. Ungefaehr 3 Millionen Juden liessen ihr Leben durch Zwangsarbeit und Verschleppung". Haben Sie das gelesen ?

Julius Streicher: Ich weiss es nicht. Ich glaube heute noch nicht, dass 5 Millione

H0336 – 0074

getoetet wurden. Das halte ich technisch nichtfuer moeglich, dass das gemacht worden ist, das glaube ich nicht. Beweise habe ich bis jetzt noch keine bekommen.

Lt.Colonel Griffith-Jones: Ist es nicht ganz klar, dass sehr viele Ziffern in diesem "Israelitischen Wochenblatt" fuer Sie ueber den von uns zu bezeichnenden Zeitraum genannt werden ? Viele Ziffern, wie es nun scheint ? Nicht wahr ?

Julius Streicher: Bitte ?

Lt.Colonel Griffth-Jones: Setzen wir fort. Ich moechte Ihnen jetzt einen oder zwei Ihrer eigenen Artikel vorlegen.Sie erinnern sich an meine Behauptung: Dass Sie das deutsche Volk zum Mord aufgehetzt haben. Wir wissen nun, dass Sie zumindest einen Artikel im Israelitischen Wochenblatt gelesen haben, wo von Mord gesprochen wird. Ich moechte nur sagen, was Sie in Ihrem eigenen Blatt nach dieser Datum veroeffentlicht haben. Betrachten Sie Seite 47a. Es handelt um den von Ihnen verfassten Artikel vom 6. Januar 1944. Damals lebten Sie bereits einige Zeit auf Ihrem Besitz: "Nach der nationalsozialitischen Erhebung in Deutschland hat sich auch in Europa eine Entwicklung eingeleitet, von der erwartet werden kann, dass sie diesen Kontinent von juedischen Volkszersetzer und Ausbeuter fuer immer freimachen wird und dass darueber hinaus das deutsche Vorbild nach einem siegreichen Abschluss des zweiten Weltkrieges auch auf den anderen Kontinenten die Vernichtung des juedischen Weltpeinigers bringen wird. "

Welches Vorbild die deutsche Nation den anderen Nationen der Welt geben ? Welches Vorbild meinen Sie da ?

Julius Streicher: Dieser Artikel spricht fuer das, was ich jetzt schon immer gesagt habe. Ich habe von einer internationalen Loesung der Judenfrage gesprochen. Ich war ueberzeugt davon dass, wenn Deutschland in diesem Krieg gesiegt haette, oder gesiegt haben wuerde ueber den Bolschewismus, dann wurde die Welt sich einig gewesen sein, mit den anderen Voelkern sich zu verstaendigen zu einer internationalen Loesung der Judenfrage. Wenn ich hier von Vernichtung geschrieben habe ist damit nicht koerperliche Vernichtung gemeint, durch Massentoetung, das ist wie gesagt ein Ausdruck; ich will darauf hinweisen, ich glaube nicht, dass Frich Kauffmann die Deutschen wirklich toeten wollte mit Sterilisation, aber er hat es geschrieben und so haben auch wir manchmal so geschrieben, wie aus dem anderen Haus herausklang zu uns.

F: Aber Sie haben uns noch nicht gesagt, was diese internationale Loesung darstellen soll, welche Sie durch Erwaehnung von Ausrottung befuerworten; wenn das

H0336-0075

nicht Mord ist, was ist es dann ? Was ist diese Loesung ?

A: Ja, ich habe bereits gesagt, dass ich den Antisemitenbund gegruendet hatte. Eben mit diesem Antisemitenbund wollten wir in den Voelkern, in den Nationen Bewegungen erzeugen, die, zur Wirklichkeit gekommen, ueber Regierende hinweg so zu wirken, dass eine internationale Moeglichkeit geschaffen wird, so wie sie heute in diesem Prozess sich vorgestellt hat, so stellte ich mir vor, dass sich eine internationale Kongresstadt bilden koennte, die die Judenfrage zur Schaffung eines Judenstaates loest und dadurch die Macht des Juden in den anderen Voelkern vernichtet.

F: Das ist also Ihre Antwort -- dass Sie einen juedischen Staat befuerworten? Ist das alles in Verbindung damit ? Ist es einfach so, dass Sie ein juedisches Nationalheim befuerworten ? Darueber haben Sie in all diesen Auszuegen gesprochen, die wir soeben verlesen haben ? Ist das die Loesung, die Sie im Sinne hatten?

A: Ja, ich weiss nicht, was Sie mit dieser Frage wollen. Jawohl, das ist die Loesu

F: Gut, gehen wir weiter. Wenn Sie Seite 48 vom 24. Februar 1944 betrachten heisst es da: " Wer aber tut, was ein Jude tut, ist ein Lump, ein Verbrecher und verdient dasgleiche Schicksal: DieVernichtung den Tod." Wollen Sie immer noch behaupten, einen juedischen Nationalstaat im Sinne gehabt zu haben ?

A: Jawohl, das hat mit den grossen politischen Wollen garnichts zu tun; wenn Sie jede schriftstellerische Aeusserung, jede Aeusserung aus einer Tagespresse zum Beispiel herausnehmen und damit ein politisches Ziel beweisen wollen, so geht das daneben. Sie muessen unterscheiden zwischen einem Zeitungsartikel und zwischen einem grossen politischen Ziel.

F: Gehen wir nun auf die naechste Seite 2. Maerz 1944 ueber: "Es muss ewige Nacht ueber das verbrecherische Volk der Juden kommen, auf dass ein ewiger Tag die erwachende nicht-juedische Menschheit gluecklich mache."
Sollte in diesem juedischen Nationalstaat ewige Nacht herrschen ? Haben Sie das beabsichtigt ?

A: Das ist ein antisemitisches Wortspiel. Das hat wiederum mit dem grossen politischen Ziel nichts zu tun.

F: Es mag ein antisemitisches Wortspiel sein, aber die einzige Bedeutung desselben ist Mord. Stimmt das nicht ?

A: Nein.

F: Wollen Sie sich der naechsten Seite zuwenden, vom 25. Mai 1944. Ich erinnere Sie, dass all dies geschrieben wurde, nachdem Sie im Israelitischen Wochenblatt

H0336 - 0076

von Nord gelesen haben muessen. Ich verlese den 2. Absatz:

"Wie aber koennen wir diese Gefahr meistern und die Menschheit wieder einer Gesundung entgegenfuehren ? Genau so wie der einzelne Mensch sich nur dann ansteckender Krankheiten zu erwehren vermag, so kann die Welt erst dann wieder genesen, wenn der furchbarste Bazillus aller Seiten, der Jude beseitigt ist. Es hilft nichts, die Erscheinungen der Weltkrankheit zu bekaempfen, ohne die Krankheitserreger selbst unschaedlich zu machen. Die Krankheit wird fruecher oder spaeter doch wieder zum Ausbruch kommen. Dafuer sorgt allein der Erreger und Verbreiter der Krankheit: Der Bazillus. Sollen aber die Voelker wieder gesund werden und auch in Zukunft gesund bleiben, dann muss der Bazillus der juedischen Weltpest mit Stumpf und Stil vernichtet werden."

In diesem Sinne meinen Sie das, wenn Sie sagen," mit Stumpf und Stil vernicht t werden" ? Meinen Sie damit die Schaffung eines juedischen Nationalstaates ?

A: Jawohl, von solch einer Aeusserung in einem solchen Artikel bis zur Tat oder bis zum Wollen einer Tat des Massenmordes ist eine weite Strecke.

F: Wenden Sie sich den 10. April zu. Wird es aber diesen Kampf, dann geht Alljuda zugrunde, dann werden die Juden ausgeloescht, dann wird das Judentum vernichtet bis auf den letzten Mann."

Was lesen Sie in diesen Worten, auch wieder nur die Schaffung eines juedischen Nationalstaates ?

A: Das ist eine Zukunftsschau, ich moechte sagen die Aeusserung einer prophetischen Schau; das ist aber nicht die Aufforderung, Millionen von Juden zu toeten, das ist eine Meinungsaeusserung, eine Glaubensangelegenheit, eine Ueberzeugungsangelegenheit.

F: Ist es eine prophetische Mission dessen, was Sie wirklich wollten und was Sie vertreten haben in den letzten Jahren, vom Beginn des Krieges an ? Ist das was Sie meinen ?

A: Herr Anklagevertreter, was man vor wenigen Jahren in gewissen Augenblicken an Artikeln schrieb, das kann man heute nicht mehr sagen, aber ich gebe schon zu, wenn jemand mir auf den Tisch Bekenntnisse legt, die stammen vom Judentum, viele Bekenntnisse, in denen es hiess, das deutsche Volk muss vernichtet werden, bombardiert die Staedte, schont weder Kinder, Frauen und Greise, wenn man dann solche Bekenntnisse hat, dann kann es moeglich sein, dass aus der Feder das fliesst, was ich manchesmal geschrieben habe.

H0336-0077

F: Sie wissen jetzt doch selbst, wenn Sie auch nicht an alle Zahlen glauben, dass Millionen von Juden ermordet wurden, seit Beginn des Krieges. Sie wissen das doch, Sie haben das Beweismaterial ja hier gehoert, Haben Sie es nicht ?

A: Ich glaube es....

F: Ich moechte nur wissen, ob Sie dieses Beweismaterial gehoert haben, Sie koennen mit ja oder nein antworten.

A: Ja, ich muss sagen, Beweismaterial ist nur das Testament des Fuehrers. Hier erwaehnt er, dass die Massentoetung auf seinen Befehl stattgefunden hat. Das glaube ich. Jetzt glaube ich daran.

F: Denken Sie, dass es moeglich gewesen waere, diese Vernichtung von 6 Millionen Juden durchzufuehren, sagen wir mal 1921. Glauben Sie, dass das deutsche Volk das ausgehalten oder ertragen haette, glauben Sie, dass es moeglich gewesen waere, in irgend einem anderen Regime im Jahre 1921 diese Ermordung von 6 Millionen Menschen, Frauen und Kinder der juedischen Rasse durchzufuehren ?

A: Ob das moeglich gewesen waere, mit Wissen des Volkes waere es nicht moeglich gewesen. Es erklaert hier der Herr Anklagevertreter selbst seit 1937 hatte die Partei volle Kontrolle ueber das Volk. Wenn das Volk nun das gewusst haette, selbst dann haette es nach der Meinung der Anklagevertretung auf Grund der Kontrolle nichts gegen diese Diktatur ausrichten koennen. Aber das Volk hat nichts gewusst. Das ist mein Glaube, meine Ueberzeugung und mein Wissen.

F: War es moeglich, auf diese Weise Menschen zu vernichten, erst nach 20 Jahren der Aufhetzung und Propaganda, die Sie und andere Nazis durchgefuehrt haben, war es das, was es moeglich gemacht hat ?

A: Ich bestreite, dass es aufgehetzt wurde; es wurde aufgeklaert und es mag manchesmal ein hartes Wort gegen die andere Seite gefallen sein als Antwort; es war Aufklaerung, nicht Aufhetzung und wenn wirvor der Weltgeschichte bestehen wollen, dann muessen wir immer wieder feststellen, kein deutsches Volk wollte eine Toetung, weder im Einzelnen noch im Ganzen.

H0336 - 0078

F: Ich moechte nicht, dass Sie wieder eine Geschichte des deutschen Volkes herausgeben. Ich moechte Sie nur daran erinnern, was Sie gesagt haben.

A: Adolf Hitler . . . . .

F: Ich moechte Sie daran erinnern, was Sie gestern gesagt haben. Ich lese Ihnen von der Uebertragung vor. "Sie sprechen von einer juedischen Frage" und zwar im Jahre 1923." Da moechte ich sagen, dass die Oeffentlichkeit die Juden nur durch die Religion unterschieden hat. Ueber ein juedisches Problem damals zu sprechen waere Unsinn gewesen.

War es deswegen, weil es kein juedisches Problem gab und weil das juedische Problem nur durch sie geschaffen wurde und von Nazisystem ?

A: Mein Ziel war, und das habe ich erreicht und zwar zu einem Teil, wenn die Gesetze, die einmal den Geschlechtsverkehr unmoeglich machen sollten zwischen dem verschiedenen Blut, wenn das Gesetz werden soll, dann muss die Oeffentlichkeit wissen, dass der Jude nicht Religion ist, sondern Volk, Rasse. Diese Grundlage habe ich mit schaffen helfen, aber Massentoetungen waren nicht die Folge der Aufklaerung oder wie die Anklagevertretung sagt, Aufreizung, sondern diese Massentoetungen waren der letzte Willensakt eines vielleicht an Wissen, dass er nicht siegen werde, verzweifelnden grossen Mannes der Weltgeschichte.

Lt. Col. Griffith-Jones: Ich habe keine weiteren Fragen zu stellen. Vielleicht kann es gestattet werden, Beweisstuecke vorzulegen und die Nummern dem Gericht zu geben. Das Gericht wird mit mir uebereinstimmen, dass ich nur diese numeriere, die ich tatsaechlich nur zitiert habe und zwar moechte ich alle diese mit einer Nummer versehen und die Dokumente dem Gericht geben. Das ist vielleicht das Bequemste.

Vorsitzender: Ich glaube, dass es so gemacht werden kann. In einem Buendel koennen Sie einer Gruppe von Dokumenten eine Nummer geben, aber sie sollten nur in demselben Buendel sein.

Sir Griffith-Jones: Ja.

Vorsitzender: Dr. Marx, wollen Sie neuerlich verhoeren ?

Dr. Marx: Ich halte es nicht mehr fuer noetig.

Vorsitzender: Dann kann der Angeklagte auf die Anklagebank zurueckkehren. Verzeihen Sie, einen Augenblick.

Ja, der Angeklagte kann auf die Anklagebank zurueckkehren.

(Der Angeklagte begibt sich auf die Anklagebank).

Vorsitzender: Jawohl, Dr. Marx, wollen Sie bitte fortsetzen.

H0336 - 0079

Dr. Marx: Ich rufe nun mit Erlaubnis des Gerichts den Zeugen Fritz H e r b e r t.

Vorsitzender: Wird er hereingebracht ?

(Der Zeuge Fritz Herbert wird an den Zeugenstand gefuehrt)

Vorsitzender: Geben Sie Ihren vollen Namen an.

Zeuge: Fritz Herbert.

Vorsitzender: Sprechen Sie folgenden Eid mir nach:

Ich schwoere bei Gott, dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde.

(Der Zeuge spricht den Eid nach).

Sie koennen sich niedersetzen.

Direktes Verhoer durch Dr. Marx.

F: Seit wann kennen Sie den Angeklagten Streicher ?

A: Seit dem Parteitag 1934.

F: Wann sind Sie bei ihm in Dienst getreten und in welcher Eigenschaft ?

A: Ich bin am 15. Oktober 1934 in Nuernberg angestellt worden, nicht bei Streicher persoenlich, sondern ich war damals im staedtischen Kraftwagenpark, habe aber Dienst gemacht fuer den damaligen Gauleiter Streicher.

F: Wann sind Sie wieder aus dem Dienst ausgeschieden ?

A: Im August 1943.

F: Aus welchem Grunde ?

A: Es war eine persoenliche Auseinandersetzung, an der groesstenteils die Schuld bei mir war.

F: Haben Sie auch sonstige Arbeitsobliegenheiten bei Streicher ausgefuehrt ?

A: Jawohl.

F: Und welche ?

A: Ja, alles, was sich eben von selbst gegeben h t. Ich habe auch landwirtschaftliche Arbeiten ausgefuehrt am Schluss.

F: Sie waren also sehr viel um Streicher herum ?

A: Jawohl.

F: Und haben daher von den wichtigen Vorgaengen in jenem Zeitraum Kenntnis.

A: Ja, ich weiss nicht, was Sie wichtige Vorgaenge nennen, es gibt Dinge, in die ich nicht eingeweiht war, ich nehme es wenigstens an.

F: Ich werde Sie d nn schon im einzelnen fragen.

A: Ja, bitte schoen.

H0336 - 0080

F: Der Angeklagte Streicher wird beschuldigt, Gewaltakte gegen die Juden veranlasst und an ihnen teilgenommen zu haben. Ist Ihnen ein Fall bekannt ?

A: Nicht ein einziger.

F: Warten Sie das Ende meiner Frage ab, ich werde dann sagen "Ende der Frage". Haben Sie am 9. November 1938 Streicher von Muenchen nach Nuernberg zurueckgefahren und wann ?

A : Es war am 9. November, jawohl, die Zeit weiss ich nicht genau. Streicher ist damals frueher weggefahren in Muenchen, es duerfte ungefaehr - ich weiss es nicht - also unverbindlich 9 Uhr gewesen sein.

F: Wusste Streicher auf dieser Rueckfahrt bereits davon, dass in dieser Nacht etwas gegen die juedische Bevoelkerung unternommen werden sollte ?

A: Nein, davon wusste er nichts.

F: Waren Sie dann in der Nacht des 9. November Zeuge einer Unterredung mit dem SA-Fuehrer von Obernitz ?

A: Jawohl.

F: Wo fand dieses Gespraech statt ?

A: Ich muss zur Beantwortung dieser Frage ein klein wenig ausholen. Wenn Herr Streicher abends zu Bett gegangen ist, dann war es meistens in meiner Begleitung oder des Hausmeisters. An dem Abend ist Herr Streicher frueher zu Bett als ueblich, den Grund weiss mich nicht. Ich war damit mit meinem Dienst fertig. Ich ging von Herrn Streicher weg in das Casino der Gauleitung. Dieses Casino war im Kellergeschoss der Gauleitung in der Schlageterstrasse. Ich habe da Karten gespielt und dann kam der damalige SA-Obergruppenfuehrer von Obernitz und hat mich, wie es so ueblich war mit dem Namen Fritz angeredet und mir gesagt .....

F: Sprechen Sie langsamer.

A: Ja, Er hat mich mit dem Namen Fritz .....

Vorsitzender: Wenn Sie das Licht aufflackern sehen, dann bedeutet ds, dass Sie zu schnell sprechen. Bitte versuchen Sie, viel langsamer zu sprechen.

Zeuge: Jawohl, ich werde mich bemuehen.

A: Der damalige SA-Obergruppenfuehrer von Obernitz kam in die Gauleitung und sagte zu mir, er muss dringend Herrn Streicher sprechen. Ich habe ihm zur Antwort gegeben, dass Herr Streicher bereits im Bett liegt. Er sagte mir dann, dann muss ich ihn wecken, er wuerde die Verantwortung uebernehmen, es waere eine wichtige Sache. Herr von Obernitz ist mit meinem Wagen damals in die Wohnung gefahren zum Herrn

H0336 - 0081

Streicher. Das Schlafzimmer von Herrn Streicher ist ueber meiner Wohnung. Ich hatte also auch die Schluessel und konnte jederzeit reinkommen. Auf dem Wege zur Wohnung in der Nacht ist es mir aufgefallen, dass viele SA-Maenner durch die Strassen gingen. Ich habe nach dem Grund Herrn von Obernitz gefragt. Herr von Obernitz sagte mir, dass sich heute Nacht etwas abspielen wird. Es sollen die Judenwohnungen demoliert werden. Weiter hat er mir nichts gesagt. Ich habe Herrn von Obernitz bis an das Bett von Herrn Streicher begleitet. Herr Obernitz hat Herrn Streicher Bericht gemacht

ueber das, was sich in der Nacht abspielt. Die Einzelheiten sind mir nicht mehr so gut bekannt, doch ich glaube, dass er gesagt hat, dass heute Nacht die Judenwohnungen demoliert werden sollen. Herr Streicher war, wenn ich mich so ausdruecken darf, ueberrascht. Er hat nichts gewusst davon. Er sagte woertlich zu Herrn von Obernitz, das weiss ich noch ganz genau, das ist falsch, so loest man nicht die Judenfrage. Tun sie was sie geheissen worden sind, ich mache nicht mit. Sollte etwas vorkommen, dass sie mich brauchen, dann koennen sie mich holen. Daraufhin, erwaehnen kann ich noch, dass Herr von Obernitz gesagt hat, Hitler hatte gesagt, die SA soll sich mal austoben, und zwar als Suehne fuer den Fall, der sich in Paris damals abgespielt hatte in Bezug auf Ernst von Rath. Herr Streicher ist in seinem Bett liegen geblieben und war in dieser Nacht nicht weg.

F. Hat Herr von Obernitz auch etwas davon gesagt, dass die Synagogen angezuendet werden sollen?

A. Ich glaube ja. Aber Herr Streicher hat auch das soviel ich weiss damals abgelehnt, denn die Stnagoge wurde ja von der Berufsfeuerwehr und soviel ich weiss im Auftrag von Herrn von Obernitz abgebrannt.

F. Woher wissen Sie das?

A. Ich war ja dabei.

F. Haben Sie zugesehen?

A. Ja, ich war an der Synagoge damals in der Nacht.

F. Woraus war denn zu schliessen, dass die Berufsfeuerwehr das Feuer angezuendet hatte?

A. Woraus es zu schliessen war, weiss ich nicht, das habe ich ja gesehen. Die Berufsfeuerwehr hat ja den Brand gelegt.

F. Haben Sie bereits gesehen, wie das Feuer gelegt wurde, oder sind Sie erst hingekommen, als das Gebaeude bereits brannte?

A. Das Gebaeude hat noch nicht gebrannt, aber die Feuerwehr war schon da. Ich kann nicht anders sagen.

F. Hat Herr Streicher damals etwas gesagt, dass er wieder eine neue Welle der Erregung von Seiten der Weltpresse befuerchtet, wenn man die Synagoge angezuendet? Hat er gesagt, deswegen lehnt er das ab?

A. Ich glaube ja, aber ich kann es nicht mehr genau sagen. Aber soviel ich mich erinnern kann, war davon die Sprache.

F. Hat Obernitz etwas davon gesagt, von wem er den Befehl habe?

A. Er hat nur den Ausdruck gebraucht, dass Hitler gesagt hat, die SA soll

H0336-0082

H0336 - 0083

sich mal austoben.

F. Ist es richtig, dass Sie zu Ihrer Ehefrau noch in der gleichen Nacht von dieser Unterredung zwischen Obernitz und Streicher Mitteilung machten?

A. Von der Unterredung glaube ich, habe ich nichts gesagt. Aber beim Heruntergehen vom 1. Stock in das Parterre in meine Wohnung, habe ich meiner Frau gesagt, dass ich wahrscheinlich etwas spaeter heimkomme, weil heute noch diese Aktion steigt. Habe ihr kurz gesagt, was sich abspielt, aber nichts von der Unterredung

F. Sie waren dann spaeter auf dem Pleickershof als Streicher sich dorthin hatte zurueckziehen muessen oder zurueckgezogen hatte?

A. Jawohl.

F. Koennen Sie sich an einen Vorfall erinnern, bei dem die spaetere Frau Streicher von den Vorgaengen in Magdeburg sprach, wie sie sich in der gleichen Nacht dort abspielten?

A. Nein, ist mir nichts bekannt davon.

Fr. Machten Sie nicht die damalige Frau Merkel darauf aufmerksam, sie moechte das Gespraech nicht auf diese Vorgaenge bringen, da sich Streicher stets darueber sehr errege?

A. Ich kann mir entsinnen, dass Herr Streicher mir gesagt hat, dass er in seiner damaligen Vermutung Recht bekommen habe, und zwar, dass schon kurze Zeit nach dieser damaligen Nacht, ich weiss nicht durch wem Kunde zu ihm gekommen ist, dass zum Beispiel das Glas fuer die Fensterscheiben wieder von Hollaendern gekauft werden muesste. Herr Streicher hat damals gesagt: Das ist schon die erste Bestaetigung fuer die Richtigkeit seiner damaligen Auffassung.

VORSITZENDER: Dr. Marx, einen Augenblick.
Sir David, wuerde es Ihnen passen und auch dem Verteidiger fuer den Angeklagten von Schirach, dass wir die Frage ueber die Dokumente morgen Frueh um 9.30 Uhr besprechen.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Herr Vorsitzender, ich werde ausfinden. Jawohl der Verteidiger von Schirach sagt, dass es ihm recht ist.

VORSITZENDER: Sehr gut, um 9.30 Uhr morgen Frueh.

VERHOER DURCH MARX:

F. Welche Beobachtungen machten Sie waehrend Ihres Aufenthaltes auf dem Pleickershof ueber die Einstellung Streichers ueber die Judenfrage? Wie war das mit dem israelitischen Wochenblatt?

H0336 - 0084

A. Ja, was wollen Sie davon wissen von dem israelitischen Wochenbaltt? Das hat der Herr Streicher bekommen.

F. Hat er das regelmaessig bekommen?

A. Ja, ich glaube, das bestimmt sagen zu koennen. Ich habe ja immer ganz grosse Stoesse von Zeitungen gesehen vom "israelitischen Wochenblatt", laufend sind die gekommen.

F. Herr Streicher behauptet, er haette in den ersten Kriegsjahren erhebliche Schwierigkeiten gehabt, dieses Blatt zu bekommen und die Polizei haette es nicht ohne weiteres herausgegeben?

A. Ja, das kann schon sein. Ich weiss ja nicht von welchem Jahrgang und von welcher Zeit sie waren. Ich habe sie eben gesehen und ist fuer mich heute schwer festzustellen, von wann diese Zeitungen waren.

F. Ja, Sie sagten ganze Stoesse von diesen ....

A. Mitunter ja. Da waren aber auch noch andere Zeitungen, also die Schweizer Zeitung war noch dabei, das "israelitische Wochenblatt" usw., da sind immer so viele Zeitungen herumgelegen. Dazwischen sieht man auch wieder das "israelitische Wochenblatt". Also ich meine, dass ich sagen kann, wie viele es waren, das ist mir unmoeglich.

F. Nun ja. Hat der Herr Streicher sich einmal geaeussert ueber seine Kenntnis von Vorgaenge im Osten oder von Vorgaenge in den Konzentrationslagern im Oste

A. Ja, Herr Streicher hat ja davon ueberhaupt nichts gewusst. Da kann er sic doch auch nicht aeussern, wenigstens was meine Ueberzeugung ist.

F. Haben Sie sich denn darueber mit ihm einmal unterhalten?

A. Ist mir nicht bekannt. Ich wusste ja selbst nichts.

F. Haben Sie von einem Brief Kenntnis erhalten, in welchem Streicher von dem Reichsfuehrer der SS Himmler Vorwuerfe gemacht erhielt, weil er die gefangenen Franzosen zu gut behandel? Haben Sie mich verstanden?

A. Ja, ich habe verstanden. Aber ich muss mich jetzt besinnen. Ich weiss wohl dass Herr Streicher einmal etwas gesagt hat, von wegen der Gefangenen-Behandlung. Ich weiss, dass die Franzosen sehr gut behandelt worden sind. Aber ob die Ursache davon ein Brief von Himmler war, das weiss ich nicht.

F. Nein, nein. Die Ursache der guten Behandlung meinen Sie?

A. Nein, die Ursache, weil Herr Streicher davon gesprochen hat. Herr Streicher hat davon gesprochen hat, dass die Ursache davon ein Brief von Himmler war, das weiss ich nicht. Aber ich glaube nicht, dass auch nur ein Franzose da war,

H0336 - 0085

der sich irgendwie ueber Behandlung beklagen haben koenne.

E. Da waren Sie nicht mehr zugegen, als sich die Franzosen verabschiedeten?

A. Nein.

F. Ist Ihnen ein Vorfall bekannt, bei welchem der Verlagsleiter Fink in den Garten der Wohnung Streichers kam und sich selbst bezichtigte die Unwahrheit bei der Polizei in einer Aktienangelegenheit gesagt zu haben?

A. Die Frage muss detailliert werden Herr Anwalt, denn mir ist nicht alles bekannt, aber teilweise. Mir ist bekannt, dass der damalige Direktor Fink in Traenen vor Streicher gestanden ist, dass er geheult hat, dass er sich selbst bezichtigt hat, dass er ein Lump waere und ein Verraeter. Aber warum, das entzieht sich meiner Kenntnis, denn Herr Streicher ist mit ihm dann weiter in den Garten gelaufen. Ich sah lediglich, dass Herr Fink geweint hat und habe noch gehoert, wie er sich selbst bezichtigt hat.

F. Ist Ihnen bekannt, dass Streicher in gewissen Zeitraeumen Leute der SPD oder der KPD aus dem Konzentrationslager Dachau holte?

A. Jawohl.

F. Wie viele waren das wohl?

A. Ich weiss es nicht, es war so ziemlich jedes Jahr an Weihnachten, ich Schaetze, dass es vielleicht so 100 bis 150 Mann waren jedes Jahr. Die sind aus Dachau gekommen. Herr Streicher hat Ihnen dann im Hotel Deutschen Hof in eine Nebenzimmer ein Essen gespendet und das war damals so viel ich weiss die Verbindungs-Zusammenfuehrung, das heisst die Zusammenfuehrung der damaligen Haeftlinge mit ihren Familienangehoerigen. Herr Streicher hat auch dafuer gesorgt, dass die damaligen entlassenen Haeftlinge alle in Arbeit gekommen sind und hat sich persoenlich um sie angenommen.

F. Brachte er auch den einen oder anderen dieser Freigelassenen wieder in eine Arbeitsstelle unter?

A. Jawohl.

F. Was wissen Sie davon?

A. Ich weiss, dass drei Mann in die Motorradfabrik Mars-Werke gekommen sind. Herr Streicher hat damals dem Bevollmaechtigten der Deutschen Arbeitsfront beauftragt die Leute unterzubringen, so viel mir noch in Erinnerung ist.

F. Welche Haltung nahm Streicher ein, als er erfuhr, dass Angehoerige der Partei Autos und Villen aus juedischem Besitz zu geringen Preisen erworben hatte?

A. Ich kann mich noch erinnern, als Herr Streicher von Berlin gekommen ist. Ich weiss nicht inwieweit Streicher damals ueber die Kaeufe orientiert war. Jedenfalls ist damals Streicher von Berlin gekommen wo er Goering sich geaeussert hat Ueber diese verbilligten Haeuserkaeufe hat Streicher schon in Nuernberg am Bahnhof, da habe ich selbst zugehoert, gesagt, dass sofort die Kaeufe rueckgaengig gemacht werden muessten. Im uebrigen ist mir nur ein Fall bekannt, wo es sich um einen Parteigenossen handelte, der einen Hauskauf getaetigt hat. Ich weiss nicht ob es mehrere waren?

F. Ist Ihnen bekannt, ob Streicher auf seinem Hofe von der Gestapo ueberwac wurde und dass ein Verbot bestand ihn dort zu besuchen?

A. Ich habe zunaechst auf die erste Frage keinen offiziellen Beweis, dass hier Kriminalbeamte waren. Dass Herr Streicher einmal bewacht war, kann ich nich direkt behaupten, aber es war mit Sicherheit anzunehmen. Ich weiss eine Frau, di sogar behauptet hat, sie waere im Wald photografiert worden wie sie von der Bahn zum Hof gegangen ist. Und die zweite Frage, was war die Herr Rechtsanwalt?

F. Ob ein Verbot bestanden hat, ihn zu besuchen?

A. Ja. Ich bin innerhalb der Stadt mit verschiedenen Parteigenossen zusammengekommen. Wem ich gefragt habe, der hat gesagt, man darf ja nicht raus, man darf ja nicht raus. Und wenn ich gefragt habe, wer das Verbot erlassen hat, dann ist niemand mit der Sprache, wenn ich so sagen darf, herausgerueckt. Aber so wie man vereinzelt gehoert hat, soll dieses Verbot damals von dem damaligen Stellvertreter des Fuehrers, Herrn Hess gewesen sein.

F. Ist Ihnen etwas davon bekannt, dass Streicher, wenn er erfuhr, dass Gewalttaetigkeiten gegen Juden oder sonstige politische Gegner beabsichtigt waren, diese sofort abstellte?

A. Jawohl, wenigstens auf Grund seiner Aeusserungen. Er hat jedes mal gesagt, dass das falsch ist.

F. Ist Ihnen ein Fall bekannt wo er jemanden der solche Gewalttaetigkeiten sich hat zuschulden kommen lassen, massregelte? Wenn Sie es nicht wissen, sagen Sie nein.

A. Gut, momentan faellt mir kein Fall ein.

F. Ist Ihnen etwas von jener Aktion-Angelegenheit bekannt mit den Mars-Werken Aktion. Was wissen Sie davon?

A. Ja, ich weiss diesen Fall von Streicher, von Erzaehlungen von damals schon. Ich war damals schon. Ich war damals nicht persoenlicher Zeuge, ich nicht

H0336 - 0086

aber Herr Streicher hat mir einmal erzaehlt wie sich dieser Fall abgespielt hat. Soll ich diesen Fall kurz schildern?

F. Ja, aber nur gedraengt, bitte.

A. Streicher war damals in einem Schwitzbad. Da kam der Direktor Fing und sein damaliger Adjudant Koenig und haben Streicher die Aktien zum Kauf angeboten. Herr Ztreicher sagte, "Was sind das fuer Aktien?" Da bekam er zur Antwort: "Das sind Aktien von den Harswerken." Da sagte er, "wie viele" da antwortete er, "fue. 100.000.-- Reichsmark." Dann sagte Herr Streicher, "was kosten die Aktien?" Dann ist ihm gesagt worden " 5 000.-- Mark". Streicher hat gefragt, warum diese Aktie so billig sind, dann endlich hat Herr Fink damals gesagt, weil es Judenaktien sind.

Wer Streicher kennt so wie ich, der weiss genau, dass Streicher niemals etwas von einem Juden genommen hat. Er hat sich das damals ganz energisch verbeten, ihm ueberhaupt ein solches Angebot zu machen. Zuerst war diese Debatte erledigt, dann ploetzlich ist dem damaligen Gauleiter Herrn Streicher der Gedanke gekommen, dass er mit diesem Geld evtl. das dritte Gauhaus aufbauen kann. Beim Hinausgehen hat er die Herren darauf aufmerksam gemacht. Herr Streicher hat ihnen verboten, es darf kein Parteigeld verwendet werden. Dann sind sie wieder ratlos da gestande Herr Streicher hat gesagt, er will diese 5000.-- Mark vorschiessen. Damit war der Fall erledigt. Aber ein spaeteres Erlebnis habe ich persoenlich gehabt. Es war vielleicht 1 ½ Jahre nach der damaligen Verhandlung die Streicher damals in Muenchen gehabt hat, wo er beurlaubt worden ist. Damals kam die Frau des NSKK Obergruppenfuehrers Zuehlen zu mir und sagte, ob ich schon wisse, dass die Kriminalpolizei im Falle Streicher wieder in Nuernberg sei. Ich habe Frau Zuehlen vernein und ihr noch gesagt, wenn sie was wissen wollen, dann sollen sie rauskommen zum Hof zu Herrn Streicher selbst, der wird ihnen die noetige Aufklaerung geben. Nach ungefaehr 14 Tagen bis drei Wochen traf ich den Stuermerdirektor Fischer den Nachfolger von Fink und er sagte mir - ich moechte dies noch kurz voraus erwaehnen - dass die Aktien samt den 5000.-- Mark von Streicher beschlagnahmt waeren. Der damalige Direktor Fischer sagte mir, er haette heute einen Telefonanruf bekommen, und zwar von der Treuhand-Gesellschaft. Die Treuhand-Gesellschaft meldete dem Direktor Fischer, dass sie heute auf das Konto des Stuermers die 5000.-- ueberwiesen habe, die Herr Streicher damals zum Kauf der Aktien vorgelegt hat.

VORSITZENDER: Dr, Marx, glauben Sie nicht, dass er zuviel Einzelheiten erwaehnt?

H0336 - 0087

H0336 - 0088

DR. MARX: Ja.

DER ZEUGE: Ja, ich mache es kuerzer.

Der Mann von der Treuhand-Gesellschaft hat gesagt, dass die 5000.-- Mark freigegeben waren, weil sich in diesem Fall die Unschuld von Herrn Streicher erwiesen hat.

F. Sie waren damals beim Obersten Parteigericht dabei?

A. Jawohl.

F. Was hatte denn da Herr Fink gesagt? Hat er sich nicht wieder bezichtigt, dass er die Unwahrheit angegeben hat?

A. Ich war bei der Vernehmung von Herrn Fink nicht dabei.

F. So gut. Ich frage Sie nun noch, Sie waren damals zugegen, wie sich der Vorfall in Muenchen abspielte, in der Kuenstlerhaus-Gaststaette mit dem Mann, der Streicher belaestigte. Geben Sie eine kurze Schilderung wie sich der Vorfall zuzog?

A. Ja. Herr Streicher hat nach dem Essen das Lokal verlassen. Ich kann mich nicht mehr so genau an die einzelnen Worte erinnern. Aber ich bemuehe mich so gu wie moeglich zu schildern. Herr Streicher hat damals das Lokal verlassen und bei Hinausgehen hat dieser Mann Herrn Streicher in einer, ich moechte sagen, ungebuehrlichen Art und Weise angesprochen. Streicher ging weiter und war im ersten Moment ganz sprachlos und frug seine Begleitung und auch mich, ob wir den Mann Kennen. Niemand hatte ihn gekannt.

Daraufhin hat Herr Streicher seinen Sohn Lothar nochmals reingeschickt um d Mann zu sprechen und ihm zu fragen wie er dazu kommt, sich so zu benehmen. Lotha Streicher ist heraus gekommen und hat gesagt, dass der Mann sich wieder so benom men hat.

F. Fassen Sie sich doch bitte kuerzer. Sie sollen nur sagen, wie sich der Vorfall kurz entwickelt hat und was Sie veranlasst hat, ebenfalls auch den Herr Streicher mit dem Mann taetlich zu werden.

A. Sein Benehmen.

F. Ja, und was ist dann erfolgt?

A. Herr Streicher hat den Wirt gebeten um ein Zimmer und in diesem Zimmer hat Streicher den Mann persoenlich zur Rede gestellt. Auch da wieder hat der Mann anzuegliche Antworten gegeben und daraufhin ist es zuerst durch Lothar Streicher zum schlagen gekommen. Nun wie das so war, er war ein kraeftiger Mann und da hat natuerlich alles zusammengeholfen, bis er ueberwaeltigt war.

F. Ja ist schon gut.

DR. MARX: Ich bin mit der Vernehmung dieses Zeugen zu Ende, Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER : Will einer der Verteidungsanwaelte Fragen an den Zeugen richten ?

(Keine Antwort)

Wuenscht die Anklagebehoerde den Zeugen ins Kreusverhoer zu nehmen ?

(Keine Antwort)

Der Zeuge kann sich zurueckziehen.

(Der Zeuge zieht sich zurueck)

DR.MARX: Ich bitte dann den Zeugen Wurzbacher, wenn er vorhanden ist .... Ist er nicht da ? Ich weiss nicht, welcher Zeuge sich noch im Zeugenzimmer befindet. Ist noch jemand da ? Also Wurzbacher ? Hiemer ?

GERICHTS MARSCHALL : Frau Streicher ist verfuegbar.

VORSITZENDER : Ist der Zeuge Wurzbacher nicht hier ?

GERICHTS MARSCHALL : Ich will nachsehen, Er war kurz vorher noch nicht hier. Er wurde nicht angefordert.

VORSITZENDER : Herr Dr. Marx, welche andere Zeugen haben Sie?

DR. MARX : Die Ehefrau des Angeklagten koennte noch gerufen werden.

VORSITZENDER : Gut. Lassen Sie diese rufen.

GERICHTS MARSCHALL : Der Zeuge Strobel ist jetzt verfuegbar.

VORSITZENDER : Dr. Marx wuenscht Frau Streicher zu rufen.

DR. MARX : Verzeihung Herr Praesident. Wenn die Gestellung der Zeugin Streicher Schwierigkeiten macht, so koennte ja der Zeuge ..

(Die Zeugin ADELE STREICHER betritt die Zeugenbank)

VORSITZENDER : Wollen Sie Ihren vollen Namen angeben ?

A : Adele Streicher, geborene Tappe.

F : Wollen Sie mir folgenden Eid nachsprechen :

Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werden.

(Die Zeugin wiederholt den Eid).

VORSITZENDER : Sie koennen sich setzen.

(Verhoer durch Dr. Marx)

H0336 - 0089

F : Sie sind eine geborene Tappe und sind in Magdeburg geboren ?

A : Ja.

F : Waren Sie Mitglied der NSDAP oder der Frauenschaft ?

A : Nein

F: Wann sind Sie Sekretaerin bei Herrn Streicher geworden ? Und wie lange haben Sie diese Taetigkeit ausgeuebt ?

A : Ich wurde am 7. Juni 194o die Sekretaerin Julius Streichers und blieb in dieser Taetigkeit bis zum Kriegsende.

F : Sie waren also waehrend dieses Zeitraumes dauernd auf seinem Hof ?

A : Ja, ich war staendig um ihn.

F : Hatten Sie auch die gesamte Korrespondenz fuer Herrn Streicher zu erledigen ?

A : Ja.

F : Worin bestand diese Korrespondenz in der Hauptsache ?

A : In der Hauptsache aus Briefen an seine Soehne, Verwandte.

F : Womit hat sich Herr Streicher waehrend dieses Zeitraumes von 5 Jahren beschaeftigt ?

A : Julius Streicher hat sich in der Hauptsache mit koerperlichen Arbeiten, d.h. mit landwirtschaftlichen und gaertnerischen Arbeiten beschaeftigt. Ab und zu hat er Artikel fuer den " Stuermer " geschrieben.

F : Hat er in diesen 5 Jahren ueberhaupt den Hof verlassen und war er einmal eine Zeit laenger vom Hofe abwesend ?

A : Julius Streicher hat in den ersten Jahren seines Aufenthaltes den Hof ueberhaupt nicht, spaeter nur zu nachbarlichen Besuchen verlassen. Die hoechste Zeit seiner Abwesenheit betrug keinen ganzen Tag und nicht eine einzige Nacht.

F : Ist Ihnen etwas davon bekannt, dass es Persoenlichkeiten der Partei verboten war, Herrn Streicher zu besuchen ?

A : Ja, es bestand ein solches Verbot.

F : woraus wissen Sie das ?

A : Aus Gespraechen. Dann habe ich aber erlebt, als Dr. Goebbels den Hof besuchte, dass Julius Streicher zu ihm sagte :

H0336 – 0090

H0336 – 0091

" Dr.,Sie trauen sich zu mir her ? Wissen Sie nicht, dass ein Verbot der Parteileitung besteht, mich zu besuchen ?"

F : Wann erfolgte der Besuch des Dr. Ley und Dr. Goebbels ?

A : Dr. Ley kam am 7. Mai 1944 auf den Hof. Der Besuch Dr. Goebbels war am 4. Juni 1944.

F : Schildern Sie, welchen Charakter dieser Besuch trug und was der Gegenstand der Gespraeche war.

A : Beide Besuche trugen mehr inoffiziellen Charakter. Dr. Ley erkundigte sich in der Hauptsache nach dem persoenlichen Ergehen Julius Streichers. Politische Fragen wurden nicht behandelt. Ley sagte lediglich * " Streicher, der Fuehrer wartet auf Sie . "

F : Und was erklaerte Streicher darauf ?

A : Julius Streicher antwortete ihm, dass er sich an seine Einsamkeit gewoehnt habe, dass er sich als Bauer gluecklich fuehle. Ley moege dem Fuerher sagen, er, Streicher habe keine Wuensche. Beim Besuch Dr. Goebbels war der Gespraechsgegenstand in der Hauptsache der Grund, warum Julius Streicher von seinem Amt als Gauleiter beurlaubt worden sei. Dr. Goebbels vertrat die Ansicht, Julius Streicher muesse in den Kreis der alten Parteigenossen wieder zurueckkehren. Aber auch ihm gab er die gleiche Antwort : " Sagen Sie dem Fuehrer, ich habe keine Wuensche. "

F : Waren Sie bei diesen Gespraechen stets zugegen ?

A : Ja.

F : Bildete bei diesen Gespraechen nicht auch die Judenfrage einen Gespraechsgegenstand ?

A : Nein, ueber die Judenfrage wurde nicht gesprochen.

F : Wurde auch nicht ueber Vorgaenge in den Ostgebieten oder in den Konzentrationslagern gesprochen ?

A : Nein, dazu sind wir gar nicht mehr gekommen.

F : Sprach Streicher nicht mit Ihnen ueber seine Gedanken, die er in Artikeln im " Stuermer " zum Ausdruck bringen wollte und wurde auch darueber gesprochen, wie er sich die Loesung dieses Problems der Judenfrage dachte ?

H0336 - 0092

A : Aus allen Gespraechen mit Julius Streicher konnte ich mit Bestimmtheit entnehmen, dass er sich die Loesung der Judenfrage niemals durch Gewaltmassnahmen dachte, sondern eine Emigration der Juden aus Europa und deren Ansiedlung ausserhalb Europas anstrebte.

F : Stand Herr Streicher mit fuehrenden Persoenlichkeiten der Partei oder des Staates in schriftlicher Verbindung .

A : Nein, weder persoenlich noch schriftlich bestand eine soclch Verbindung.

F : Ich nenne Ihnen nun verschiedene Namen, von denen Sie mir angeben wollen, ob Verbindung bestand : Himmler, Heydrich, Borman oder auch andere leitende Maenner der Polizei, oder der SS, oder der Gestapo.

A : Nein, von allen diesen Persoenlichkeiten ist mir nichts bekannt. Mit Ausnahme eines Briefes von Himmler, kam niemals Post.

F : Was bildete die Veranlassung zu diesem Brief ?

A : In dem Brief des Herrn Himmler beschwerte er sich darueber, dass die auf dem Pleichershof beschaeftigten Kriegsgefangenen, franzoesischen Kriegsgefangenen, zu gut behandelt wuerden.

F : Wie war denn dann die Behandlung der Kriegsgefangenen und der auslaendischen Zivilarbeiter auf dem Hof ?

A : Auf dem Pleichershof wurden 8 franzoesische Kriegsgefangene eine Polin und ein slowmisches Maedchen beschaeftigt. Sie wurden alle gut und sehr menschlich behandelt. Jede Handreichung, die Julius Streicher persoenlich erbat, jede Arbeit, die er selbst anschaffte, wurde von ihm besonders belohnt, mit Rauchzeug, Gebaeck, Obst oder auch Geldpraemien. Mit einigen der Franzosen war im Laufe der Jahre ein so herzliches Verhaletnis entstanden, dass sie bei ihrem sogar traenenreichen Abschied versicherten, Julius Streicher mit ihren Familien nach dem Kriege zu besuchen.

F : Nun, hatte Herr Streicher von diesen Massenhinrichtungen im Osten schliesslich nicht eine glaubhaft erscheinende Kenntnis erlangt ?

A : Ich glaube, im Jahre 1944 war es, als er durch Schweizer Zeitungen davon erfuhr. Amtlich haben wir niemals Kenntnis davon bekommen.

F : Es wird aber behauptet, dass er schon vorher Kenntnis erlangt haben soll ?

A : Nein.

F : Da wissen Sie nichts davon ?

A : Ich weiss nur ueber die Schweizer Zeitungen.

F : Gut. Sie haben einmal das Gespraech darauf gebracht, dass Sie in Magebura, in der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 diese Demonstrationen gegen Juden miterlebt haetten und dass Sie darueber den groessten Abscheu empfunden haetten. Ist das richtig ?

A : Ja, ich habe davon erzaehlt und zwar, dass ich erschuettert gewesen sei, als man diese Aktion in Magdeburg durchfuehrte. Damals regte sich Julius Streicher sehr bei diesem Gespraech auf und sagte mir : " Solchen Unsinn hat man auch in Nuernberg gemacht ". Das sei kein Antisemitismus, das sei eine Riesendummheit gewesen.

F : Ist es richtig, dass sich Herr Streicher fuer Geldgeschaefte des Verlages nur sehr wenig interessierte und diese Angelegenheit dem jeweiligen Verlagsleiter ueberliess ?

A : Julius Streicher hat sich um Geldsachen ueberhaupt nie gekuemmert, weder im Hause, noch im Verlag. Es kam immer wieder vor, dass die Herren des Verlags enttaeuscht waren, wenn sie ueber Jahresbilanzen oder aehnliches berichten wollten und Julius Streicher sagte : " Lasst mich mit Euren Geschaeften in Ruhe. Es geht um ganz andere Dinge als um Geld. "

F : Wovon wurde denn der Haushalt bestritten ?

A : Ich bekam im Monat Tausend Reichsmark vom Verlag. Davon wurde der Haushalt bestritten, Geschenke gemacht usw.

F : Ist Ihnen etwas bekannt, dass er Aktien erworben haben soll, die auf unsauberen Druck, gegeneinen juedischen Bankier hin, erworben wurden.

H0336 – 0093

H0336 – 0094

A : Das ist vollkommen unmoeglich. Das halte ich fuer voellig unmoeglich, dass Julius Streicher Aktien auf diese Art erworben haette. Ich glaube, dass er nicht einmal weiss, wie eine Aktien aussieht.

F : Hat er Ihnen davon nichts erzaehlt ?

A : Ich habe nur gehoert, dass er niemals Aktien bekommen hat.

F : Wie kam es, dass Sie noch im April 1945 zu einer Eheschliessung mit dem Angeklagten kamen, gelangten ? Haben Sie die Frage verstanden ?

A : Ja. Julius Streicher wollte am Kampfe in Nuernberg teilnehmen. Ich wollte ihn begleiten, da gab er mir vorher seinen Namen. Wir wollten zusammen sterben.

F : Sie sind dann mit ihm zusammen von Pleichershof weg und begaben sich wohin ?

A : Wir wollten urspruenglich nach Nuernberg, das wurde abgelehnt aus Angst vor Kompetenzschwierigkeiten. So fuhren wir Richtung Muenchen. In Muenchen wurden wir weiter verwiesen, Richtung Passau. Von Passau schickte man uns nach Berchtesgaden. Von Berchtesgaden schickte man uns nach Kitzbuehl.

F : Wie kam es, dass die urspruenglich bestandene Absicht, gemeinsam in den Tod zu gehen, dann nicht in die Tat umgesetzt wurde. Was hat ihn dazu veranlasst ?

A : Ein Gespraech mit drei jungen Soldaten war der Anlass dazu.

F : Und wie lautete das ...

DR. MARX: Ich bin jetzt gleich fertig, Herr Praesident.

VORSITZENDER : Es ist aber nicht notwendig darauf einzugehen, Dr. Marx.

DR.MARX : Also, dann kann ich auf die Frage verzichten.

F : Nun noch die eine Frage ;

Ist es richtig, dass Herr Streicher seinem jeweiligen Verlagsleiter eine schriftliche Generalvollmacht ausstellte, wonach diese ueber die Gelder verfuegen konnten, wie es ihnen

H0336 - 0095

beliebte ?

A : Ja, Julius Streicher stellte Generalvollmachten aus und gab damit dem jeweiligen Verlagsleiter sein volles Vertrauen, ohne jede Einschraenkung.

DR. MARX : Ja Herr Praesident, ich habe keine weitere Frage.

VORSITZENDER : Wuenscht ein Verteidiger Fragen zu stellen ?

(Keine Antwort)

Wuenscht die Anklagevertretung Fragen zu stellen ?

(Keine Antwort)

Dann kann sich die Zeugin zurueckziehen und der Gerichtshof vertagt sich auf 9 3o Uhr Morgen frueh.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf Dienstag, den 3o. April 1946, 9.3o Uhr vertagt.)